TIROLER
WIRTSCHAFT
DAS MAGAZIN DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

FAIR MUSS FÜR ALLE GELTEN NESS

Wer Steuerbetrug bekämpft, muss auch beim Missbrauch von Sozialleistungen hinschauen. Das Wirtschaftsparlament der WK Tirol hat einstimmig ein Fairnesspaket mit konkreten Forderungen beschlossen. Es soll Missbrauch bekämpfen, Regeln praxistauglicher machen und Belastungen gerechter verteilen – etwa durch einen Teilkrankenstand, gezieltere Kontrollen und Anreize für die Beschäftigung Älterer.

Mehr dazu auf den Seiten 24/25.

DONNERSTAG, 26. NOVEMBER 2026/#11
Österreichische Post AG, MZ 18Z041311 M, Wirtschaftskammer Tirol, Wilhelm-Greil-Straße 7, 6020 Innsbruck, Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

Inhalt #11



© kokliang1981 | stock.adobe.com

Arbeitsunfälle: Was Betriebe wissen müssen

Seite 40/41 Arbeitsunfälle können sich bei der Arbeit selbst, auf bestimmten versicherten Wegen oder bei sonstigen gesetzlich erfassten, mit der Beschäftigung zusammenhängenden Tätigkeiten ereignen. Ein Überblick über die gesetzlichen Bestimmungen und die wichtigsten Schritte nach einem Unfall.

Als Unternehmer:in ist man täglich mit Herausforderungen konfrontiert. Das WKO Servicepaket hält exklusiv für Mitglieder eine Vielzahl an wertvollen Informationen und Beratungen bereit. Der Weg dazu ist einfach.

+43 5 90905-1111
servicepaket.at

WKO SERVICE PAKET

5 **In Zahlen:** Tiroler Unternehmen als verlässliche Arbeitgeber

6 **Hutter Druck Medien:** Tradition weiterdenken, Zukunft drucken

8 **HTH Pyrotechnik:** Mehr als Schall und Rauch

10 **WITO Lorenz Pan:** Palettierungstechnik aus Osttirol

12 **Unverzichtbar:** Dödlinger Touristik – Mit Herz und Haltung am Steuer

14 **Funktionärin Barbara Ortner-Hofmann:** Wenn Gegenwind zum Rückenwind wird

17 **60 Jahre Höpperger:** Jubiläum mit Investition

26 **Betriebsnachfolge:** Meisterhafte Staffelläufe

30 **Tiroler Lebensmittelgewerbe:** Starke Wirkung, schwindender Spielraum

32 **InnCubator:** Limea will Podcasts vertrauenswürdiger machen

34 **Metall Kofler:** Seit 50 Jahren in Bewegung

38 **Orts- und Stadtmarketingtag:** Kooperation als Schlüssel für lebendige Zentren

39 **Außenwirtschaft:** Neue Spielregeln für Europas Warenverkehr

42 **Attraktivität des Arbeitsplatzes:** Warum Mitarbeiter:innen gerne bleiben

48 **Jubiläum:** 125 Jahre WIFI Tirol

52 **Fachberufslehre:** TyrolSkills stärken Tirols Fachkräftenachwuchs

56 **Tiroler Meister:innen:** Die besten Botschafter:innen der beruflichen Bildung

Impressum
Tiroler Wirtschaft Das Magazin der Tiroler Wirtschaftskammer

Medieninhaber und Herausgeber: Wirtschaftskammer Tirol, WKO.at/offenlegung Redaktionsleitung: Peter Sidon. CvD: Marco Rappold. Redaktion: Mag. Katrin Bamberger, Elias Reischer-Vallazza, Michael Tschackert BA. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Alexandra Keller, Werner Lamprecht, MMag. Klaus Schebesta. Sekretariat und Produktion: Ulrike Schlemmer-Pauli, T: 05 90 90 5-1482, E: presse@wktirol.at, Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der offiziellen Meinung der WK entsprechen. Versand: Elisabeth Semmelhofer, T: 05 90 90 5-1430 Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 7, Verlag und Herstellungsort: 6020 Innsbruck Hersteller und Druck: Intergraphik GmbH, Innsbruck Anzeigenverwaltung und Sonderseiten: Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH, 6020 Innsbruck Verkaufsleitung: Gerhard Ostermann, T: 0512/5354-3714, Anzeigenberatung: Simone Stocker, T: 0512/5354-2149, E: verkauf@tirolerwirtschaft.at,
Grafik Titelseite: WK Tirol

Eine Annahmepflicht für Anzeigen besteht grundsätzlich nicht. Anzeigen, die dem Ansehen der Tiroler Wirtschaft schaden, werden nicht angenommen. Die Auflage richtet sich nach Mitgliederstand. An Mitglieder der WK Tirol wird die Zeitung kostenlos abgegeben.

Aufgezeigt

von Barbara Thaler

Linke Tasche, rechte Tasche

Finanzminister Markus Marterbauer hat eindeutig ein Lieblingswort: „Gegenfinanzierung“. Er betont, dass er Steuersenkungen an der einen Stelle durch Steuererhöhungen an der anderen ausgleichen will. Also das mäßig innovative Prinzip „linke Tasche – rechte Tasche“. Ich halte das für das völlig falsche Rezept.

Denn Österreich hat kein Problem mit zu niedrigen Steuern und Abgaben. Ganz im Gegenteil: 2025 lag unsere Abgabenquote bei 43,9 % – schon fast 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt in der OECD. Gleichzeitig ist die Staatsausgabenquote seit 2019 von 49,1 auf 55,2 % gestiegen.

„Wir müssen die Abgabenlast deutlich senken und den Abstand zu jenen Ländern verkleinern, mit denen unsere Betriebe täglich im Wettbewerb stehen.“

Der Staat nimmt viel – und gibt noch mehr aus. Und die Antwort soll sein, dass wir denen, die das alles finanzieren, weiterhin tief in die Tasche greifen? Eine Steuer senken und dafür eine andere erhöhen? In Summe ist das keine Entlastung. Es verschiebt nur die Belastung.

Unser Ziel darf nicht sein, diese hohe Abgabenlast auf Dauer einzuzementieren – oder sie gar noch zu erhöhen, Stichwort Vermögenssteuern. Wir müssen sie deutlich senken und den Abstand zu jenen Ländern verkleinern, mit denen unsere Betriebe täglich im Wettbewerb stehen. Indem wir Ausgaben senken, statt ständig nach neuen Einnahmen zu suchen. Indem wir den Staat dort gesundschrumpfen, wo er zu teuer und zu kompliziert geworden ist. Indem wir Doppelgleisigkeiten abbauen, Förderungen kritisch prüfen, Gesetze entrümpeln, Verfahren beschleunigen.

Niedrigere Steuern und Abgaben sind kein Geschenk an die Wirtschaft. Sie bedeuten mehr Netto vom Brutto für alle. Mehr Spielraum für Konsum. Mehr Geld in den Betrieben für Investitionen, neue Produkte und Arbeitsplätze. Und damit mehr Wachstum – das wiederum die Einnahmen des Staates stärkt.



© Thomas Schrott

„Steuersenkungen finanziert man nicht durch neue Steuern. Sondern durch einen schlankeren Staat.“

Ich bin überzeugt, dass sich ein Perspektivenwechsel lohnt. Denn ich erlebe in unseren Betrieben jeden Tag eine Haltung, von der sich die Politik etwas abschauen könnte: Da wird nicht auf den nächsten Fördertopf oder die nächste staatliche Regelung gewartet. Da werden Ideen verwirklicht, Chancen genutzt und aus eigener Kraft neue Dinge aufgebaut. Wir haben in Österreich so viele Menschen, die etwas bewegen wollen – Unternehmerinnen und Unternehmer genauso wie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vertrauen wir endlich auf ihr Potenzial. Und machen wir den Weg frei für das, was sie am besten können: in Ruhe arbeiten.

Lassen wir daher die ständigen Aussagen zur „Gegenfinanzierung“ nicht unwidersprochen! Steuersenkungen finanziert man nicht durch neue Steuern. Sondern durch einen schlankeren Staat – und indem wir Leistung endlich wieder entfesseln, statt sie ständig auszubremsen. ▲

E barbara.thaler@wktirol.at

Zusammen:mehr

Mehr Wertschätzung
für Wertschöpfung



Wer Menschen bewegt, bewegt eine ganze Region.

- Für den Schulweg. Für die Arbeit. Für gemeinsame Erlebnisse. Für alle.

Der Podcast für mehr Wertschätzung.
Mit Christina Brunner, Geschäftsführerin Dödlinger Touristik,
und Barbara Thaler, Präsidentin der WK Tirol:

wertschaetzung-fuer-wertschoepfung.letscast.fm

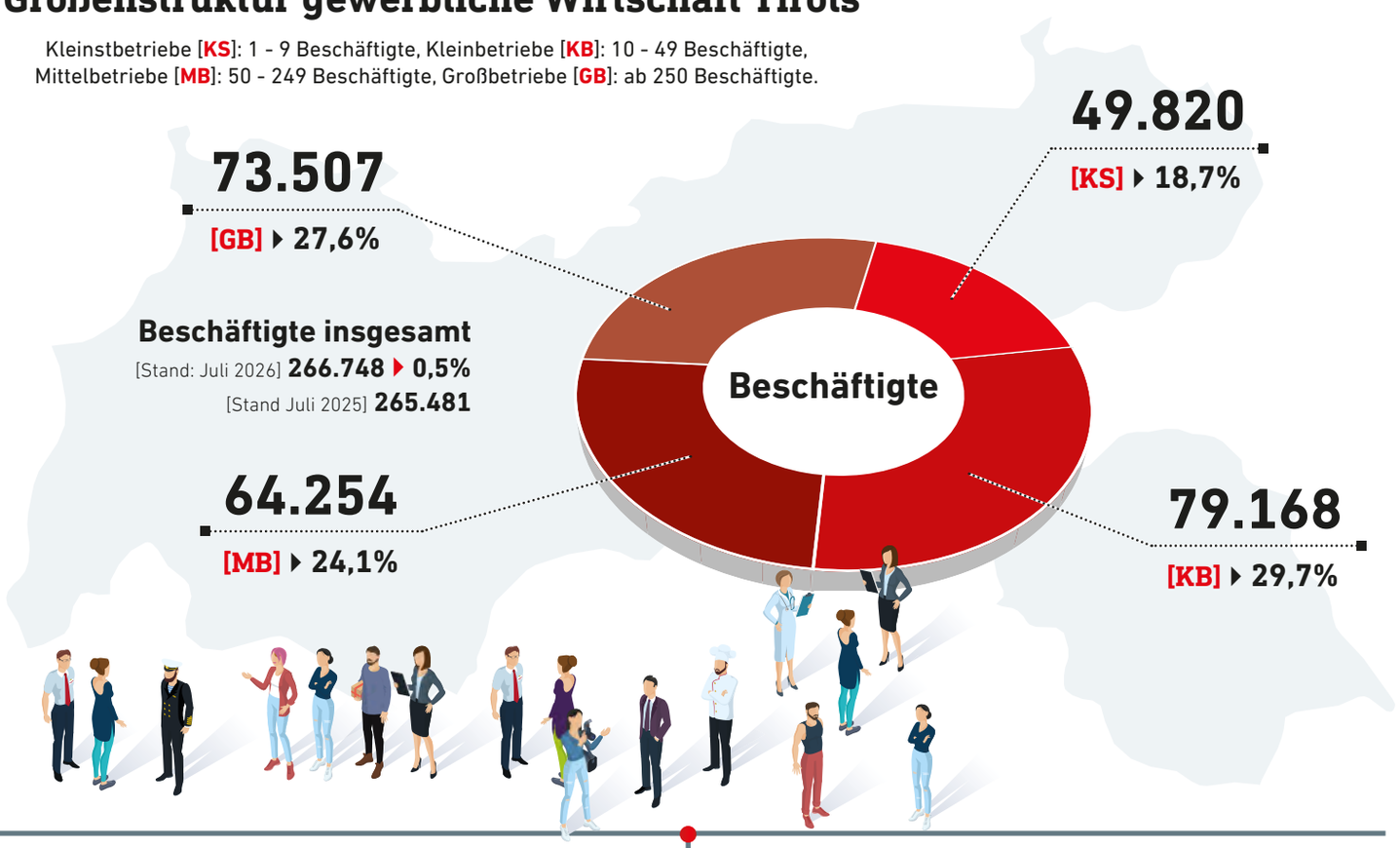
WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

Ein Plus bei der Beschäftigung

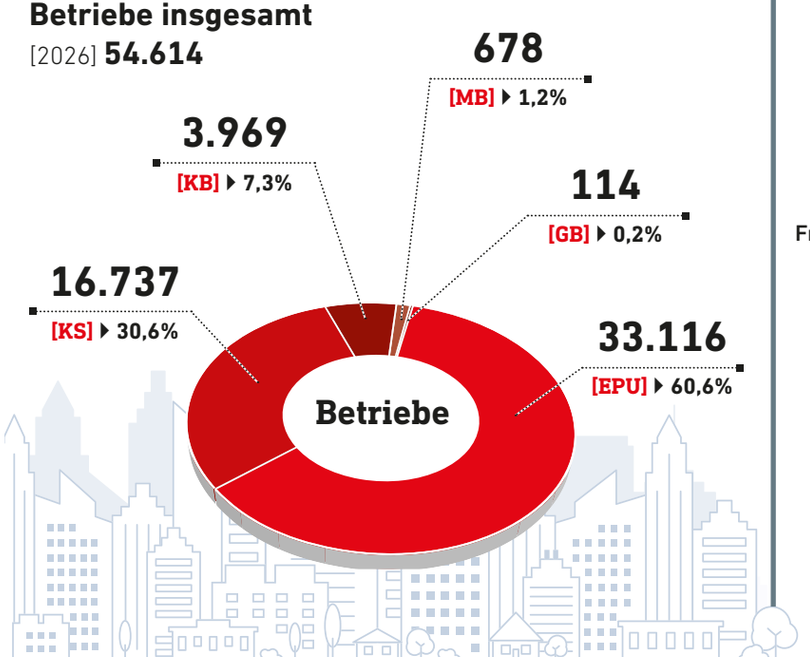
Zuwachs. Auch unter schwierigen Rahmenbedingungen erweisen sich die Tiroler Unternehmen als verlässliche Arbeitgeber. Mit Ende Juli zählte die gewerbliche Wirtschaft Tirols insgesamt 266.748 unselbständig Beschäftigte. Gegenüber Juli 2025 bedeutet das einen Zuwachs von 1.267 Beschäftigten bzw. 0,5 Prozent.

Größenstruktur gewerbliche Wirtschaft Tirols

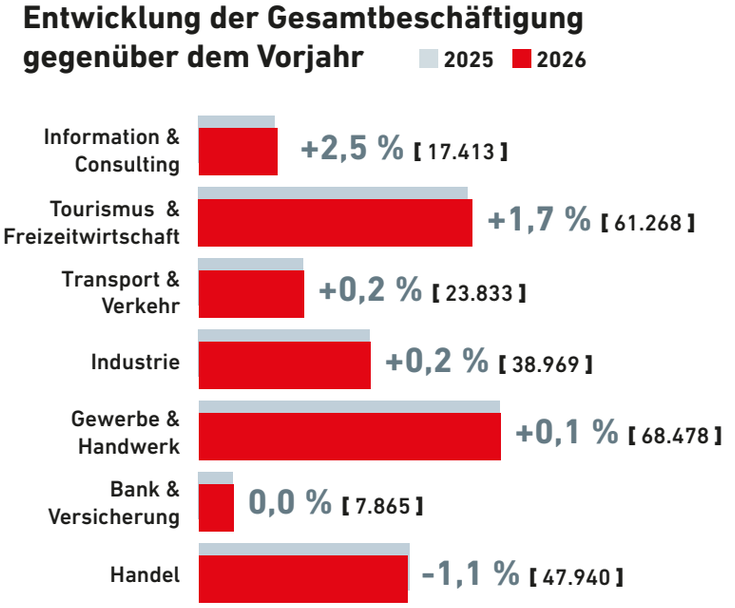
Kleinstbetriebe [**KS**]: 1 - 9 Beschäftigte, Kleinbetriebe [**KB**]: 10 - 49 Beschäftigte,
Mittelbetriebe [**MB**]: 50 - 249 Beschäftigte, Großbetriebe [**GB**]: ab 250 Beschäftigte.



Betriebe insgesamt
[2026] **54.614**



Entwicklung der Gesamtbeschäftigung gegenüber dem Vorjahr



Tradition weiterdenken, Zukunft drucken

Generationenwechsel. Seit mehr als 60 Jahren steht Hutter Druck Medien in St. Johann in Tirol für hochwertige Druckprodukte. Mit Zukunftsinvestitionen und der dritten Generation im Betrieb stellt das Familienunternehmen die Weichen.



Seit mehr als 60 Jahren in Familienhand: Markus Hutter (r.) führt den Betrieb in zweiter Generation und bereitet gemeinsam mit Sohn Luis die Unternehmensnachfolge vor.

Der Geruch von Druckfarbe begleitet Luis Hutter schon sein ganzes Leben. Heute verantwortet er die Produktion jenes Unternehmens, das sein Großvater 1964 gründete und sein Vater Markus seit mehr als vier Jahrzehnten führt. In St. Johann arbeiten damit zwei Generationen Seite an Seite. Während Markus Hutter seine jahrzehntelange Erfahrung einbringt, hat Luis frische Ideen und bereitet sich darauf vor, den Familienbetrieb in die Zukunft zu führen. Dass sich die Druckbranche in einem tiefgreifenden Wandel befindet, betrachten beide als Chance.

„Druck ist nicht tot, Print ist nur im Wandel!", ist Markus Hutter überzeugt. Mit mehr als vierzig Jahren Erfahrung kennt er die Branche wie seine Westentasche und hat zahlreiche technische wie wirtschaftliche Veränderungen miterlebt. Heute zählt Hutter Druck Medien rund 650 aktive Kund:innen beispielsweise aus dem Premium-Tourismusbereich, Pharmazie, Industrie, Gesundheit und Nahrungsmittelbereich und beliefert diese weit über Tirol hinaus. Das Angebot reicht von hochwertigen Tourismusbroschüren über Verpackungen und personalisierte Mailings bis hin zu jährlich rund 25 Mio. Beipackzetteln für die Pharmaindus-trie. Letztere zählt bereits seit der Unternehmensgründung zu den wichtigsten Geschäftsfeldern.

Investition in die nächste Generation des Druckens

Mit der jüngsten Investition in eine neue Digitaldruckanlage hat das Familienunternehmen einen weiteren Entwicklungsschritt gesetzt. „Für uns war das eine Investition in die Zukunft, wir sind damit in die nächste Stufe des Drucks gegangen", erklärt Markus Hutter. Die neue Technik ermöglicht kürzere Produktionszeiten, kleinere Auflagen und eine individuelle Gestaltung einzelner Druckprodukte.

Besonders die Personalisierung gewinnt an Bedeutung. Bilder, Texte und Angebote lassen sich gezielt auf unterschiedliche Empfänger:innen abstimmen. Was früher häufig nur bei größeren Stückzahlen wirtschaftlich sinnvoll war, lässt sich heute auch bei kleineren Auflagen umsetzen.

Dabei bleibt der klassische Offsetdruck ein wesentliches Standbein. Die neue Digitaltechnik ergänzt und erweitert somit die bestehenden Produktionsmöglichkeiten. Vom einzelnen personalisierten Druckstück bis zur Großauflage von einer Million Exemplaren kann Hutter unterschiedliche Kundenanforderungen individuell bedienen.

Wenn Papier den Unterschied macht

„Wenn eine Einladung schön ist, bleibt sie am Schreibtisch stehen", beschreibt er den Unterschied zu einer schnell gelöschten digitalen Nachricht. Gerade im Tourismus sieht Markus Hutter weiterhin großes Potenzial für hochwertige Druckprodukte. Entscheidend sei dabei das Gefühl, das vermittelt wird.

„Druck lebt auch vom Haptischen", betont der Unternehmer. Hochwertiges Papier, besondere Oberflächen und eine sorgfältige Verarbeitung können Aufmerksamkeit schaffen und die Wahrnehmung einer Marke prägen. „Vor allem bei den unter 40-Jährigen, die persönliche Post kaum noch



© Hutter Druck Medien (3)

Moderne Drucktechnologien und gezielte Zukunftsinvestitionen sichern die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens und eröffnen neue Möglichkeiten in der Produktion.

gewohnt sind, können hochwertige Druckprodukte heute einen besonderen Eindruck hinterlassen“, ist Hutter überzeugt.

Von der Beratung bis zum Versand

Damit aus einer Idee ein überzeugendes Druckprodukt wird, setzt Hutter Druck Medien auf persönliche Betreuung und kurze Entscheidungswege. „Idealerweise werden wir von unseren Kundinnen und Kunden bereits in der Planungsphase eingebunden“, berichtet Hutter. Von der Auswahl des passenden Materials über Gestaltung und Druck bis hin zum Versand begleitet das Familienunternehmen sämtliche Schritte. Für Markus Hutter steht dabei eines im Vordergrund: Die Kund:innen sollen sich auf die Qualität der Produkte ebenso verlassen können wie auf die Menschen dahinter.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Produktion am Standort Tirol. Kurze Wege, persönliche Ansprechpartner:innen und regionale Lieferant:innen sind für Hutter wesentliche Bestandteile der Unternehmensphilosophie. Auch der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen hat eine lange Tradition. Der Betrieb setzt unter anderem auf pflanzenbasierte Druckfarben, lösungsmittelfreie Reinigung, chemiefreie Produktion und die Nutzung der Maschinenwärme. „Nachhaltigkeit fängt klein an und wächst“, sagt Markus Hutter.

Dieses Engagement wird durch zahlreiche Zertifizierungen unterstrichen. Hutter Druck Medien zählt zu den ersten Druckereien des Landes, die mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet sowie mit dem CSR-Gütesiegel für verantwortungsvolles Wirtschaften zertifiziert wurden. Zudem trägt Hutter Druck die Herkunftssiegel „Printed in Austria“ sowie „Druck Wert Tirol“ für faire Arbeitsbedingungen sowie regionale Produktion und Wertschöpfung am Standort.



Hochwertige Druckprodukte machen den Unterschied: Edles Papier und eine hochwertige Verarbeitung sprechen die Sinne an und hinterlassen so einen bleibenden Eindruck.

Die Nachfolge ist druckreif

Die Geschicke des Familienunternehmens liegen bereits heute teilweise in den Händen der dritten Generation. Seit sieben Jahren ist Luis Hutter im Betrieb tätig. Nach seiner Ausbildung in einer anderen Druckerei stieg er zunächst in der Produktion ein und übernahm später die Betriebs- und Produktionsleitung.

Manche der rund 20 Mitarbeiter:innen kennt er bereits seit seiner Kindheit. „Rückblickend war das die beste Entscheidung, in den Familienbetrieb einzusteigen“, erzählt Luis Hutter. Die Zusammenarbeit mit seinem Vater gestaltet sich dabei als sehr harmonisch. Und wenn es doch einmal unterschiedliche Ansichten gibt, trifft man sich auf ein Feierabendbier, um die Dinge auszureden. „Den Vater im Betrieb zu haben, ist ein gutes Ass im Ärmel“, schmunzelt Luis.

In rund eineinhalb Jahren möchte sich Seniorchef Markus Hutter schrittweise aus dem operativen Geschäft zurückziehen. Seinem Sohn will der erfahrene Unternehmer aber weiterhin, wenn gewünscht, halbtags mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Verantwortung wird damit nach und nach übergeben. Das gelegentliche Feierabendbier dürfte davon allerdings unberührt bleiben. ▲

Weitere Infos

www.hutterdruck.at

Mehr als nur Schall und Rauch: 20 Jahre HTH Pyrotechnik

Feuerwerk aus Leidenschaft. Was einst als Kindheitstraum begann, ist heute ein erfolgreiches Unternehmen. Seit 20 Jahren sorgt HTH Pyrotechnik mit ihren Feuerwerken für Begeisterung und große Emotionen.



© Shoot and Style

Ob bei Hochzeiten, Konzerten oder großen Veranstaltungen – HTH Pyrotechnik sorgt mit individuell geplanten Feuerwerken für besondere Momente.

„Das war einfach ein Kindheitstraum von uns."

Johann Hechenblaikner

Das war einfach ein Kindheitstraum von uns", sagt Johann Hechenblaikner auf die Frage, ob er schon immer etwas mit Pyrotechnik machen wollte. Zusammen mit Hannes Thaler und Gerhard Hechenblaikner leitet er das Unternehmen HTH Pyrotechnik in Reith im Alpbachtal. Daher auch der Name: Hechenblaikner, Thaler, Hechenblaikner – zusammen ergibt das HTH. In den letzten 20 Jahren haben sie gemeinsam unzählige Feuerwerke, für die unterschiedlichsten Anlässe, veranstaltet. Die Freude und Leidenschaft für den Beruf ist aber nach wie vor groß.

Aus dem Kindheitstraum wird ein Unternehmen

Zu Beginn sei es noch schwierig gewesen Kund:innen zu finden, erinnert sich Hechenblaikner. Man hat im Internet nach Hotels gesucht, die eventuell interessiert sein könnten. „Da haben wir sogar noch eine selbst gebrannte CD mit Feuerwerken gehabt und die herumgezeigt, um Kunden zu finden." Doch mit der Zeit kamen die Kund:innen und seitdem kommen sie auch immer wieder zurück. Der offiziell erste Kunde bei HTH war der Tourismusverband Seefeld.

Bereits im Jahr 2007 war HTH beim Open-Air Konzert der „Schürzenjäger" in Finkenberg für das Klangfeuerwerk verantwortlich. „Bei so einem großen Event, da waren wir schon nervös, dass auch alles gut geht", so Hechenblaikner. Gerade bei Konzerten muss natürlich alles auf die Sekunde genau abgestimmt sein. Doch es ist zum Glück nichts schief gegangen und seitdem hat HTH auch bei vielen anderen Konzerten das Feuerwerk organisiert. Unter anderem für die



© Shoot and Style | Johannes Sautner

Die drei Geschäftsführer Johann Hechenblaikner, Hannes Thaler und Gerhard Hechenblaikner (v.r.) haben HTH Pyrotechnik gemeinsam aufgebaut und blicken auf 20 Jahre Unternehmensgeschichte zurück.

„Jungen Zillertaler“ und „die Seer“.
Neben den großen Bühnenfeuerwerken ist HTH mittlerweile auch bei vielen anderen Veranstaltungen im Einsatz. Das Angebot ist vielfältig: Von Hochzeiten und Geburtstagsfeiern über Firmenjubiläen bis hin zu großen Seefesten und Empfängen ist alles dabei. Besonders beliebt sind auch sogenannte Klangfeuerwerke, bei denen die einzelnen Effekte genau auf die Musik abgestimmt werden. Jeder Abschuss muss sitzen, damit es am Ende zusammenpasst und für die Zuschauer:innen ein emotionales Erlebnis entsteht.



„Mit unseren Feuerwerken wollen wir jedes Mal aufs Neue die Menschen begeistern. Ein schönes Feuerwerk ist auch ein emotionales Erlebnis.“

Johann Hechenblaikner

Jedes Feuerwerk ist ein Unikat

Johann Hechenblaikner und seine Kollegen planen alle Feuerwerke selbst. „Jedes Feuerwerk ist ein Unikat“, meint Hechenblaikner. Je nach Anlass, Location und Vorstellungen der Kund:innen wird eine eigene Show zusammengestellt. Auch die organisatorische Arbeit im Hintergrund gehört dazu. HTH kümmert sich beispielsweise um alle Behördenwege und Genehmigungen, damit sich die Kund:innen ganz auf ihr Event konzentrieren können.

Heute besteht das Team aus insgesamt elf staatlich geprüften Pyrotechnikern. Jeder hat seinen eigenen Aufgabenbereich, trotzdem funktioniert es nur gemeinsam. Von der Beratung über die Planung bis hin zum Aufbau und zur Durchführung eines Feuerwerks ist viel zu tun. Gerade bei größeren Veranstaltungen ist Teamarbeit besonders wichtig. Denn hinter den wenigen Minuten, in denen der Himmel erleuchtet wird, stecken oft viele Stunden Vorbereitung. „Für jede Minute Choreografie brauchen wir circa fünf Stunden Planung, damit am Ende auch wirklich alles stimmt“, erklären die Geschäftsführer.

Hochsaison zum Jahreswechsel

Auch dieses Jahr beginnt bei HTH mit dem bevorstehenden Jahreswechsel und den Silvesterfeierlichkeiten die Hochphase. Das Team ist zu Silvester bereits bei insgesamt sieben verschiedenen Veranstaltungen im Einsatz. Unter anderem beim Alpenresort Schwarz in Mieming. Für HTH bedeutet Silvester jedes Jahr viel Arbeit und gute Vorbereitung. Gleichzeitig ist es aber auch immer etwas Besonderes, wenn um Mitternacht die Feuerwerke starten und man zusammen ins neue Jahr startet.

In den vergangenen 20 Jahren hat sich bei HTH also einiges getan. Aus dem Kindheitstraum ist ein Unternehmen geworden, das in ganz Tirol und darüber hinaus im Einsatz ist. Trotzdem ist die Begeisterung für die Pyrotechnik geblieben. „Mit unseren Feuerwerken wollen wir jedes Mal aufs Neue die Menschen begeistern. Ein schönes Feuerwerk ist auch ein emotionales Erlebnis. Das ist es, was den Beruf für mich so besonders macht“, meint Hechenblaikner abschließend. ▲

Weitere Infos

www.hth-pyrotec.at

WITO Lorenz Pan – Palettierungstechnik aus Osttirol

Automatisierungstechnik. Im Lienzer Tochterunternehmen der Südtiroler Lorenz Pan AG werden Palettierungsanlagen für die Konsumgüterindustrie in der ganzen Welt konstruiert und gefertigt.



Palettierungsanlagen für die ganze Welt: Klemens, Valentin und Michael Pan (v.l.) leiten das Unternehmen in Süd- und Osttirol in zweiter Generation.



Die exakte, produktschonende Lagebildung zeichnet die Palettierer von Lorenz Pan aus.

© Lorenz Pan (2)

Unser Vater Lorenz Pan hat mit seinen Brüdern ab 1967 die ersten Tiefkühl-Apfelstrudel Europas in Leifers bei Bozen produziert. Als das Unternehmen gewachsen ist und die Verpackungs- und Versandlogistik verbessert werden musste, hat er die erste Palettieranlage für den Eigenbedarf entwickelt und mit einem kleinen Technikerteam gebaut. Dieses Kernteam wurde in die 1982 gegründete Lorenz Pan AG übernommen und fertigte anfangs Palettierer für die regionalen Obstbaugenossenschaften und später auch für die prosperierende Nudel- und Teigwarenindustrie in Italien. In den 1990er-Jahren gelang es, internationale Konzerne der Lebensmittel- und Konsumgüterindustrie als Kunden zu gewinnen. Heute sind wir mit unseren Produkten auf allen Kontinenten vertreten", berichtet Klemens Pan, der zusammen mit seinen Brüdern Michael und Valentin das Familienunternehmen in zweiter Generation führt.

Auch der Gründer und Technikpionier Lorenz Pan ist weiterhin Mitglied der Firmenleitung und kommt noch täglich in den Betrieb; einer seiner Enkel arbeitet ebenfalls im Unternehmen und repräsentiert damit bereits die dritte Generation.

An Herausforderungen gewachsen

Mit den Aufträgen der Großunternehmen verbunden waren deren hohe Anforderungen etwa hinsichtlich Qualitätssicherung und Zertifizierungen sowie die Erfüllung von Umwelt-, Nachhaltigkeits- und Compliance-Standards. „An diesen Herausforderungen sind wir gewachsen", betont Klemens Pan. Mit den Großaufträgen stiegen Raum- und Personalbedarf. In dieser Situation war die Übernahme der WITO Konstruktionen GmbH in Lienz im Frühjahr 2011 ein mehrfacher Glücksfall – für die rund 50 dort großteils bereits langjährig beschäftigten Mitarbeiter:innen, die nach der WITO-Insolvenz um ihre Arbeitsplätze bangen mussten, für die damals nach den vorangegangenen Krisenjahren schwächelnde Wirtschaft in Osttirol und natürlich auch für die Lorenz Pan AG, welche ein traditionsreiches, bereits seit 1947 tätiges Stahlbauunternehmen mit hoher fachlicher Kompetenz und bestens ausgebildeten Fachkräften nahtlos weiterführen konnte.

„Der gute Ruf der Mechatronik-HTL, aus der wir den Techniker-Nachwuchs rekrutieren konnten, war ein zusätzliches Plus für den Standort Lienz", so der Unternehmer. Anfangs dominierten noch Fremdaufträge in den angestammten WITO-Bereichen wie Brücken- und Hallenbau; sukzessive wurde der Lienzer Standort aber zum Zulieferer für die in Bozen beheimatete Palettierungstechnik. Zu den bestehenden vier Hallen kam kurz nach der Betriebsübernahme eine weitere, in Eigenregie errichtete Halle hinzu, in welcher schon eine eigenständige Produktionslinie für die Palettier- und Automatisierungstechnik gestartet werden konnte.

Investitionen in die Zukunft

Es folgten laufende Investitionen in die Erneuerung und Ergänzung des Maschinenparks etwa mit CNC-Bearbeitungszentren; auch eine leistungsfähige Pulverbeschichtungsanlage kam hinzu. Die Errichtung der Halle 6 im Nahbereich des weitläufigen Firmenareals war ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Lienzer Standortes von Lorenz Pan. In diesem imposanten Gebäude mit mehr als 3.000 m² Nutzfläche erfolgen Montage und Probebetrieb der in Lienz gefertigten Palettierer. „Die Anlagen sind fallweise so groß,



In der neuen Montagehalle wird gerade ein Palettiersystem zusammengebaut, mit dem in wenigen Wochen die Produkte einer bekannten Körperpflege-Marke versandfertig gemacht werden.

dass wir die Montage und Erprobung in mehreren Tranchen durchführen müssen", erzählt der Standortleiter Roland Pichler, der vor mehr als 30 Jahren als Lehrling zu WITO kam und später die HTL absolvierte. „In der Halle 5 fertigen wir heute die Baugruppen, die dann in der Halle 6 zusammengebaut, mit den beweglichen Teilen und Zulaufsystemen bestückt und verkabelt werden. Zuletzt wird noch die bei uns programmierte Software für die SPS-Steuerung und die Dokumentation eingespielt. Nach erfolgreich verlaufenen Tests, für die uns die Auftraggeber die zu palettierenden Packstücke zur Verfügung stellen, wird die Anlage wieder demontiert und möglichst platzsparend in Container bzw. Sattelauflieger für den Transport zu den Kunden verladen", erklärt Betriebsleiter Roland Pichler.



Im Lienzer Industriegebiet Peggetz befindet sich das über Jahrzehnte gewachsene Firmenareal von WITO Lorenz Pan.

© Lorenz Pan (2)

Weltweit gefragtes Know-how

„Nahezu jede Ware, die in den Regalen von Supermärkten steht, wurde auf Paletten dorthin befördert, insofern sind wir in einem sehr stabilen Markt tätig. Wir verstehen uns als Spezialist für Palettierungs-Gesamtsysteme. Es gibt in Europa rund 300 Firmen, die Palettierer herstellen, davon sind aber weniger als zehn mit uns als Systemanbieter vergleichbar; sogar weltweit sind es weniger als 20. Als Gesamtsystem verstehen wir die exakte Analyse der kundenspezifischen Bedürfnisse und daraus resultierend die komplette Logistik mit Fördertechnik, Palettierstationen, Palettenmagazinen, Wicklern für die Transportsicherung, Etikettierung und schließlich die für die verpflichtende Rückverfolgbarkeit notwendige Datenerfassung einschließlich der Integration in die jeweilige Betriebssoftware", erklärt Klemens Pan. „Wir haben bereits Anlagen gebaut, bei denen die Förderstrecke für den Zulauf der Packstücke zu 20 Palettierern 3,5 km betrug und 30 unterschiedliche Produktgruppen zugeführt werden. Je nach Zielort der zu bauenden Anlagen und den Kapazitäten der Werke entscheiden wir, ob der Auftrag im Stammwerk in Bozen oder in Lienz produziert wird. Lienz fertigt darüber hinaus auch noch als Zulieferer für Bozen Stahlbau-Elemente und Bediener-Brücken, wobei die größte bisher verbaute Plattform für eine sogenannte Hochzuläufer-Anlage 2.500 m² umfasste".

Wie schon eingangs erwähnt, ist das Unternehmen mit insgesamt 250 Mitarbeitenden – davon 50 in Lienz – weltweit tätig. Bis zu 40 Techniker:innen sind ständig auf Montage. „Wir erwirtschaften rund ein Drittel unseres Umsatzes in den USA, wo wir eine Verkaufs- und Servicenniederlassung unterhalten. Im Vorjahr herrschte aufgrund der Zolldiskussion sehr viel Unsicherheit auf diesem Markt. Inzwischen ist glücklicherweise eine spürbare Beruhigung eingetreten. Trotz der Belastung mit 15 % Zoll sind wir aufgrund des Technologievorsprungs, der hohen Qualität unserer Produkte und unserer Verlässlichkeit weiterhin konkurrenzfähig", berichtet Klemens Pan. Betriebsleiter Roland Pichler ist stolz auf die hohe Fertigungstiefe am Osttiroler Standort. „Im Metallbau und in der Blechbearbeitung sind wir seit jeher gut aufgestellt; mit unserer Maschinenbauabteilung sind wir zudem in der Lage, Komponenten selbst zu erzeugen, wenn Zulieferer ausfallen. Das hat sich etwa bei den Lieferketten-Problemen während der Corona-Zeit besonders bewährt."

Während bei den Kund:innen vor allem der Automatisierungsdruck für den Kauf von Hochleistungs-Palettiersystemen maßgeblich ist, lässt sich die Produktion der Anlagen selbst nur in Teilbereichen automatisieren. „Unsere Branche ist sehr arbeitsintensiv, weshalb wir laufend gute Fachkräfte suchen, die zudem auch noch reisefreudig sein sollten. Zum Fachkräftemangel – der sich zuletzt ein wenig entschärft hat - kommen in Österreich die hohen Lohnnebenkosten als Problemfeld hinzu – da muss sich die Politik etwas einfallen lassen", betont Klemens Pan. ▲

Weitere Infos

www.lorenzpan.com

Mit Herz und Haltung am Steuer

Unverzichtbar. Dödlinger Touristik aus Fieberbrunn zeigt, wie unternehmerisches Engagement und Innovationsgeist Menschen verbindet. Auch von Hürden lässt sich der Familienbetrieb nicht ausbremsen.



© Kirchner & Partner

Mut zur Veränderung: Christina Brunner und ihre Tochter Sophie (v.l.) führen Dödlinger Touristik gemeinsam in die Zukunft. Mit innovativen Ideen und unternehmerischem Engagement halten sie die Region in Bewegung.

Wenn die Busse zuverlässig durch das Pillerseetal rollen, ist das in der Wahrnehmung der Menschen selbstverständlich. Schülerinnen und Schüler kommen rechtzeitig zum Unterricht, Einheimische erreichen ihren Arbeitsplatz und Urlaubsgäste aus aller Welt erkunden bequem die Region. Dahinter steht Dödlinger Touristik, der Familienbetrieb, der die Region seit Jahrzehnten in Bewegung hält. Ein funktionierender öffentlicher Verkehr bedeutet Lebensqualität und ist eine wichtige Tragsäule der touristischen Infrastruktur. Das wird oft erst dann bewusst, wenn der Bus einmal nicht kommt.

Vom ersten Taxi bis zum vielseitigen Busunternehmen

1928 nahm die Geschichte des Familienunternehmens mit einem Holzhandel und einem Taxiunternehmen Fahrt auf. Fünf Jahre später, 1933, rollte der erste Linienbus zwischen Fieberbrunn und Waidring. Heute, fast ein Jahrhundert später, lenken Christina Brunner und ihre Tochter Sophie den Familienbetrieb mit Sitz in Fieberbrunn in die Zukunft. Rund 20 Mitarbeitende gehören zum Team. Ob Linienverbindung, Urlaubsreise, Vereinsausflug, Shuttleservice, Firmenfahrt oder private Veranstaltung – Dödlinger Touristik sorgt dafür, dass alle Fahrgäste sicher und zuverlässig ans Ziel kommen.

Innovationen auf ganzer (Bus-)Linie

Seit fast 30 Jahren ist Dödlinger Touristik im Auftrag des Verkehrsverbunds Tirol unterwegs und zählt damit zu den wenigen privaten Busunternehmen, die sich erfolgreich im öffentlichen Linienverkehr behaupten. Mit „HerWay“ – Busreisen von Frauen für Frauen schlugen die Unternehmerinnen vor Kurzem ein weiteres Kapitel in der Firmengeschichte auf. Die Idee dazu stammt von Tochter Sophie: „Wir haben uns gefragt, was uns als Busunternehmen besonders macht. Die Antwort lag eigentlich auf der Hand: Wir sind frauengeführt und wissen, worauf Frauen beim Reisen Wert legen.“ Es entstand ein Reiseangebot, das ganz auf die Wünsche und Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten ist. Dafür setzen Mutter und Tochter auf hohe Qualitätsstandards, sorgfältig ausgewählte Reiseziele und Erlebnisse, die über eine klassische Busreise hinausgehen.

Ein Bus verbindet mehr als Orte

Menschen zu verbinden – das ist ein Leitmotiv von Dödlinger Touristik. Für Christina sind es die kleinen Gesten, die zeigen, wie sehr die Arbeit ihres Unternehmens geschätzt wird. Ein freundliches Wort, ein Lächeln beim Einsteigen oder eine kleine Aufmerksamkeit für den Busfahrer oder die Busfahrerin. „Wir leben auf dem Land, man kennt sich und kommt miteinander ins Gespräch.“ Wertvoll ist für die Unternehmerin auch die gute Zusammenarbeit mit Gemeinden, Tourismusverband und Bergbahnen. Nicht einfach nur Aufträge ausführen, sondern mitreden, eigene Ideen einbringen und gemeinsam Lösungen entwickeln. Das ist gelebte Wertschätzung auf Augenhöhe. Während das Miteinander in der Region bestens funktioniert, bringen unberechenbare gesetzliche Rahmenbedingungen immer wieder Herausforderungen im Unternehmensalltag mit sich

HVO100: Wenn ein Vorreiter auf der Strecke bleibt

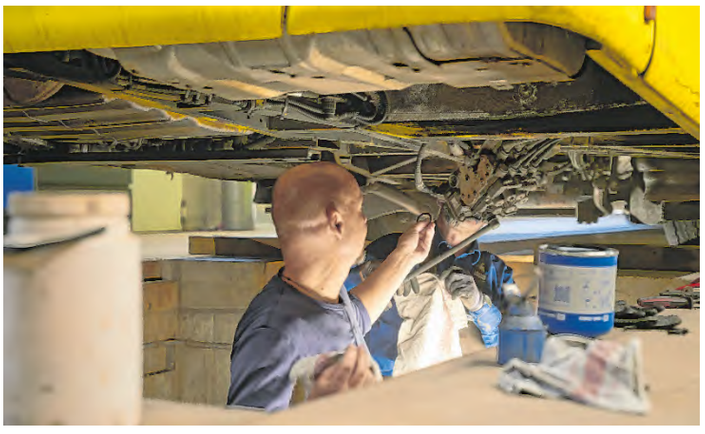
Was vor Ort aufgebaut wird, braucht auf bundespolitischer Ebene Verlässlichkeit und Planungs-

„Wer als Unternehmen investiert und Verantwortung übernimmt, braucht Sicherheit. Es darf nicht sein, dass gut überlegte Entscheidungen durch kurzfristige Änderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen plötzlich nicht mehr wirtschaftlich sind.“

Christina Brunner



© Kirchner & Partner (2)



Dass der Bus pünktlich fährt, erscheint selbstverständlich. Die Arbeit, die Investitionen, die unternehmerischen Entscheidungen sowie Herausforderungen dahinter sind jedoch meist unsichtbar.

sicherheit. Doch was, wenn jene ausgebremst werden, die freiwillig vorangehen? Genau diese Erfahrung musste Dödlinger Touristik machen. 2023 startete der Familienbetrieb gemeinsam mit dem Verkehrsverbund Tirol ein Pilotprojekt mit HVO100. Der erneuerbare Dieselkraftstoff kann die Treibhausgasemissionen um bis zu 90 % reduzieren. Die Erfahrungen waren allesamt positiv. „Elektromobilität ist im ländlichen Raum noch nicht praktikabel. Für uns war HVO100 deshalb die ideale Brückentechnologie. Wir haben investiert und waren bereit, die Mehrkosten von 10 bis 12 Cent pro Liter gegenüber herkömmlichem Diesel zu tragen“, erzählt Christina.

2025 kam das überraschende Aus. Weil die bisherigen Nachhaltigkeitszertifikate in Österreich nicht mehr anerkannt wurden, verteuerte sich HVO100 schlagartig um rund 60 Cent pro Liter. Für Dödlinger Touristik war das wirtschaftlich nicht mehr tragbar. Damit wurde aus einer freiwilligen Investition in eine nachhaltige Zukunft plötzlich ein wirtschaftlicher Nachteil und ausgerechnet jene Unternehmen, die wie Dödlinger Touristik vorangingen, wurden durch neue gesetzliche Rahmenbedingungen wieder ausgebremst. Besonders unverständlich: In Nachbarländern wie Deutschland und Italien gelten nach wie vor weniger strenge Vorgaben.

Wer Leistung bringt, verdient Wertschätzung

Christina und ihre Tochter Sophie sitzen selbst regelmäßig hinter dem Steuer ihrer Busflotte. Sie wissen, was ihre Mitarbeitenden Tag für Tag leisten. Viele Beschäftigte halten dem Familienbetrieb seit 20 oder 25 Jahren die Treue. Dieses Engagement möchten die Unternehmerinnen finanziell honorieren. Doch ständig wechselnde steuerliche Regelungen bei Überstunden und Mitarbeiterprämien erschweren auch hier eine langfristige Planung. Ihr Wunsch: Rahmenbedingungen, die es Unternehmen erleichtern, die Leistungen der Mitarbeitenden entsprechend zu würdigen.

Was bedeutet Unternehmertum also wirklich?

Seit Generationen übernimmt Dödlinger Touristik Verantwortung. Für Mitarbeitende und ihre Familien. Für sichere Arbeitsplätze. Für Fahrgäste, die sich Tag für Tag auf den Betrieb verlassen. Für die Entwicklung einer ganzen Region.

Unternehmertum bedeutet nachhaltig zu denken, wirtschaftliche Risiken einzugehen und den Mut zu haben, eigene Ideen zu verwirklichen. So wie mit „HerWay“, der eigenen Busreisemarke speziell für Frauen. Und dabei immer wieder mit Entscheidungen und Rahmenbedingungen konfrontiert zu sein, auf die man als Unternehmer selbst keinen Einfluss hat. All das verdient mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung. Es braucht Unternehmerinnen und Unternehmer in Tirol wie Christina und Sophie Brunner von Dödlinger Touristik, die mit Herz und Haltung das Steuer in Richtung Zukunft lenken. Ohne sich ausbremsen zu lassen. ▲

Zusammen:mehr

Mehr Wertschätzung für Wertschöpfung

Zum Weiterhören: Im Podcast „Wertschätzung für Wertschöpfung“ spricht Wirtschaftskammer-Präsidentin Barbara Thaler mit Christina Brunner, Geschäftsführerin von Dödlinger Touristik, über die Herausforderungen nachhaltiger Mobilität, innovative Geschäftsideen und die Rahmenbedingungen, die unternehmerischen Erfolg ermöglichen.

Wenn der Gegenwind zum stärksten Rückenwind wird

Direktvertrieb. Als Barbara Ortner-Hofmann 2015 angefangen hat im Direktvertrieb zu arbeiten, hatte sie mit vielem gerechnet – nur nicht mit dem Widerstand aus ihrem engsten Umfeld. Inzwischen hat sie sich ein internationales Netzwerk mit über 3.000 Partner:innen aufgebaut, unterstützt Menschen auf ihrem unternehmerischen Weg und engagiert sich als Funktionärin für die Branche.



© Anja Gatterer Weitblick Photography (2)

Engagement: Mit frischen Impulsen, Offenheit und viel Leidenschaft setzt sich Barbara Ortner-Hofmann für die Zukunft der Branche ein.

Barbara Ortner-Hofmann sagt gerne: „Ich hatte keinen Gegenwind, sondern einen Gegenorkan." Die Reaktionen auf ihren neuen Job im Direktvertrieb fielen ganz anders aus, als die Unternehmerin es erwartet hatte: „Ich war mir sicher, dass alle meine Freunde und meine Familie meine Kund:innen und Partner:innen werden." Das Gegenteil war der Fall. Ihre Mutter dachte, sie sei in eine Sekte geraten, ihr Vater war enttäuscht, dass die ausgebildete Innenarchitektin jetzt „Cremen verkauft". Nur ihr Mann unterstützte sie von Anfang an. Aufgeben kam für die Osttirolerin trotzdem nie infrage.

Barbara Ortner-Hofmann ist nach 16 Jahren in Wien in ihre Heimatstadt Lienz zurückgekehrt. Nachdem sie in der Bau- und Immobilienbranche und auch als Bühnenbildassistentin an der Volksoper gearbeitet hatte, waren die Jobs, die sie in Lienz finden konnte, schnell zu langweilig. Ihre Kinder waren noch klein und die Tirolerin auf der Suche nach einer neuen Herausforderung. „Ich wusste, es ist Zeit für Veränderung." Sie wünschte sich eine Aufgabe, für die sie brennt, persönliche Weiterentwicklung und sie war sich sicher: „Da wartet noch mehr."

Mit zwei Worten zum Neustart

„So free" las Barbara Ortner-Hofmann in einem Posting auf Facebook. Sie wurde neugierig und wollte unbedingt wissen, was dahintersteckt. Deshalb kontaktierte sie die unbekannte Verfasserin auf Facebook, die bald zu ihrer Mentorin wurde. „Ich kannte weder Network-Marketing noch Ringana, aber ich hatte ein gutes Bauchgefühl und wollte es unbedingt ausprobieren."

Obwohl sie, wie sie selbst sagt, etwas „blauäugig" ins Unternehmertum startete, war sie sofort vom österreichischen Familienunternehmen Ringana überzeugt. „Mich begeistern die nachhaltige Philosophie, die Businessmöglichkeit und die natürlichen, frischen Produkte, die ich weiterempfehlen wollte."

Da diese Begeisterung in ihrem engeren Umfeld kaum jemand teilte, beschloss sie, über die sozialen Netzwerke neue Menschen in Südtirol kennenzulernen. Inspiration dafür war ihr sizilianischer Großvater. Sie mietete unter anderem stundenweise ein Yogastudio in Bozen und lud Interessierte dorthin ein, um ihnen das Unternehmen Ringana, dessen Werte und Produkte – Kosmetik und Supplements – vorzustellen. „Mein Weg war sehr mühsam, ich habe eine Zeit lang Tag und Nacht gearbeitet und war wirklich extrem fleißig und fokussiert."

Anfangs wollte sie andere von ihrem neuen Beruf und den Produkten überzeugen und am liebsten gleich die ganze Welt retten – „in circa einem Monat", wie sie heute lachend erzählt. Damit erreichte sie allerdings häufig das Gegenteil. Heute motivieren sie die kritischen Stimmen: „Kommt Gegenwind, drehe ich mich um 180 Grad, denn dann kommt der Wind von hinten und treibt mich weiter an. Ich gehe diesen Weg jeden Tag – unter ande-

rem auch für eine enkeltaugliche, gesunde Welt. Als Mama von zwei Kindern sehe ich das als meine Pflicht und deshalb mache ich immer weiter!“

Profinetworkerin und Businessmentorin

Mit ihrer interFRESHional GmbH hat Barbara Ortner-Hofmann ein Unternehmen mit über 3.000 Partner:innen aufgebaut und beschreibt sich selbst als „Profinetworkerin, Leaderin, Businessmentorin und Chancengeberin“. Es ist ihr wichtig, Menschen nicht einfach für eine Tätigkeit zu gewinnen, sondern sie auf ihrem Weg zu begleiten. „Ich möchte nicht mit Menschen stundenlang über Cremen reden, sondern über ihre Träume und Visionen und aufzeigen, dass so viel mehr möglich ist, um dann gemeinsam loszugehen.“

Der Großteil der Partner:innen in ihrem Netzwerk sind Frauen aller Altersgruppen, darunter viele junge Mütter, die sich etwas dazuverdienen und aufbauen möchten, solange ihre Kinder noch klein sind. Ihnen rät sie, sich ein klares Ziel zu stecken, dann einfach loszugehen und nicht auf „die anderen“ zu hören, denn Gegenwind wird es ziemlich sicher geben. „Man braucht schon ein gewisses Maß an Selbstwert, Durchhaltevermögen, Fleiß und eine dicke Haut. Das Gute ist: Man hat nichts zu verlieren und kann nur dazugewinnen.“

Auch die Weiterentwicklung ihres Netzwerks ist ihr ein großes Anliegen. Der Austausch mit ihrem internationalen Team findet regelmäßig über Videocalls statt. In wöchentlichen Team-Calls werden unterschiedlichste Themen besprochen, in persönlichen Gesprächen geht es häufig um Persönlichkeitsentwicklung und konkrete Fragen zur Entwicklung des eigenen Geschäfts. Weiterbildung spielt dabei eine wichtige Rolle. Sie selbst hat viel in Coachings und digitale Werkzeuge investiert und stellt ihr Wissen auch ihrem Team zur Verfügung. „In kostenlose Trainings und Coachings, die wir monatlich anbieten, fließen mein gesamtes Wissen und meine Erfahrung mit ein – und nicht nur meines, sondern auch das von meinen Mentorinnen und all den wundervollen Menschen in meinem Team, denn da gibt’s so viele verschiedene Berufsgruppen und Know-how.“

Frischer Wind für die Branche

Auch als Funktionärin möchte Barbara Ortner-Hofmann etwas bewegen. Seit April 2026 ist sie Ausschussmitglied im Landesgremium Direktvertrieb der Wirtschaftskammer Tirol. Als sie nach einem ihrer Vorträge gefragt wurde, ob sie sich für die Branche engagieren möchte, sagte sie sofort zu. „Es ist mir wichtig, dabei zu sein, deshalb habe ich gleich zugesagt. Von nix kommt ja nix.“

Ihr oberstes Ziel ist, über die Branche zu informieren und mit Vorurteilen aufzuräumen. „Ich möchte darüber aufklären, dass Direktvertrieb und Network-Marketing nichts mit Schneeball- oder Pyramidensystemen zu tun haben. Es sind unternehmerische Tätigkeiten wie jede andere und sie verdienen daher auch die gleiche Anerkennung.“ Darüber hinaus möchte sie neue Themen einbringen und die Branche fit für die Zukunft machen. Digitalisierung und Automatisierung schreiten rasch voran. Umso wichtiger ist es aus ihrer Sicht, sich zu informieren und weiterzuentwickeln.

Von der Zusammenarbeit im Landesgremium ist die Funktionärin begeistert. Die Offenheit und den Austausch im Rahmen gemeinsamer Veranstaltungen schätzt sie ganz besonders: „Unsere Gremialobfrau, Gertraud Siller, macht das einfach wahnsinnig toll. Sie ist Networkerin der ersten Stunde und sehr offen für die unterschiedlichsten Themen der Branche.“ Für die Zukunft wünscht sie sich noch mehr gegenseitige Unterstützung: „Ich denke, da ist noch etwas Luft nach oben.“



Leidenschaft: Mit Tatendrang und Freude gestaltet die Funktionärin ihren unternehmerischen Weg.

Das Leben selbst gestalten

Bereits in den ersten Jahren ihrer Selbstständigkeit war Barbara Ortner-Hofmann sehr erfolgreich. Sie steckt sich selbst immer wieder neue, höhere Ziele und wünscht sich für die Zukunft, „so vielen Menschen wie möglich diesen Weg und diese großartige, zukunftsreiche Chance zu zeigen, sie zu begleiten und für das Team voranzugehen“.

Durch ihre Tätigkeit im Direktvertrieb hat die Unternehmerin viel über sich selbst gelernt. Aus ihrer Sicht ist Persönlichkeitsentwicklung in diesem Beruf unumgänglich, schließlich hat man täglich mit vielen unterschiedlichen Menschen zu tun. Wer andere auf ihrem Weg begleitet und führt, muss lernen, in erster Linie sich selbst zu führen.

Ihr eigener Weg hat sie gelehrt, Kritik nicht zu sehr an sich heranzulassen und den Blick auf die eigenen Ziele zu richten. Ihr Motto lautet: „Das Leben ist vor allem eines – DEINES!“ und wer ihr mit Gegenwind begegnet, könnte damit sogar einen Beitrag zu ihrem Rückenwind und Erfolg leisten. ▲

Weitere Infos

www.barbara-fresh-breath.com

Im Einsatz für die Branche

Das Landesgremium Direktvertrieb

Mitglieder in Tirol: 1.625
Gremialobfrau: Gertraud Siller
Gremialobfrau-Stellvertreter:innen:
Birgit Töchterle, David Vötter

Ziele für die Funktionsperiode 2025 – 2030:

- Streichung der Nahrungsergänzungsmittel aus dem Verbotskatalog nach § 57 Abs 1 GewO
- Stärkung des Image der Branche Direktvertrieb und Network-Marketing
- Netzwerkveranstaltungen „Forum Direktvertrieb“
- Überarbeitung Informationsbroschüren

#funktionärsein WKO

funktionaere.tirol

Gottstein: Ausgezeichnet zum Hunderter

Textilien. Das in Ötztal-Bahnhof ansässige Familienunternehmen Gottstein feiert heuer sein 100-jähriges Bestehen. Im Jubiläumsjahr kürte es der Fachverband der Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie zum „Unternehmen des Jahres“.



© Stadler

Philipp (l.) und Gerhard Gottstein (r.) dürfen sich im Jubiläumsjahr ihres Familienbetriebes über die Auszeichnung „Unternehmen des Jahres 2026 der österreichischen Textilindustrie“ freuen.

Rund 300.000 Paar Hausschuhe und etwa 50.000 Meter Walkstoff produziert Gottstein pro Jahr. Die Walkstoffe entstehen vollständig am Standort Ötztal-Bahnhof: Gestrickt, im Tiroler Gebirgswasser gewaschen, getrocknet und veredelt wird im eigenen Haus. Das Sortiment umfasst mehr als 45 Walkqualitäten. Verarbeitet wird mulesingfreie Schurwolle, die überwiegend aus Europa stammt – darunter auch Wolle heimischer Rassen wie Tiroler Steinschaf und Bergschaf. Auch die Filzhausschuhe fertigt Gottstein in der eigenen Manufaktur – jedes Paar wird nahtlos um einen Leisten gefilzt, anatomisch geformt und mit einer Sohle aus Filz, Kork, Leder oder Naturkautschuk versehen.

Von technischen Textilien zum Filzpantoffel

Ursprünglich war das 1926 von Hans Gottstein gegründete Unternehmen zunächst auf technische Textilien spezialisiert. 1952 übernahm Heribert Gottstein die Kitzbüheler Strickwarenfirma Andrea Pichler, aus der die Marke kitz-pichler hervorging. Mit Hansjörg und Gerhard Gottstein stieg 1977 die dritte Generation ein und richtete den Betrieb zunehmend auf Walkstoffe, Hüttenschuhe und Filzpantoffeln aus. 1999 wurde kitz-pichler in Gottstein umbenannt, 2008 folgten die Übernahme der 1888 gegründeten Marke Stegmann und der Start der Marke Magicfelt. Heute ist mit Philipp Gottstein bereits die vierte Generation an der Spitze des Unternehmens tätig.

Kreislauf im eigenen Haus

Wollabfälle aus der Produktion bereitet Gottstein mit eigenen Recyclingmaschinen auf und führt sie wieder in die Verarbeitung zurück. Eine Photovoltaikanlage deckt rund die Hälfte des Strombedarfs. Mit dualknyt hat das Unternehmen zudem einen Walkstoff in Doppelstrick-Technik entwickelt, der zwei Farben in einem Material verbindet. In den kommenden Jahren will Gottstein mit seinen 45 Mitarbeiter:innen den Onlinehandel ausbauen und die Kollektionen erweitern.

Vor Kurzem wurde Gottstein als „Unternehmen des Jahres 2026 der österreichischen Textilindustrie“ ausgezeichnet. Gerhard und Philipp Gottstein nahmen den Preis bei der 15. Jahrestagung des Fachverbandes der Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie im niederösterreichischen Bad Erlach entgegen. ▲

Weitere Infos
www.gottstein.at

RIEDERBAU
DESIGN & BUILD
Individuell geplant.
Effizient gebaut.
Mit dem Design & Build-Modell realisiert RIEDERBAU Projekte von der Planung bis zur Schlüsselübergabe.
Gedacht. Geplant. Gebaut.



Treffen Entscheidungen, die über viele Jahre wirken: Klaus, Thomas, Harald und Stefan Höpperger (v.l.).

© Höpperger

60 Jahre Höpperger: Jubiläum mit Investition

Recycling. Von einem einzelnen Reinigungsfahrzeug zur Recyclinggruppe mit rund 175 Beschäftigten: Das Rietzer Familienunternehmen Höpperger blickt auf 60 Jahre zurück. Im Frühjahr 2027 erneuert es um rund 3,5 Millionen Euro seine Aufbereitung von Elektrokleingeräten in Pfaffenhofen – mit dem Ziel, mehr Rohstoffe zurückzugewinnen.

Ob Föhn, Toaster oder Bohrmaschine – ausgediente Elektrokleingeräte enthalten eine Vielzahl wiederverwertbarer Materialien. Wie viel davon tatsächlich in den Kreislauf zurückfindet, hängt maßgeblich von der Sortiertechnik ab. Höpperger erneuert deshalb seine Aufbereitungsanlage am Standort Pfaffenhofen von Grund auf. Der neue Anlagenpark soll im Frühjahr 2027 errichtet und in Betrieb genommen werden. Er soll die Materialien präziser trennen und so die Recyclingquote steigern.

„Die Anforderungen an die Aufbereitung steigen. Wer mehr Rohstoffe zurückgewinnen will, muss die technischen Voraussetzungen dafür schaffen“, erklärt Geschäftsführer Harald Höpperger. Mehr als 30 Millionen Euro hat das Unternehmen nach eigenen Angaben bislang in die Errichtung seiner Aufbereitungsanlagen investiert.

Von der Kesselreinigung zur Kreislaufwirtschaft

Die Anfänge waren bescheiden: 1966 startete Peter Höpperger in Mötz mit einem einzigen Fahrzeug und reinigte Tanks, Kessel und Boiler. Nach der Übersiedlung nach Rietz holte er 1982 seinen Neffen Harald in den Betrieb. Der damalige Bankangestellte stieg als siebter Mitarbeiter im Vertrieb ein. In den folgenden Jahrzehnten baute Harald das Unternehmen gemeinsam mit seinem Cousin Klaus – lange Zeit Geschäftsführer –, der Familie und der Belegschaft Schritt für Schritt aus.

Neue Geschäftsfelder erschloss Höpperger früh: 1986 organisierte das Unternehmen Tirols erste mobile Problemstoffsammlung, 1992 nahm es in Pfaffenhofen eine Behandlungsanlage für Restmüll in Betrieb, drei Jahre später kam eine Kompostieranlage dazu. 2004 folgte die Aufbereitung von Elektroaltgeräten – damit zählte Höpperger zu den frühen Anbietern in Österreich. Die erwarteten Mengen blieben allerdings vorerst aus, denn die EU-Vorgaben wurden erst mit Verspätung in nationales Recht umgesetzt.

„Früher war vieles in der Abfallwirtschaft eine Expedition. Es gab kaum Erfahrungen, auf die man zurückgreifen konnte. Wir mussten Lösungen finden und bereit sein, auch etwas zu wagen“, erinnert sich Harald Höpperger. 2009 errichtete der Betrieb gemeinsam mit Daka die Kunststoffsortieranlage der Tiroler Recycling GmbH, die 2025 um mehr als 4 Millionen Euro modernisiert wurde.

Vierte Generation im Betrieb

Seit 2020 führen Harald Höpperger, sein Sohn Thomas und Stefan Höpperger das Unternehmen. Stefan ist der Sohn von Klaus, der im selben Jahr in den Ruhestand ging. Mit Stefans Sohn Fabian, der als Lkw-Fahrer arbeitet, ist bereits die vierte Generation im Unternehmen tätig.

„Als Familie denken wir langfristig. Wir übernehmen Verantwortung für unsere Beschäftigten und treffen Entscheidungen, die viele Jahre wirken“, sagt Thomas Höpperger. „Deshalb investieren wir weiter in die Anlagen und in das Wissen unserer Teams.“

Heute zählt die Gruppe rund 175 Beschäftigte und erwirtschaftete 2025 einen Umsatz von 33 Millionen Euro. Das Leistungsspektrum reicht von Abfallsammlung und -sortierung über Wertstoffrecycling und Containerdienste bis zu Entrümpelungen sowie Kanal-, Tank- und Straßenreinigung. Auch das Hotel Rietzer Hof gehört zur Unternehmensgruppe. ▲

Weitere Infos
www.hoepperger.at



© Mattes Media

Gemeinsam mit Team und Familie freut sich Ingo Appelt (6.v.r.) über das runde Jubiläum des Familienunternehmens.

Appelt Juwelen: Sechs Jahrzehnte goldene Handwerkskunst

Jubiläum. Im Jahr 1966 legte Goldschmied Peter Walter Appelt in Innsbruck den Grundstein für das Unternehmen. Heute führt sein Sohn Ingo den Familienbetrieb, auch die dritte Generation ist schon an Bord.

Was mit einer Goldschmiedelehre und einer kleinen Werkstatt begann, ist heute ein Fachgeschäft für Schmuck, Uhren und persönliche Beratung. Die Anfänge waren von Unternehmergeist geprägt: Peter Walter Appelt spezialisierte sich früh auf Filigranschmuck, fertigte Granat- und Trachtenschmuck und belieferte als einer der ersten Goldschmiede dieser Art Juweliere in ganz Westösterreich. Gemeinsam mit seiner Frau Martha baute er das Unternehmen Schritt für Schritt aus, im Laufe der Jahre kamen mehrere Standorte und Werkstätten dazu. Neben dem Handwerk widmete er sich auch der Kunst: Er malte, arbeitete mit Bronze und organisierte gemeinsame Projekte und Vernissagen mit namhaften Tiroler Künstler:innen.

Sohn Ingo verbrachte schon als Kind viel Zeit in der Werkstatt des Vaters, schlug zunächst aber einen anderen Weg ein und wurde Bobpilot. Gemeinsam mit Harald Winkler, Gerhard Haidacher und Thomas Schroll gewann er 1992 bei den Olympischen Winterspielen in Albertville Gold im Viererbob. Bereits während seiner Sportkarriere arbeitete er im Familienbetrieb mit. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er die Verantwortung für den Betrieb und setzte eigene Akzente. 1993 präsentierte er seine erste eigene Unikatkollektion, es folgten neue Wege im Vertrieb sowie Schmuckpräsentationen in Hotels und bei Veranstaltungen. 1999 eröffnete Appelt Juwelen ein Geschäft in Fulpmes, das mit einem Architekturpreis ausgezeichnet wurde. 2009 kam ein Standort in den Innsbrucker Rathausgalerien dazu.

Blick in die Zukunft gerichtet

Mit Maximilian und Julian ist inzwischen die dritte Generation Teil der Firmengeschichte: Maximilian stieg 2012 in den Familienbetrieb ein, Julian schloss 2018 seine Ausbildung zum Goldschmied ab. Ganz ohne Rückschläge verliefen die sechs Jahrzehnte nicht. Neben persönlichen Schicksalsschlägen traf vor allem die Pandemie den Betrieb hart: Die Geschäfte mussten schließen, das wichtige Weihnachtsgeschäft fiel weg. Das verlangte neue Ideen und Durchhaltevermögen. Ingo Appelt nutzte die Zeit, um sich in digitale Entwurfsmethoden einzuarbeiten, mit denen er seine Schmuckstücke heute noch präziser umsetzen kann. Gefeiert wird das Jubiläum unter dem Motto „60 Jahre – Werte, die bleiben. Freude, die verbindet.“ gemeinsam mit langjährigen Kund:innen, Freund:innen, Mitarbeiter:innen und Wegbegleiter:innen. Für die Familie zählen dabei vor allem die Geschichten hinter den Schmuckstücken – vom Ehering über die Uhr zum Geburtstag bis zum Erbstück, das von Generation zu Generation weitergegeben wird, oder die Freude, mit der Kund:innen das Geschäft verlassen. Zugleich ist das Jubiläum für Appelt Juwelen Anlass, den Blick nach vorne zu richten und die Zukunft des Familienunternehmens weiter zu gestalten. ▲

Weitere Infos

www.appelt.at



© NOBUGS (2)

Die tragenden Wände des neuen Firmengebäudes werden direkt auf der Baustelle gedruckt.

Neuer Firmensitz aus dem 3D-Betondrucker

Innovation. Die Tiroler Nobugs Group setzt bei ihrer künftigen Zentrale auf ein Bauverfahren, das hierzulande noch selten ist. Einzug ist für Sommer 2027 geplant.

Die bislang in Schwaz ansässige Unternehmensgruppe für IT, Marketing und Vertrieb spricht vom ersten bewohnbaren, mehrgeschoßigen 3D-Druck-Gebäude Österreichs. „Hier entsteht kein gewöhnliches Bürogebäude, sondern ein Statement“, erklären die Nobugs-Geschäftsführer Christian Machalitzky und Ajdin Gazija. „Wir wollen zeigen, was möglich ist, wenn man Technologie, Nachhaltigkeit und Vision konsequent kombiniert.“

Als Baupartner hat die Gruppe die Strabag gewählt. „Wir wollten einen Partner, der genauso innovativ denkt wie wir“, so die Geschäftsführer. Die tragenden Wände druckt Nelcon, ein Joint Venture von Strabag und Instatiq, direkt auf der Baustelle. Der mobile Drucker Instatiq P1 verarbeitet Normbeton, ist an das digitale Gebäudemodell (BIM) angebunden und arbeitet vollautomatisch. Laut Strabag entstehen rund 682 m^2 Wandfläche aus etwa 179 m^3 Beton. Das Verfahren soll Material und CO_2 sparen, präzise Planung erlauben und gestalterische Freiheit bieten.

Baustart war im September 2026, insgesamt entstehen rund 2.000 m^2 neue Fläche. Der Rohbau soll bis Ende 2026 stehen. Den Baufortschritt dokumentiert die Gruppe regelmäßig auf Social Media.

Die Gebäudesteuerung entwickelt die Gruppe selbst: Ein KI- und IT-basierter Regelungsansatz soll Abläufe vereinfachen und Mitarbeiter:innen produktiver machen. Die Smart-Building-Lösung entsteht zugleich als Produkt für Kund:innen.

Die Nobugs IT GmbH (gegründet 2018) betreut IT-Infrastruktur und Cyber Security, entwickelt Software- und KI-Lösungen und bietet mit Foxkey einen eigenen Passwortmanager an. Die Nobugs Marketing GmbH (2019) deckt Webentwicklung, Content, Social Media, Kampagnen und Suchoptimierung ab und ist zertifizierter Google Partner. Die Nobugs Sales GmbH (2022) bündelt die Leistungen und begleitet Kund:innen bei der Umsetzung. „IT sorgt für den reibungslosen Ablauf, Marketing macht bekannt, Sales bringt die Lösungen auf den Markt“, fasst die Gruppe zusammen. ▲



Die Nobugs-Geschäftsführer Christian Machalitzky (l.) und Ajdin Gazija (r.) freuen sich über die zügigen Fortschritte auf der außergewöhnlichen Baustelle.

Weitere Infos

www.nobugs.group

KI-Lernspiel für die Pilzernte

Welcher Champignon ist reif, wie viele Pilze kommen in eine Tasse und wie wird richtig geschnitten? Das müssen neue Mitarbeiter:innen beim Milser Pilzproduzenten Planc rasch beherrschen. Seit Kurzem lernen sie das mit „Champ of Planc“, einem eigenen E-Learning-Spiel für das Smartphone. Es gibt sofort Rückmeldung und ist in neun Sprachen nutzbar – im Team arbeiten Menschen aus zwölf Nationen.

Gründerin und Geschäftsführerin Cornelia Plank startete 2014 in Thaur mit sechs Pilzhäusern und acht Mitarbeiter:innen, seit 2021 produziert das Unternehmen in Mils. Es beliefert Lebensmittelhandel und Gastronomie mit Bio-Champignons und Edelpilzen, bis August 2026 trat es als „Tiroler Bio Pilze“ und „Tyrolpilz“ auf. „Wir haben immer schon Neues ausprobiert – beim Smart Farming, bei der Verpackung, bei der Energie und jetzt beim Lernen“, sagt Plank. „Als Tiroler Betrieb überzeugen wir mit Qualität. Dafür braucht es ein Team, das genau weiß, worauf es ankommt.“

Entwickelt hat die Anwendung der KI-Experte Markus Kirchmair aus Hall. Vom ersten Workshop im Pilzhaus bis zur getesteten Version vergingen vier Wochen. Die Inhalte kommen aus dem Betrieb: Tassengrößen von 150 bis 300 Gramm, Fotos aus der eigenen Produktion und die hauseigenen Qualitätsregeln. „Früher war eine Software, die genau einen Betrieb und genau dessen Handgriffe kennt, für die meisten Unternehmen unerschwinglich“, sagt Kirchmair. „Mit KI lässt sich so etwas heute in wenigen Wochen konzipieren, bauen und sauber testen.“ Übertragbar sei das Modell laut Kirchmair auf Hotellerie und Gastronomie, Pflege, Handwerk und Handel – überall dort, wo Wissen rasch und in mehreren Sprachen weitergegeben werden muss. Sein Rat an Unternehmer:innen: „Mit einer klar abgegrenzten Aufgabe beginnen, das eigene Fachwissen einbringen und früh testen. Nach vier Wochen weiß man, ob es trägt.“ ▲



© MarkusKirchmair.com

Pilzproduzentin Cornelia Plank (l.) und KI-Experte Markus Kirchmair freuen sich über die gelungene Kooperation.

Regalsicherheit aus Tirol: LagerTechnik.at prüft & repariert

Mit LagerTechnik.at ist die Lagertechnik-Gruppe auch in Tirol vertreten. Vom Standort Inzing aus unterstützt das Unternehmen Betriebe in ganz Österreich dabei, Regalanlagen sicher zu betreiben, Schäden frühzeitig zu erkennen und zu reparieren.

Regalanlagen sind im täglichen Betrieb stark beansprucht: Staplerverkehr, enge Wege und wechselnde Lasten führen immer wieder zu Anfahrschäden, verbogenen Stützen oder beschädigten Traversen. Werden solche Mängel zu spät erkannt, entstehen Risiken für Mitarbeitende, Waren und den laufenden Betrieb.

> „Lagerbetreiber wissen nach der Inspektion genau, wo Handlungsbedarf besteht und wie Schäden schnell und wirtschaftlich behoben werden können.“
>
> Jan Görne,
> GF Lagertechnik Hahn Vertriebs GmbH

Das Unternehmen begleitet Kunden über den gesamten Lebenszyklus hinweg – von Erstplanung über Montage, Ersatzteilversorgung und Inspektion bis hin zu Reparatur, Umbau und Modernisierung. Die Lagertechnik-Gruppe führt Regalinspektionen nach ÖNORM EN 15635 durch und dokumentiert den Zustand der Anlagen. Kunden erhalten eine klare Bewertung festgestellter Schäden sowie konkrete Handlungsempfehlungen.

Prüfung, Reparatur und Beratung

Ein besonderer Vorteil liegt in der Verbindung von Prüfung und Reparatur. Werden bei der Inspektion Schäden festgestellt, bietet LagerTechnik.at direkt passende Instandsetzungsmaßnahmen an – herstellerunabhängig und abgestimmt auf die vorhandene Anlage. Das reduziert Schnittstellen und hilft, Sicherheitsmängel wirtschaftlich zu beheben. Je nach Schadensbild reicht das von einzelnen Bauteilen bis zu Maßnahmen an Stützen, Rahmen oder Traversen, mit dem Ziel, Tragfähigkeit und Betriebssicherheit wiederherzustellen.



Ein besonderer Vorteil liegt in der Verbindung von Prüfung und Reparatur. © LagerTechnik.at

Regionale Nähe, Erfahrung der Gruppe

Hinter LagerTechnik.at steckt ein Unternehmen mit über 40 Jahren Erfahrung in Planung, Verkauf, Service und Instandhaltung von Lagertechnik. Der Standort Inzing sorgt für persönliche Betreuung und regionale Nähe zu Unternehmen in Tirol und darüber hinaus. „Unser Ziel ist, dass Lagerbetreiber nach der Inspektion genau wissen, wo Handlungsbedarf besteht und wie Schäden schnell, sicher und wirtschaftlich behoben werden können“, sagt Jan Görne, Geschäftsführer der Lagertechnik Hahn Vertriebs GmbH.

Kontakt

LagerTechnik.at

Lagertechnik Hahn Vertriebs GmbH
Standort Tirol
www.lagertechnik.at
www.lagertechnik.de/shop/



Gesundheit als Benefit mit echtem Mehrwert

Gesundheit gewinnt auch für Arbeitgeber an Bedeutung. Unternehmen, die ihren Mitarbeitenden zusätzliche Möglichkeiten zur Gesundheitsvorsorge bieten, stärken damit zugleich ihre Attraktivität als Arbeitgeber.

Eine Gruppen-Krankenversicherung von UNIQA bietet dafür attraktive Möglichkeiten: Mitarbeitende können zu vergünstigten Konditionen in eine private Krankenversicherung einsteigen und auch ihre Familie mitversichern. Je nach gewähltem Versicherungsschutz stehen verschiedene Leistungen zur Verfügung. Dazu zählen unter anderem die freie Arzt- und Krankenhauswahl, mehr Komfort im Krankenzimmer sowie zusätzliche Möglichkeiten bei nicht akuten Behandlungen und Operationen. Unterschiedliche Sonderklasse-Tarife und ergänzende Bausteine ermöglichen es, den Versicherungsschutz auf die persönliche Lebenssituation abzustimmen.

„Gute Zusatzleistungen sind heute ein wichtiger Faktor, wenn Unternehmen als Arbeitgeber attraktiv sein wollen. Gerade bei der Gesundheit können sie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen echten Mehrwert bieten und gleichzeitig zeigen: Uns ist wichtig, dass es unseren Leuten gut geht“, sagt Michael Zentner, Landesdirektor UNIQA Tirol.

Eine Gruppen-Krankenversicherung verbindet damit individuelle Gesundheitsvorsorge mit einem Benefit, von dem beide Seiten profitieren: Mitarbeitende erhalten zusätzliche Möglichkeiten für ihre Gesundheitsversorgung und Unternehmen können sich als attraktive Arbeitgeber positionieren.



© Martin Vandory

„Gute Zusatzleistungen sind heute ein wichtiger Faktor, wenn Unternehmen als Arbeitgeber attraktiv sein wollen.“

Michael Zentner



Aktivpension 2027: Tiroler Betriebe können Erfahrung länger halten

Wenn erfahrene Beschäftigte in Pension gehen, verlieren Betriebe oft wertvolles Wissen. Die Wirtschaftskammer Tirol setzt deshalb auf bessere Anreize für freiwilliges Weiterarbeiten. Mit der Aktivpension soll sich das ab Jänner 2027 auch finanziell stärker lohnen.

WK-Präsidentin Barbara Thaler hat die Reform bereits als wichtigen Schritt bezeichnet. Gerade wegen des Arbeitskräftemangels sei die Erfahrung älterer Beschäftigter gefragt. Wer noch einige Stunden oder Tage im Betrieb bleibt, kann Nachfolger:innen einschulen, Abläufe begleiten und sein Wissen weitergeben. Die Aktivpension bringt zwei Entlastungen: einen Steuerfreibetrag von bis zu 1.250 Euro pro Monat und bei pensionsversicherungspflichtiger Beschäftigung den Entfall des eigenen Pensionsversicherungsbeitrags. Ein Freibetrag senkt jenes Einkommen, auf das Steuern berechnet werden. Bei zwölf begünstigten Monaten sind bis zu 15.000 Euro möglich, sofern entsprechend hohe Arbeitseinkünfte vorliegen.



© iStock; Die Fotografen/Charly Lair

Gerade wegen des Arbeitskräftemangels ist die Erfahrung älterer Beschäftigter gefragt. Wer noch einige Stunden oder Tage im Betrieb bleibt, kann Nachfolger:innen einschulen, Abläufe begleiten und sein Wissen weitergeben.

Vorher durchrechnen

„Die 15.000 Euro sind keine Auszahlung und auch keine Zuverdienstgrenze. Entscheidend ist, wie viel nach Steuern und Abgaben tatsächlich übrig bleibt. Wer in der Pension wieder arbeiten möchte, sollte das vorher für seinen Fall durchrechnen“, sagt Franz Holzknecht, Berufsgruppensprecher der Buchhaltungsberufe in der Fachgruppe UBIT der Wirtschaftskammer Tirol.



„Betriebe sollten jetzt mit Beschäftigten sprechen, die freiwillig bleiben möchten: In welchem Ausmaß können sie weiterarbeiten, und wie lässt sich ihr Wissen im Team nutzen?“

Franz Holzknecht

Wie viel das ausmachen kann, zeigt das Finanzministerium am Beispiel eines Industriearbeiters: Er bezieht 2.400 Euro Bruttopension und verdient mit rund zwölf Wochenstunden weitere 1.250 Euro monatlich. Die gesamte Entlastung beträgt laut Modell 6.079 Euro im Jahr. Sie umfasst Steuern und Sozialversicherung.

Wer den Vorteil nutzen kann

Entscheidend sind die Voraussetzungen: Begünstigt ist Arbeit nach dem gesetzlichen Regelpensionsalter bei bestehendem Anspruch auf Alterspension. Wer bereits Alterspension bezieht, benötigt für den Steuerfreibetrag grundsätzlich 40 Versicherungsjahre bei Pensionsantritt, Frauen 2027 mindestens 34.

Beim Aufschub des Pensionsantritts entfällt diese Mindestzeit. Auch geringfügige Arbeit kann steuerlich begünstigt sein; der Entfall des eigenen Pensionsversicherungsbeitrags setzt aber Versicherungspflicht voraus. „Betriebe sollten jetzt mit Beschäftigten sprechen, die freiwillig bleiben möchten: In welchem Ausmaß können sie weiterarbeiten, und wie lässt sich ihr Wissen im Team nutzen? Für die Lohnverrechnung braucht es die Erklärung der Beschäftigten und die Nachweise. Das sollte vor der ersten Abrechnung 2027 geklärt sein“, empfiehlt Holzknecht. Für den Freibetrag legen Beschäftigte beim Arbeitgeber das Formular E35 und beispielsweise einen Versicherungsdatenauszug oder eine Pensionsbestätigung vor. Selbstständige beantragen ihn über die Steuererklärung.

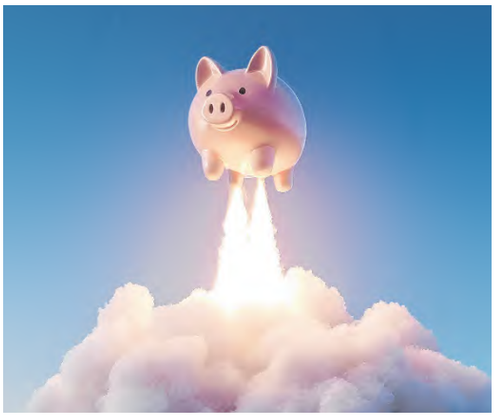
Über die Fachgruppe UBIT der Wirtschaftskammer Tirol: Die Fachgruppe Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechnologie (UBIT) der Wirtschaftskammer Tirol vertritt über 5.000 Mitglieder. Diese unterstützen Unternehmen dabei, wirtschaftliche, organisatorische und technologische Herausforderungen zu bewältigen und sich zukunftsfähig aufzustellen. Obfrau der Fachgruppe ist Sybille Regensberger.

Zukunftsdepot: Früher investieren, langfristig profitieren

Ein früher Einstieg in den Kapitalmarkt schafft Chancen für junge Menschen und stärkt die Finanzbildung - gleichzeitig ist jetzt ein guter Zeitpunkt, langfristige Vorsorge weiterzudenken.

Mit dem Zukunftsdepot schafft die Bundesregierung einen neuen steuerlich begünstigten Weg zum langfristigen Vermögensaufbau für junge Menschen. Vorgesehen ist, dass pro Kind jährlich bis zu 5.000 Euro veranlagt werden können, ohne dass auf die Erträge bis zum 18. Geburtstag Kapitalertragsteuer anfällt. Für ab 2027 geborene Kinder ist zudem ein staatlicher Startbonus von 500 Euro vorgesehen. „Österreich ist das Land der Sparbücher. Wir müssen aber mehr Menschen für den Kapitalmarkt gewinnen und langfristiges Investieren stärker als Chance begreifen. Gerade junge Menschen können damit früh Vermögen aufbauen und dieses später für Ausbildung, Vorsorge oder die Gründung eines eigenen Unternehmens nutzen“, begrüßt WK-Präsidentin Barbara Thaler das Zukunftsdepot. Das Zukunftsdepot kann zugleich die Sensibilität für den Kapitalmarkt und langfristige Geldanlage erhöhen. Für die WK Tirol ist Finanzbildung ein wesentlicher Baustein wirtschaftlicher Selbstständigkeit. Mit Initiativen wie dem „Finanzdschungel“ setzt die Wirtschaftskammer deshalb bereits bei Kindern und Jugendlichen an.

Positiv bewertet auch die Bundessparte Bank und Versicherung in der Wirtschaftskammer Österreich die von der Bundesregierung vorgestellten Eckpunkte des Zukunftsdepots. Entscheidend für den Erfolg des Zukunftsdepots werde sein, dass das Angebot in der Praxis tatsächlich genutzt werde. Dafür brauche es Banken und Versicherungen, die Beratung und Abwicklung professionell übernehmen.



Das Zukunftsdepot kann zu einem echten Erfolgsmodell für die Vorsorge in Österreich werden. © iStock

BEZAHLTE ANZEIGE

business99: Das Geschäftskonto für jede Betriebsgröße

Das neue Konto der bank99 für KMU, Selbstständige und Freiberufler*innen.

Rund 604.000 Klein- und Mittelbetriebe gibt es in Österreich. Sie stellen knapp zwei Drittel der Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft. Neben dem Kerngeschäft fällt im Alltag viel Organisatorisches an – wer hier gut aufgestellt ist, gewinnt Zeit fürs Wesentliche. Ein wichtiger Beitrag ist das Geschäftskonto: Es trennt private von betrieblichen Finanzen, vereinfacht die Buchhaltung und erleichtert die Liquiditätsplanung.



Drei Kontomodelle
smartkonto99 business mit unbegrenzten Buchungszeilen eignet sich für Betriebe unter 250.000 Euro Umsatz, aktiv- und topkonto99 business für größere Firmen. Die Kontoführung beginnt bei 9,99 Euro monatlich, ein Modellwechsel ist jederzeit möglich. Online-Banking, App und Debitkarte sind jeweils enthalten.
Wer oft zu Kund*innen oder Messen fährt, hält Spesen am besten von Beginn an getrennt. Die Mastercard World Business Traveller in Gold oder Black gibt es optional. Sie umfasst etwa eine Reisestornoversicherung sowie Zugang zur VIENNA Lounge.

Sparen für freie Mittel
Rücklagen für Steuervorauszahlungen oder Investitionen lassen sich über sparen99 business verwalten, verzinst und ohne Kontoführungsgebühr. Zur Wahl: Tagesgeld (flexsparen99 business) oder Festgeld mit sechs, zwölf oder 24 Monaten Laufzeit (fixsparen99 business). Die Eröffnung eines business99-Kontos funktioniert vollständig online. Unmittelbar danach kann der digitale Kontowechsel erfolgen, damit der Zahlungsverkehr ohne Unterbrechung weiterläuft.
„Mit business99 bieten wir Unternehmen ein schlankes, transparentes Paket aus Konto, Karte und Sparprodukten – digital nutzbar, mit Beratung vor Ort.“ – Bernhard Hohenegger, Vorstand Markt bank99.
Launch-Aktion: Wer jetzt ein Geschäftskonto eröffnet, zahlt bis zu zwölf Monate keine Kontoführungsgebühr. Details unter **bank99.at/business-aktion** sowie in den Filialen.



Für ein funktionierendes Sozialsystem müssen alle ihren Beitrag leisten – der Missbrauch von Sozialleistungen hat dabei ebenso wenig Platz wie Steuer- und Abgabenbetrug.

© Alexander Limbach – stock.adobe.com

Mehr Fairness, weniger Missbrauch

Fairnesspaket. Die Wirtschaft hat klare Erwartungen an den Sozialstaat: Hilfe für Bedürftige, konsequente Missbrauchsbekämpfung und Anreize für Leistung. Eine neue Market-Studie zeigt, wie groß der Rückhalt dafür ist. Das Wirtschaftsparlament der WK Tirol legt konkrete Lösungen auf den Tisch.

Mit seinem „Fairnesspaket – Betrugsbekämpfungsgesetz“ will Finanzminister Markus Marterbauer Steuer- und Abgabenbetrug entschiedener bekämpfen. Ein richtiges Ziel. Doch neue Haftungsregeln am Bau und steuerliche Verschärfungen belasten auch Betriebe, die ordnungsgemäß arbeiten. Beim Sozialleistungsmissbrauch setzt das Paket hingegen kaum an. „Betrug muss konsequent verfolgt werden. Aber wir dürfen nicht die große Mehrheit korrekt arbeitender Betriebe unter Generalverdacht stellen“, betont WK-Präsidentin Barbara Thaler. Für schwarze Schafe gibt es auch in der Wirtschaftskammer kein Verständnis – Steuerhinterziehung schadet ehrlichen Unternehmen und der Allgemeinheit. Doch wer Sozialleistungen wissentlich zu Unrecht bezieht, untergräbt ebenso das Vertrauen in die Solidargemeinschaft. „Wer Betrug bekämpfen will, muss überall hinschauen – nicht nur bei den Unternehmen. Fairness ist keine Einbahnstraße!“, sagt Thaler.

Klare Erwartungen an den Sozialstaat

Dass dies keineswegs nur eine Unternehmerposition ist, zeigt eine repräsentative Market-Umfrage im Auftrag der WKÖ unter rund 1.000 Personen. 66 % halten den Zugang zu Sozialleistungen in Österreich für zu leicht. 67 % meinen, dass Menschen, die beruflich überdurchschnittlich viel leisten, vom Staat bei Steuern und Unterstützungen nicht gerecht behandelt werden. Die beiden Ergebnisse treffen den Kern der Debatte: Missbrauch verhindern und Leistung gerecht behandeln. Noch deutlicher wird das Bild bei den grundlegenden Erwartungen: Jeweils 92 % stimmen zu, dass grundsätzlich arbeiten sollte, wer dazu in der Lage ist, und dass Sozialleistungen in erster Linie Menschen helfen sollen, die unverschuldet in Not geraten sind. Die Bevölkerung will also soziale Absicherung, erwartet aber ebenso Eigenverantwortung und klare Anreize für Arbeit.

Missbrauch ist nicht nur ein Unternehmer-Thema

Auch Sozialleistungsmissbrauch wird als ernstes Problem wahrgenommen: 76 % der Befragten sehen in Österreich ein solches Problem, 47 % sogar eindeutig. Die Umfrage misst damit nicht das tatsächliche Ausmaß des Missbrauchs – sie zeigt aber, dass die Sorge darüber in der breiten Bevölkerung ausgeprägt ist. Das gilt auch für Krankenstände. Unter den befragten Erwerbstätigen glauben 38 %, dass Ärzte gelegentlich zu leicht krankschreiben, weitere 19 % halten dies sogar für häufig. Nur 36 % sind der Ansicht, Krankschreibungen erfolgen nahezu immer korrekt. Auch das sind Wahrnehmungen, keine nachgewiesenen Missbrauchsfälle – sie machen aber





„Wer Betrug bekämpfen will, muss überall hinschauen – nicht nur bei den Unternehmen. Fairness ist keine Einbahnstraße!“

Barbara Thaler

deutlich, warum klare Regeln und wirksame Kontrollen notwendig sind. Wer tatsächlich krank ist, muss sich selbstverständlich auskurieren können.

Ausgaben bremsen statt Steuern erhöhen

Österreich gab 2025 laut Eurostat 32,4 % seiner Wirtschaftsleistung für Sozialleistungen aus – EU-Rekord. Diese umfassende Absicherung hat ihren Wert. Aber sie muss auch finanziert werden, vor allem durch Betriebe und ihre Mitarbeiter:innen, die arbeiten und Abgaben zahlen. Wie das Budget saniert werden sollte, beantwortet die Bevölkerung ziemlich eindeutig: 81 % bevorzugen Einsparungen bei Verwaltung und Förderungen sowie eine stärkere Bekämpfung von Sozialmissbrauch. Nur 11 % setzen vorrangig auf zusätzliche Steuern und Abgaben. Während also politisch weiter über Vermögens- und Erbschaftssteuern diskutiert wird und der Finanzminister zuletzt neue Abgaben auf EU-Ebene ins Spiel brachte, spricht sich die Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit für einen anderen Weg aus: Ausgaben in den Griff bekommen, statt immer neue Einnahmequellen zu suchen – und so Spielraum für steuerliche Entlastung schaffen.

Die WKÖ hat dazu eine Analyse vorgelegt. Sie sieht bei Sozialleistungen ein geschätztes Einsparpotenzial von bis zu 380 Millionen Euro, etwa in der Sozialhilfe, am Arbeitsmarkt sowie in der Pensions- und Krankenversicherung. Wie ein systematisches Vorgehen aussehen kann, zeigt Deutschland: Dort wurde im September ein Aktionsplan gegen Sozialleistungsmissbrauch beschlossen, unter anderem mit besserem Datenaustausch zwischen Behörden.

Tiroler Vorstoß: Konkrete Lösungen

Die WK Tirol belässt es nicht bei Kritik. Anfang November beschloss das Wirtschaftsparlament einstimmig einen Antrag für ein umfassendes Fairnesspaket. Es soll Missbrauch bekämpfen, Regeln praxistauglicher machen und Belastungen gerechter verteilen. Die Maßnahmen reichen von flexibleren Krankenständen und einer faireren Regelung für Kuraufenthalte über bessere Kontrollen bis zu mehr Mitwirkung bei der Jobsuche und Anreizen für die Beschäftigung älterer Menschen.

Ein zentraler Vorschlag ist der Teilkrankenstand. Nicht jede Erkrankung macht sämtliche Tätigkeiten unmöglich. Wenn es medizinisch vertretbar ist und Arbeitgeber und Beschäftigte einverstanden sind, soll teilweise Arbeit möglich sein – auch als schrittweiser Wiedereinstieg. Die Genesung hat dabei Vorrang. „Wir brauchen Lösungen, die Rücksicht auf die Gesundheit nehmen und gleichzeitig unnötig lange vollständige Ausfälle vermeiden helfen“, erklärt Thaler.

Auch bei klassischen Kur- und Gesundheitsvorsorgeaufenthalten fordert die WK Tirol eine faire Lastenverteilung: Die Hälfte der erforderlichen Arbeitstage soll als bezahlte Dienstfreistellung gelten, die andere Hälfte durch Urlaubstage abgedeckt werden. Medizinisch notwendige Rehabilitation nach Unfällen, Operationen oder schweren Erkrankungen ist ausdrücklich ausgenommen.

Gezielt kontrollieren statt pauschal belasten

Behörden und Sozialversicherungsträger sollen Informationen besser austauschen und Auffälligkeiten überprüfen. So lässt sich Missbrauch gezielter bekämpfen und gleichzeitig unnötiger Verwaltungsaufwand vermeiden. Der Antrag sieht zudem mehr Mitwirkung bei der Jobsuche, den Abbau von Fehlanreizen bei Sozialleistungen und positive Anreize für die Beschäftigung Älterer statt neuer Abgaben vor.

Für Thaler ist der Maßstab klar: „Ein Sozialsystem muss jene verlässlich absichern, die Hilfe brauchen. Zugleich braucht es faire Bedingungen für alle, die es finanzieren und tragen.“ ▲

Wie fair ist unser Sozialsystem?

66 %

halten den Zugang zu Sozialleistungen in Österreich für zu leicht.

67 %

meinen, dass überdurchschnittlich Leistende vom Staat bei Steuern und Unterstützungen nicht gerecht behandelt werden.

Zwei Drittel der Bevölkerung sehen beim Zugang zu Sozialleistungen und bei der Behandlung von Leistungsträgern eine Schieflage. Das zeigt eine aktuelle Market-Umfrage im Auftrag der WKÖ unter 1.004 Befragten.

Meisterhafte Staffelläufe

Betriebsnachfolge. Allein 2025 wurden in Tirol 780 Betriebe übergeben. In dieser stattlichen Zahl ballen sich nicht nur die großen Geschichten der Übergeber:innen, sondern auch jene der Übernehmenden. Maximilian Plankensteiner, Christina Sappl, Leonie Stotter und Josef Huber jun. haben den Übernahmeprozess vorbildhaft geschafft. Sie wissen, wie wertvoll es ist, dafür Unterstützung „von außen" in Anspruch zu nehmen – damit auch die Geschichte der Nachfolger:innen richtig groß werden kann.

Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass zum Thema Betriebsübergabe gerne sportliche Worte verwendet werden. Manchmal dient der Hürdenlauf als Metapher für die Herausforderungen eines Übergabe- beziehungsweise Übernahmeprozesses. Der Staffellauf trifft noch mehr ins Schwarze, sind bei dieser Leichtathletik-Disziplin doch mehrere Läufer:innen Teil einer Staffel und der Moment, in dem der Stab im so genannten Wechselraum übergeben wird, ist so heikel wie entscheidend für das weitere Rennen.

„Wir machten einen Familienurlaub in Marokko, wo wir intern alles durchgeredet haben", erinnert sich Maximilian Plankensteiner, „das war wirklich eine sehr gescheite Idee von Mama und Papa." Seit vier Jahren ist Maximilian Plankensteiner Inhaber von Sport Plankensteiner in Feichten, dem Hauptort des Kaunertals im Bezirk Landeck. Um das Staffellauf-Bild weiterzuspinnen, markierte dieser Urlaub den Beginn des Wechselraumes, „da wurde alles klipp und klar angesprochen und manchmal auch ausgestritten – sprich, wie es mit unseren Eltern, meiner Schwester, mir und vor allem dem Betrieb beziehungsweise den Betrieben weitergehen soll."



© Kirchner & Partner

Maximilian Plankensteiner hat das Sportgeschäft der Familie in Feichten übernommen – mit Unterstützung der WK Tirol in nur wenigen Monaten.

Sportliche Ziele

Der Plural war ein Knackpunkt. Maximilians Eltern, Ingeburg und Reinhold Plankensteiner, wollten neben dem Sportfachgeschäft auch das räumlich angegliederte Lebensmittelgeschäft übergeben, dessen Geschichte ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Der ursprüngliche Plan sah vor, das Sportgeschäft an den Sohn und das Lebensmittelgeschäft an die Tochter zu übergeben. „Meine Schwester war aber nicht daran interessiert und so mussten wir eine andere Lösung finden", sagt Maximilian. Diese „andere Lösung" gestaltete sich wegen der beiden auch baulich zusammenhängenden Geschäfte recht kompliziert. „Da kam echt viel auf uns zu und ich muss sagen, dass die Unterstützung der Wirtschaftskammer bei allen Fragen super war. Unternehmensberater Christian Frick, den wir vermittelt bekommen haben, war auf jeden Fall ein Gamechanger", blickt Maximilian zurück, „alleine hätten wir das nicht geschafft, schon gar nicht in dem Tempo."

Die Sicherung der Nahversorgung im Kaunertal war der Familie Plankensteiner ein großes Anliegen, daher wurde rasch mit der Firma MPreis eine Pachtpartnerin sowie ein Eröffnungsdatum gefunden und nicht weniger rasch mussten dann die notwendigen baulichen, rechtlichen und sonstigen Schritte gesetzt werden. Auch alle privaten beziehungsweise die einzelnen Familienmitglieder betreffenden finanziellen Angelegenheiten galt es rechtlich einwandfrei und emotional friktionsfrei unter Dach und Fach zu bringen.

„Wir haben alles innerhalb von drei oder vier Monaten durchgepeitscht. Es sollte erledigt sein, wenn der miniM eröffnet wird. Das war ein brutal sportliches Ziel", erinnert sich Maximilian Plankensteiner an die atemlose Zeit vor dem 30. Juni 2022, „es mussten ja viele gefinkelte Fragen beantwortet werden. Wir haben alles in einem Aufwasch gemacht. Die Frage der Geschäftsform war auf jeden Fall ein Knackpunkt."

In engem Austausch mit dem Unternehmensberater, der Notarin sowie dem Steuerberater wurden die gefinkelten Fragen so beantwortet, dass alle Beteiligten zufrieden sein konnten. Als Tipp für Übergeber:innen oder Übernehmer:innen in ähnlichen Situationen verweist Maximilian nicht nur auf das breite Betriebsübergabe-Service-Angebot



© Kirchner & Partner

Christina Sappl übernimmt schrittweise das Hotel Andreas Hofer in Kufstein. Ihr ist wichtig, dass Herz und Emotionen weitergegeben werden.

der WK, sondern auch darauf, sich Zeit zu nehmen. „Mir ist es, wenn ich ehrlich bin, zu schnell gegangen", sagt er, „aber wir haben es geschafft."

Lebenswerke erhalten

So unterschiedlich wie die Menschen, so unterschiedlich sind die Unternehmen und vor allem die Familienunternehmen, welche die Tiroler Wirtschaftswelt prägen. „Bei einer Betriebsübergabe wird weit mehr als ein Schlüssel weitergereicht. Es geht um Arbeitsplätze, Know-how und oft um ein Lebenswerk, das über Jahrzehnte aufgebaut wurde. Jede erfolgreiche Nachfolge sorgt dafür, dass dieses Lebenswerk erhalten bleibt", betont Barbara Thaler.

Das Know-how, also das sehr spezielle unternehmerische Familienwissen und -können, von dem die Präsidentin der Wirtschaftskammer Tirol spricht, wird von potenziellen Nachfolger:innen oft schon in deren Kindheit aufgesogen. Häppchenweise und wie nebenbei können unternehmerische Alltagserlebnisse deren Denken prägen. „Man entwickelt schon in jungen Jahren ein gewisses Gespür für das Unternehmertum. Vor allem wenn man damit aufwächst", erklärt Christina Sappl. Die 31-Jährige ist im Hotel Andreas Hofer ihrer Familie in Kufstein auf- und damit auch in die touristische Welt hineingewachsen. Wenn sie betont, dass Tourismus schon immer eine große Leidenschaft für sie war, wird deutlich, wie positiv sie vom Leben im Stadthotel mit Blick auf die Festung Kufstein geprägt wurde. „Es ist immer sehr reizvoll gewesen, auch weil ich wusste, dass ich das einmal übernehmen darf", sagt die Juniorchefin, „es ist natürlich auch wichtig, dass es einen Übergeber gibt, der offen ist. Beide Seiten müssen da Bereitschaft zeigen."

Der Prozess der Übergabe beziehungsweise Übernahme des charmanten 4-Sterne-Hauses mitten in Kufstein hat schon vor mehreren Jahren begonnen und er ist – professionell begleitet durch ein Tourismusberatungsunternehmen – immer noch im Gange.

Christina Sappl, die das Haus gemeinsam mit ihrem Vater Thomas Sappl und dessen Lebensgefährtin Sabine Gwirl leitet, hat nach der „klassischen" Ausbildung in der Tourismusschule mit Matura Marketing studiert und anschließend wertvolle Erfahrungen in der Tourismusberatung gesammelt. „Da habe ich wirklich alle Konstellationen und Betriebe kennengelernt", sagt sie. Geweckt wurde dabei auch ihr Respekt vor der Staffelübergabe: „Es ist gut, dass Familienbetriebe immer professioneller geführt werden. Durch diese Professionalisierung ist eine Lebensqualität möglich geworden, die für frühere Generationen nicht so möglich war. Mir war und ist aber besonders wichtig, dass das Herz und die Emotionen weitergegeben werden."

Spannend ist, was Christina Sappl über den Übergabeprozess erzählt, etwa wie ihre Werte und die ihres Vaters unabhängig voneinander ermittelt wurden, um Deckungsgleiches herauszufinden und gemeinsame Ziele zu definieren: „Der Knackpunkt war nie, wer was macht, sondern eher, wie man es schafft, das Zwischenmenschliche, die private Beziehung positiv zu erhalten."

Starke Fundamente

Die vergleichsweise „harten" wirtschaftlichen, rechtlichen oder bürokratischen Übergabefaktoren haben die Familienmitglieder mithilfe genau darauf spezialisierter Expert:innen geschafft. Das Fine-Tuning, das Christina Sappl anspricht, ist das starke Fundament für die Zukunft, die längst begonnen hat. Ein Zubau, der im nächsten Jahr umgesetzt wird und das bislang auf Stadthotellerie und Kongresse spezialisierte Haus um servicierte Appartements erweitert, hält ihren Vater gerade auf Trab. Im Rahmen der Co-Geschäftsführung kümmert sich Thomas Sappl auch noch um den ganzen F&B-Bereich und Sabine Gwirl zeichnet für Housekeeping und Recruiting verantwortlich. „Mein Partner wird die stark gewachsene Haustechnik übernehmen und ich bin primär für das Wirtschaftliche verantwortlich", skizziert Christina Sappl neben der Struktur die Dynamik im Haus, das zwischen 35 und 40 Mitarbeitende ganzjährig beschäftigt. Auf Basis des rundum so klug wie sensibel gemeisterten Nachfolgeprozesses beginnt das neue Kapitel des über 70 Jahre alten Familienunternehmens mit den Alleinstellungsmerkmalen, die Christina Sappl so wichtig sind: Herz und Emotionen.

Gut möglich, dass Leonie Stotter zustimmend schmunzelt, wenn sie diese Zeilen gelesen hat. Die Geschichte der 27-jährigen Lienzerin weist ja durchaus Parallelen zur Geschichte der jungen Kufsteiner Hotelierin auf. Leonie Stotter ist in unmittelbarer Nähe von Schloss Bruck auf- und im familiengeführten Hotel Gribelehof in das touristische Leben hineingewachsen. Früh wurde bei ihr die Gastgeberinnen-Leidenschaft geweckt und damit irgendwann die Lust, das Familienunternehmen weiterzuführen. Und auch im Gespräch mit Leonie Stotter wird klar, dass ihr Verständnis der Hotellerie von viel Herz geprägt ist.

Mit gutem, möglicherweise bereits tief in ihren Genen wurzelnden Stolz erzählt sie gerne von der Geschichte des Hotels, das ursprünglich eine Sommerresidenz für Adelige gewesen war, im 19. Jahrhundert von ihren Urgroßeltern gepachtet und zu einem Gastbetrieb umgestaltet wurde. „Mein Opa und seine zwei Brüder haben es dann gekauft und ausgebaut", weiß sie. Dass sie selbst diesen wunderschönen Flecken Heimat – nah dran, aber doch zum tief Durchatmen weit weg vom städtischen Treiben – als „Kraftplatz" bezeichnet, ist leicht nachvollziehbar. Die guten Schwingungen müssen jedenfalls auch die Familie geprägt haben. Deren Geschichte fortsetzen zu dürfen, erfüllt Leonie Stotter mit Freude. „Bei uns sind die Gespräche darüber, wie das Hotel weitergeführt wird, wer was macht und wie wir das aufteilen, sehr harmonisch abgelaufen", erzählt sie, „Streit gibt es bei uns nicht. Das hatte schon früher keinen Platz in unserer Familie."

Entscheidende Fragen

Die WK-Bezirksstelle Lienz hat die Familie im Übernahme- und Übergabeprozess unterstützt, „man kann sich dort einfach melden, wenn man etwas braucht oder Fragen hat. Das ist einfach wichtig, weil man ja nicht alles wissen →

kann.“ Eine entscheidende Frage war, in welcher Gesellschaftsform der Gribelehof geführt werden sollte. „Wir, also meine Mutter, mein Onkel und ich, haben eine Kommanditgesellschaft gegründet. Eine KG war und ist für uns die beste Variante“, erzählt sie, „der ganze Prozess hat ungefähr ein Jahr gedauert. Es ist schon eine Entscheidung, die man überdenken muss und es ist gut, wenn man sich dafür Zeit lassen darf.“

Zu den Gästen des Hauses zählen auch viele Einheimische. „Wir haben keinen Ruhetag. Die Leute wissen, dass sie jeden Tag im Gribelehof essen und auch ihre Feiern bei uns abhalten können. Wir werden das so weiterführen wie immer“, stellt Leonie Stotter klar, wie wichtig ihr diese regionale Verwurzelung ist und sagt zu den kurzfristigeren Plänen: „Mit dem Spielplatz und unserem neuen Herzstück, der Terrassenüberdachung mit großen Glasschiebeelementen, ist schon viel Tolles passiert. Als Nächstes werden wir die Zimmer stetig erneuern.“



© Kirchner & Partner

Leonie Stotter führt den Gribelehof in Lienz mit ihrer Mutter und ihrem Onkel weiter – gemeinsam haben sie eine KG gegründet.

Intensive Zeiten

Bauvorhaben – ob sie nun groß sind oder klein – bleiben ganz offenkundig Gradmesser dafür, dass die Eisen, mit denen unternehmerische Zukunftspläne geschmiedet werden, heiß sind. Davon ist bei der Metzgerei Huber GmbH unbedingt auszugehen. Im Sommer 2024 hat das 1812 als Kitzbüheler Stadtmetzgerei gegründete Unternehmen die Produktionsfläche in beachtlicher Windeseile um rund 1.500 Quadratmeter erweitert. „Da hat mich mein Vater sehr kräftig unterstützt und mir den Rücken freigehalten“, zieht Josef Huber jun. den Hut vor seinem Vater, der die Geschäftsführung des vielfach ausgezeichneten und für seine Speck-, Schinken- und Rohwurst-Spezialitäten bekannten Unternehmens seit vier Jahren mit seinem Sohn teilt.

Die alltäglichen unternehmerischen Entscheidungen hat Josef Huber sen., der das Familienunternehmen 1979 von seinem Vater übernommen hatte, aber längst dem Junior übergeben, der die vielen Schritte der Betriebsnachfolge als „schleichenden, langsamen Prozess“ beschreibt.

Schon 2004 ist Josef Huber jun. nach seiner Lehre in den elterlichen Betrieb eingestiegen und hat die Meisterprüfung zum Fleischverarbeiter 2007 mit Erfolg bestanden. „Für mich war eigentlich immer klar, dass ich das Unternehmen weiterführen werde“, erklärt er. Als es dann ernst wurde, wurde es der Größe des Unternehmens beziehungsweise auch der dazugehörenden Liegenschaften und Immobilien entsprechend kompliziert.

„Das wurde aufgespalten in zwei GmbHs. In der Zeit hatten wir dann auch einen Bankenwechsel. Ja, das war schon eine intensive Zeit“, erinnert sich Josef Huber jun. Dass der Betrieb mit seinen 70 Mitarbeitenden in dieser intensiven Zeit weiter erfolgreich geführt werden konnte, versteht sich nur wegen des umfangreichen hausinternen Know-hows von selbst, „wir sind da sehr gut aufgestellt, haben einen guten Rechtsbeistand, einen guten Steuerberater und gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Für die endgültige Übernahme und auch für den Fall, dass irgendwann die Kinder, Neffen oder Nichten des Geschäftsführers das Traditionsunternehmen weiterführen wollen, wurden die wichtigsten Dinge geregelt. Josef Huber jun.: „Ich rate allen Unternehmerinnen und Unternehmern: Regle das alles gut. Wenn im Nachhinein gestritten wird, kannst du dein ganzes Lebenswerk ruinieren.“ ▲



© Kirchner & Partner

Josef Huber jun. teilt sich die Geschäftsführung der 1812 gegründeten Metzgerei Huber in Kitzbühel seit vier Jahren mit seinem Vater.

Weitere Infos

www.wko.at/betriebsuebergabe/nachfolge

3 bis 5

So viele Jahre Vorlauf empfehlen Fachleute für eine Betriebsübergabe. **Nicht Monate. Jahre.**

Bis 2035 stehen in Tirol etwa 6.100 Betriebe zur Übergabe, damit verbunden sind rund **67.700 Arbeitsplätze.** Wer dafür zu spät plant, verliert zentralen Handlungsspielraum.

Sie denken aktuell über eine Betriebsübergabe nach?
Die WK Tirol begleitet Sie von Anfang an und hilft Ihnen dabei, alle wichtigen Aspekte des Prozesses zu berücksichtigen.

+43 5 90905-2222
wko.at/betriebsuebergabe/nachfolge

WKO SERVICE PAKET

Bevor Sie loslassen:
Nachfolgeservice.

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

Tiroler Lebensmittelgewerbe: Starke Wirkung, schwindender Spielraum

Appell. Bäcker:innen, Konditor:innen, Metzger:innen sowie Nahrungs- und Genussmittelbetriebe lösen in Tirol eine Wirtschaftsleistung von 661 Millionen Euro aus und sichern fast 6.000 Vollzeitarbeitsplätze. Das zeigt eine aktuelle Studie der Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung (GAW). Doch Teuerung und Bürokratie setzen den Betrieben zu: Ihre realen Umsätze sinken seit Jahren. Die Landesinnung fordert eine Atempause bei neuen Vorschriften.



© Christoph Nösig

Die Erzeugnisse der Tiroler der Lebensmittelgewerbe sind aus dem Alltag nicht wegzudenken. Umso wichtiger ist es, dass die Betriebe unter vernünftigen Rahmenbedingungen arbeiten können, wie Innungsmeister Georg Schuler, Stefan Jenewein von der GAW und Innungsmeister-Stellvertreter Gerd Jonak (v.l.) betonen.

Die Produkte der rund 360 Betriebe der Tiroler Lebensmittelgewerbe sind im Export ebenso gefragt wie in der heimischen Gastronomie. „Trotz dieser hervorragenden Ausgangslage wird unsere Situation zunehmend herausfordernd, um nicht zu sagen problematisch", sagt Georg Schuler, Innungsmeister der Tiroler Lebensmittelgewerbe in der Wirtschaftskammer Tirol.

Umsatzplus auf dem Papier, Minus in der Kasse

Von 2020 bis 2023 stiegen die Umsätze der Branche nominell um 22,9 Prozent auf 723,9 Millionen Euro – getrieben von der hohen Inflation. Rechnet man die Teuerung heraus, bleibt ein Plus von nur 2,1 Prozent. Von 2010 bis 2023 sanken die realen Umsätze sogar um 11,1 Prozent. „Unseren Betrieben fehlt dadurch der Spielraum, um zu investieren und ihr Angebot weiterzuentwickeln. Das ist eine problematische Spirale", betont Innungsmeister-Stellvertreter Gerd Jonak. Gerade die Bäckereien haben die Teuerung großteils selbst getragen. „Brot und Gebäck sind besonders preissensibel. Wir können den Preis einer Semmel nicht beliebig erhöhen, das würden die Konsument:innen nicht akzeptieren."

Gut gemeint, teuer umgesetzt

Als Beispiel nennt Schuler die Senkung der Mehrwertsteuer: „Statt eine einheitliche Regelung zu schaffen, müssen wir Fett- und Zuckeranteile in unseren Rezepturen ausweisen. Erst daraus ergibt sich, ob für ein Produkt 4,9 oder 10 Prozent Mehrwertsteuer anfallen. Allein das verursacht neue Kosten." In seinem Betrieb waren zwei Mitarbeitende zwei Monate damit beschäftigt, Zolltarifnummern für Tausende Artikel einzupflegen. Dazu kommen steigende Rohstoffpreise: Der Kakaopreis hat sich von 2023 auf 2024 verdreifacht. „Was wir jetzt unbedingt brauchen, ist zumindest eine Pause bei neuen Verordnungen auf nationaler Ebene", sagt Jonak.

Jeder Euro zieht Kreise

Die Lebensmittelbetriebe schaffen in Tirol eine Bruttowertschöpfung von 543,1 Millionen Euro im Jahr. Mit Aufträgen an Zulieferer und den Ausgaben der Beschäftigten steigt das Bruttoregionalprodukt insgesamt um 661 Millionen Euro, an der Branche hängen 5.962 Vollzeitarbeitsplätze. Doch auch hier täuscht der nominelle Zuwachs: Von 2022 bis 2025 stieg die Wertschöpfung um 5,9 Prozent, die Preise aber um 14,9 Prozent. Real ergibt das ein Minus von 7,8 Prozent und 357 Vollzeitstellen weniger. Hält der Trend an, gehen laut Studie weitere 380 Stellen und 47 Millionen Euro an Wirtschaftsleistung verloren.

Was die Branche jetzt braucht

Die Tiroler Lebensmittelgewerbe richten daher konkrete Forderungen an die Politik: Neue Vorschriften sollen vorab auf ihre Praxistauglichkeit für kleine und mittlere Betriebe geprüft, bestehende Dokumentationspflichten vereinfacht werden. Die Lohnnebenkosten müssen sinken, damit Betriebe Fachkräfte halten und gewinnen können. Bei neuen Maßnahmen sollen die Betriebe frühzeitig eingebunden werden. Zudem fordert die Innung dauerhaft wettbewerbsfähige Energiekosten und steuerliche Anreize für Investitionen. „Unsere Betriebe wollen investieren, ausbilden und Tirol weiterhin mit hochwertigen Lebensmitteln versorgen. Dafür brauchen sie Rahmenbedingungen, die das möglich machen", sagt Schuler. ▲



© Die Fotografen

Sehen die UBIT Tirol für das KI-Zeitalter gut gerüstet: Fachgruppenobfrau Sybille Regensberger (2.v.r.) und die Berufsgruppensprecher Franz Holzknecht (Buchhaltung, l.), Christian Putzer (Unternehmensberatung, 2.v.l.) sowie Clemens Plank (Informationstechnologie, r.).

UBIT: KI bringt neue Anforderungen für Unternehmen

Perspektiven. Die Mitgliedsbetriebe der Fachgruppe Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechnologie (UBIT) begleiten Unternehmen bei strategischen Entscheidungen, sorgen für sichere IT-Systeme und liefern verlässliche Zahlen. Künstliche Intelligenz eröffnet dabei neue Möglichkeiten, aber damit Unternehmen diese sinnvoll nutzen können, braucht es wirtschaftliches, technisches und organisatorisches Fachwissen.

Die Zahl der aktiven Fachgruppenmitgliedschaften der UBIT Tirol stieg von 3.666 Ende 2020 auf 4.628 Ende 2025, ein Zuwachs von rund 26 Prozent. Bis Juni 2026 setzte sich das Wachstum fort: Die Fachgruppe zählte über 5.000 Mitglieder, Mehrfachzuordnung möglich. Österreichweit erzielten die drei UBIT-Branchen laut UBIT-Radar 2025 rund 58 Milliarden Euro Umsatz, nominal 7 Prozent mehr als im Vorjahr.

„Unsere UBIT-Mitgliedsbetriebe geben vielen Tiroler Unternehmen Orientierung in einer aktuell sehr schnelllebigen Welt. Wirtschaftlich, technisch und auch strategisch“, sagt Fachgruppenobfrau Sybille Regensberger.

KI sinnvoll im Betrieb einsetzen

Laut KI-Monitor der Statistik Austria nutzen 2026 österreichweit rund 48 Prozent der Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten in den erfassten Wirtschaftszweigen KI-Technologien. Im Vorjahr waren es rund 30 Prozent, 2024 etwa 20 Prozent. „Die Zahlen zeigen klar: Österreichische Unternehmen wollen mit KI arbeiten. Dennoch sind viele Fragestellungen betreffend Sicherheit, Datenstrukturen und Datenschutz noch offen“, findet Regensberger.

Unternehmensberatung unterstützt fundierte Entscheidungen

KI-gestützte Programme können Daten auswerten, Szenarien vergleichen und Grundlagen für betriebliche Entscheidungen liefern. Christian Putzer, Berufsgruppensprecher Unternehmensberatung der UBIT Tirol, dazu: „Entscheidend ist aber, ob die Vorschläge wirklich zur Situation und zu den individuellen Zielen des Unternehmens passen. Um fundierte Einschätzungen geben zu können, braucht es Erfahrung und vor allem die richtigen Fragen.“

IT integriert KI sicher in bestehende Systeme

KI kann in der IT Systemmeldungen auswerten, Fehler eingrenzen und Programmcode erzeugen. „Die Branche verändert sich, die Aufgabe bleibt allerdings dieselbe: Ein System muss verfügbar, zuverlässig und sicher sein“, erklärt Clemens Plank, Berufsgruppensprecher IT der UBIT Tirol. Der Sicherheitsfall PHP2Shell im Oktober zeigte zwei Seiten des KI-Einsatzes: KI kann helfen, Sicherheitslücken schneller zu entdecken. Sie ersetzt aber nicht die Fachleute, die mögliche Auswirkungen auf Systeme beurteilen und notwendige Schutzmaßnahmen umsetzen.

Buchhaltungsberufe verbinden Automatisierung mit fachlicher Einordnung

„Die Buchhaltung hat technische und digitale Veränderungen schon immer mitgemacht. KI ist ein weiterer großer Entwicklungsschritt“, sagt Franz Holzknecht, Berufsgruppensprecher Buchhaltung der UBIT Tirol. Die Fachleute prüfen und interpretieren die automatisierten Ergebnisse und besprechen mit ihren Kund:innen, was diese für den Betrieb bedeuten.

Für Regensberger liegt die Stärke der UBIT Tirol darin, dass sie Unternehmensberatung, Buchhaltungsberufe und IT in einer Fachgruppe vereint. ▲

InnCubator: Limea will Podcasts vertrauenswürdiger machen

Podcast-Innovation. Das Innsbrucker Start-up Limea macht Podcasts interaktiv. Hörer:innen erhalten direkt zur jeweiligen Aussage weiterführende Informationen, Quellen und Community-Wissen. Die Plattform ist kostenlos und setzt auf europäischen Datenschutz.

Auf den ersten Blick ist Limea ein gewöhnlicher Podcast-Player: Nutzer:innen können Podcasts suchen, abonnieren und Folgen herunterladen. Alle Funktionen sind kostenlos. Der Unterschied liegt in der Zeitleiste: Interessante Stellen lassen sich mit Tags markieren, Ausschnitte als sogenannte Snippets teilen.

Das Herzstück bilden Threads, also Diskussionen, die direkt mit einer bestimmten Stelle einer Episode verknüpft sind. Bevor Nutzer:innen einen Beitrag verfassen, wählen sie aus, ob sie eine Frage stellen, zusätzlichen Kontext liefern oder eine Empfehlung abgeben möchten.

Dahinter steckt das Prinzip des Nudging, also sanfte Anstöße statt strenger Verbote. „Die meisten Wutkommentare entstehen in einem kurzen Moment der Frustration“, erklärt Limea-Mitgründer Clemens Paumgarten. „Wer zuerst überlegen muss, was er mit seinem Beitrag eigentlich erreichen will, schreibt seltener etwas Unangemessenes.“ Zusätzlich arbeitet Limea an einer KI-gestützten Moderation, die bereits beim Schreiben auf problematische Formulierungen hinweisen soll.

Kontext schaffen mit KI und Menschen

Die technische Grundlage bildet eine eigens entwickelte Lösung zur Transkription und Sprechererkennung. Limea verschriftlicht Podcast-Episoden automatisch und erkennt, wer gerade spricht. Die KI-Modelle laufen auf einem Server in Österreich

„Alles, was wir an ergänzenden Inhalten anbieten wollen, baut auf dieser Pipeline auf“, erklärt Mitgründer Jörg Hronek. „Deshalb wollten wir sie in der eigenen Hand haben.“

Als nächsten Schritt entwickelt Limea eine Kontext-Ebene, die Aussagen während des Hörens mit Hintergrundinformationen, unterschiedlichen Perspektiven und Quellen ergänzen soll. Die KI liefert erste Inhalte, die Nutzer:innen anschließend ergänzen, hinterfragen oder korrigieren können.

Limea verzichtet auf Werbung und Paywalls. Stattdessen setzt das Start-up auf freiwillige Mitgliedschaften, bei denen Unterstützer:innen die Höhe ihres Beitrags selbst bestimmen. Auch ihren Feed sollen Nutzer:innen eigenständig gestalten können.

Beim Datenschutz verfolgen die Gründer einen klaren Ansatz: Persönliche Daten werden nicht verkauft oder über US-Dienste verarbeitet. Die gesamte Datenverarbeitung soll in Europa erfolgen und dem europäischen Datenschutzrecht unterliegen. ▲

Weitere Infos

www.inncubator.at



© Fabian Schmidlechner

Hinter Limea stehen Jörg Hronek und Clemens Paumgarten. Das Start-up ist bislang vollständig eigenfinanziert und kommt ohne externe Investor:innen aus. Nun suchen sie nach Partnern, die ihre Vision teilen.

Weltwirtschaft im Wandel

Junge Wirtschaft. Wie globale Entwicklungen die Wirtschaft verändern und welche Chancen sich für Unternehmen daraus ergeben, zeigte Experte Martin E. Stubenböck.

Die Junge Wirtschaft Tirol lud zur Keynote „Ausblick auf die Weltwirtschaft“ mit Martin E. Stubenböck. Der Wirtschaftsexperte zeigte auf, wie Unternehmer:innen globale Entwicklungen besser einordnen können. Grundlage dafür ist sein Drei-Ebenen-Modell aus Status quo, Finanzpolitik und Geschäftsmodell, durch das Nachrichten und Ereignisse auf ihre Auswirkungen bewertet werden.



© WK Tirol

Wirtschaftsausblick. JW-Landesvorsitzender Stefan Monitzer, JW-Geschäftsführerin Claudia Rieser und Wirtschaftsexperte Martin E. Stubenböck beim Austausch über globale Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf Tiroler Unternehmen (v.l.).

Globaler Wettbewerb

Anhand des Modells zeigte Stubenböck, wie aktuelle Ereignisse wie der Konflikt im Iran nur die sichtbare Spitze tieferliegender wirtschaftlicher und politischer Veränderungen sind. Während Europa mit den Folgen der Energieabhängigkeiten und geopolitischer Unsicherheiten kämpft, baut China seinen Einfluss durch strategische Investitionen in Rohstoffe, Lieferketten und Zukunftstechnologien aus.

Besonders deutlich wurde dabei die wachsende Bedeutung der KI. Sie wird nicht nur einzelne Branchen verändern, sondern den globalen Wettbewerb neu definieren. Die entscheidende Frage sei künftig nicht mehr, ob KI genutzt wird, sondern von wem die Technologie stammt.

Positiver Ausblick

Trotz aller Herausforderungen vermittelte der Referent einen positiven Ausblick: Wer Veränderungen frühzeitig erkennt und sein Geschäftsmodell konsequent daran ausrichtet, kann daraus neue Chancen ableiten. Gerade in Zeiten großer Umbrüche entstehen neue Märkte, Innovationen und Wettbewerbsvorteile für jene Unternehmen, die den Wandel aktiv mitgestalten. Beim anschließenden Netzwerken wurden die Impulse des Abends intensiv weiterdiskutiert. ▲



Metall Kofler: Seit 50 Jahren in Bewegung

Tradition und Wandel. Von den Anfängen mit Fliesenwerkzeugen bis hin zu moderner Fertigung und Nachhaltigkeit: Metall Kofler hat sich immer wieder neu ausgerichtet. Nun rückt zunehmend auch Nachhaltigkeit und ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen in den Fokus.



© Metall Kofler

Im 14. Jahrhundert entstanden in Fulpmes die ersten Schmieden, die vorrangig Werkzeuge für den Bergbau produzierten. Seither hat sich natürlich viel verändert, doch die Metall- und Stahlbearbeitungsbetriebe sind bis heute geblieben. Durch die wiederholte Neuerfindung des eigenen Handwerks und viel Flexibilität, konnte man bis in die heutige Zeit bestehen. Im Grunde ist die „Metall Kofler GmbH“ sinnbildlich für die Metallbearbeitungsindustrie in Fulpmes. Zwar gibt es Metall Kofler nicht schon seit dem 14. Jahrhundert, doch der Änderungswille und die Anpassungsfähigkeit sind beispielhaft für die Metallbetriebe in Fulpmes. Nun steht die nächste Veränderung an: Der Weg in die Nachhaltigkeit.

Vom Fliesenwerkzeug zur modernen Fertigung

1972 gründete Raimund Kofler eine Firma zur Produktion von Fliesenwerkzeugen. „Man hat zwar auch damals schon mit der Fertigung von Zerspanungswerkzeugen begonnen, das Hauptaugenmerk waren aber sicher noch die Fliesenwerkzeuge“, erklärt Manfred Strickner, der Betriebsleiter von Metall Kofler.

Der heutige Geschäftsführer Michael Kofler stieg 1986 in das Unternehmen ein. Vier Jahre später wurde die Metall Kofler GmbH gegründet. Damit sollte vor allem die Produktion von Zerspanungswerkzeugen weiter ausgebaut werden. 2002 fiel schließlich die Entscheidung, sich ganz auf diesen Bereich zu konzentrieren. Die Sparte Fliesenwerkzeuge wurde verkauft.

In den folgenden Jahren wurde kräftig in neue Maschinen und die Produktion investiert. Dazu gehörten unter anderem moderne CNC-Maschinen, die eine präzise und effiziente Fertigung ermöglichen. Auch die Produktionsfläche wurde 2014 verdoppelt. Heute stellt Metall Kofler vor allem Spezialwerkzeuge her. „Die Kund:innen erklären uns, was sie brauchen, und wir stellen die Werkzeuge dann ihren Wünschen entsprechend her“, so Strickner. Seit 2024 steht mit Tobias Kofler, dem Sohn von Michael Kofler, eine weitere Generation an der Spitze des Unternehmens. Er führt Metall Kofler gemeinsam mit seinem Vater als Geschäftsführer.



© Die Fotografen

Die Metall Kofler GmbH erhielt das Ökoprofit-Zertifikat: (v.l.) Walter Rakuscha, Alessa Galsterer, Michael Kofler, Manfred Strickner und Armin Wieser.

Neue Technologien, neue Möglichkeiten

Seit 2018 gehört auch die additive Fertigung zum Angebot. Dabei können Werkzeuge und Bauteile mithilfe des 3D-Drucks hergestellt werden, die auf herkömmlichem Weg nur schwer oder gar nicht produzierbar wären.

Neben der Produktion von Zerspanungswerkzeugen ist das Unternehmen auch im Vertrieb tätig. Seit 1994 werden unter dem Namen Arno Kofler Zerspanungswerkzeuge und Maschinenausrüstungen vertrieben. Im Sortiment sind Eigenprodukte aber auch Werkzeuge verschiedener internationaler Hersteller. Heute gibt es Außendienstmitarbeiter:innen in verschiedenen österreichischen Bundesländern und sogar in Slowenien.

Mittlerweile blickt das Unternehmen auf mehr als 50 Jahre Erfahrung zurück. Dabei ist Metall Kofler stets mit der technischen Entwicklung mitgegangen. Neue Maschinen, neue Prozesse und moderne Fertigungsmethoden haben den Betrieb immer wieder verändert. Was geblieben ist, ist der Anspruch, individuelle Lösungen für die Kund:innen zu finden.

Der Weg in die Nachhaltigkeit

Als Nachhaltigkeit und Umweltschutz zunehmend zum Thema wurden, entschied sich die Metall Kof-



Auf dem neuesten Stand: Mit moderner Produktionstechnik stellt Metall Kofler spezialisierte Werkzeuge her .

Weitere Infos
www.mkofler.at/metall/

Infobox Ökoprofit

Am 11. März 2027 startet das neue Programm

Am 3. Dezember 2026 findet eine kostenlose und unverbindliche Online-Informationsveranstaltung statt. Dort erhalten Sie einen umfassenden Einblick in ÖKOPROFIT, von den Inhalten der Workshop-Reihe und dem Ablauf der Zertifizierung bis hin zu Kosten, Fördermöglichkeiten und den konkreten Vorteilen für Ihr Unternehmen.

Alle Infos und Anmeldung hier:
https://www.wko.at/tirol/umwelt/umwelt-zertifizierung-oekoprofit

ler GmbH an „Ökoprofit“ teilzunehmen. Ökoprofit Tirol (Ökologisches Projekt für integrierte Umwelttechnik) ist ein Programm der Wirtschaftskammer Tirol zum Aufbau eines betrieblichen Umweltmanagementsystems für Produktions- und Dienstleistungsbetriebe. Es unterstützt Unternehmen dabei, Umwelt- und Klimaschutz systematisch in den Alltag zu integrieren, um Kosten zu senken und Ressourcen zu schonen. Die Unternehmen nehmen an Workshops teil und erhalten individuelle Beratung. Das Ziel ist es, Einsparpotenziale zu finden und Maßnahmen im Betrieb umzusetzen. Nach dem Abschluss des Ökoprofit Programmes, erhalten die Betriebe bei einer Verleihung das Umweltzertifikat „Ökoprofit-Betrieb“.

Auch bei Metall Kofler hat die Teilnahme am Programm einiges in Bewegung gebracht. Anfangs war es wichtig, sich die Abläufe im Betrieb genau anzusehen und zu überlegen, wo Verbesserungen möglich sind. „Es war schon mal ein großer Schritt alles zu dokumentieren. Das allein hat viel Arbeit gebraucht, war aber auch sehr hilfreich, um zu erkennen, wo man etwas verändern könnte“, erklärt Produktionsplanerin Alessa Galsterer, die sich maßgeblich um die Umsetzung von Ökoprofit im Unternehmen gekümmert hat. So wurde beispielsweise die Mülltrennung verbessert. Auch alte Luftfilter wurden ausgetauscht. Gerade in einem Metallverarbeitungsbetrieb gäbe es viele Bereiche, in denen man mit kleinen Maßnahmen etwas bewirken könne, fügt Manfred Strickner hinzu.

Kleine Veränderungen machen den Unterschied

Man musste nicht gleich den ganzen Betrieb umstellen. Vielmehr ging es darum, einzelne Abläufe genauer anzuschauen und herauszufinden, wo Ressourcen eingespart werden können. Oft sind es schon kleine Veränderungen, die einen Unterschied machen. Wichtig ist vor allem, dass diese auch langfristig umgesetzt werden können. „Die Mitarbeiter:innen müssen das natürlich mittragen, sonst wird es schwierig. Das hat aber zum Glück gut funktioniert“, meint Alessa Galsterer.

Für Metall Kofler bedeutet das, die eigenen Arbeitsweisen immer wieder zu hinterfragen. So wie sich der Betrieb in der Vergangenheit an neue Maschinen, Technologien und Kundenwünsche angepasst hat, geht es jetzt darum, auch beim Thema Nachhaltigkeit neue Wege zu finden. Und dabei ist noch lang nicht alles getan. Es gibt immer wieder Möglichkeiten, Abläufe zu verbessern und Ressourcen bewusster einzusetzen. Doch wenn erstmal das Bewusstsein dafür geschaffen wird, sei es gleich einfacher, stellt Galsterer fest.

Die Teilnahme an Ökoprofit passt also auch zur Geschichte des Unternehmens. Von den ersten Fliesenwerkzeugen über die Spezialisierung auf Zerspanungswerkzeuge bis hin zur additiven Fertigung hat sich Metall Kofler immer wieder verändert. Nun kommt mit dem bewussteren Umgang mit Energie, Material und Abfällen ein weiterer Bereich dazu. Die Bereitschaft, Neues auszuprobieren und Bestehendes zu verbessern, zieht sich durch die Unternehmensgeschichte. Auch die Metallbearbeitung in Fulpmes hat sich seit ihren Anfängen im 14. Jahrhundert stark verändert. Metall Kofler ist heute ein anderer Betrieb als noch bei seiner Gründung 1972. Dass sich ein Unternehmen weiterentwickeln muss, um langfristig erfolgreich zu sein, hat sich dabei immer wieder gezeigt. Mit Ökoprofit geht Metall Kofler diesen Weg weiter. ▲

Sprudelnde Inspiration

Transformation. Beim ersten Tiroler Future Leadership Day machte Ali Mahlodji auf eindrucksvolle Weise deutlich, warum er als Brückenbauer zwischen den Welten, New-Work-Zukunftsgestalter und Impulsgeber für ein bewusstes Leben gefeiert wird. „Ich glaube, wir leben in einer Welt, in der wir uns davon verabschieden müssen, dass es so etwas wie richtig gibt", sagte er. Und animierte zu Perspektivenwechsel, Reflexion und einer Entfesselung der inneren Kräfte, um bewusst zu führen.

Hypes können – zumindest bei manchen Menschen – Skepsis wecken. Die Geschichte Ali Mahlodjis könnte im ersten Moment dazu einladen. Seine Biographie allein liefert schon fast märchenhaften Romanstoff. Geboren 1981 in Teheran; als Dreijähriger mit den Eltern nach Österreich geflüchtet; vom Schulabbrecher zum mehrfach ausgezeichneten Unternehmer und Beststellerautor; vom Stotterer zum fesselnden Redner. Damit aber noch lange nicht genug. Die von viel Herzlichkeit und Klarheit geprägte Erfolgswelle des modernen Business-Humanisten, Autors und internationalen Keynote-Speakers erfasste in den letzten Jahren große Unternehmen – von Google, Microsoft oder Samsung bis hin zu Edeka, Metro, Magenta oder Porr. Organisationen wie die Vereinten Nationen, die Europäische Kommission oder UNICEF ließen sich von ihm inspirieren und auch die Worte, mit denen seine hemmungslos menschenfreundlichen Zukunftsperspektiven-Entfesselungen bedacht werden, sind beachtenswert. „Ali Mahlodji bereitet die nächsten Generationen auf Berufe vor, die es noch nicht gibt", hielt die Financial Times fest. Jane Goodall, die 2025 verstorbene, wohl bekannteste und auch sympathischste Primatenforscherin der Welt, sagte: „Ali, ich danke dir für unsere gemeinsame Zeit und dafür, dass wir so viele junge Menschen ermutigt haben." Bundespräsident Alexander Van der Bellen lobt Mahlodji mit den Worten: „Ihr fester Glaube daran, dass eine lebenswerte Zukunft für uns möglich ist, bestärkt mich." Und Radio Ö1 adelte den 45-Jährigen zum „Philosophen der Arbeitswelt."

Tiroler Premiere

All diese doch veritabel klingenden Impacts als Hype zu bezeichnen, scheint naheliegend. Jegliche Skepsis aber verfliegt schneller, als es dauert, Ali zu sagen – dann, wenn ebender die Bühne betritt. Am 6. November 2026 tat er das im Saal Friedrich des Raiqa in Innsbruck, wo Ali Mahlodji gemeinsam mit der NFBrands.X GmbH zum Future Leadership Day geladen hatte, dem ersten in Tirol.

Zahlreiche Führungskräfte folgten dieser Einladung, die von einem Satz begleitet wurde, dessen Inhalt viele bewegt – vor allem Unternehmende, die das auch mit Freude bleiben wollen: „In einer Welt, die von Unsicherheiten, KI und täglicher Transformation geprägt ist, braucht Führung Haltung, Perspektive und die Fähigkeit, Menschlichkeit mit Zukunftsorientierung zu verbinden."

Veränderung heißt zum Teil auch loslassen

Die für eine gute Zukunft notwendigen Veränderungskompetenzen, die damit angesprochen werden, lassen wache Köpfe gerade ziemlich rauchen und Ali Mahlodji gab ihnen gleich zu Beginn seines Vortrages zu bedenken: „Es gibt nicht den einen Weg, den uns jemand anderer vorlebt. Wir können uns inspirieren lassen, aber wir müssen entscheiden, selber in den Ring zu steigen. Ihr wärt heute alle nicht hier, wenn alles super wäre in eurem Leben und wenn ihr euch nicht irgendwie verändern wollen würdet. So fad kann einem nicht sein. Wenn du neugierig bist, dann bekommst du Veränderung. Immer wenn du dich veränderst, musst du verstehen, es gibt einen Zustandswechsel. Die meisten Menschen denken, Veränderung heißt, ich werde ein bissl besser. Das stimmt nicht. Du musst teilweise deine Identität verändern, einen Teil von dir loslassen. Du musst einfach eine Person werden, von der dann in zehn Jahren beim Klassentreffen alle sagen: Wahnsinn, du hast dich ja voll verändert. Und du denkst, ja, geil, oder? Und wisst ihr, die schlimmsten Leute im Leben sind die, die zu dir sagen, bleib so, wie du bist."

Die Frage nach dem guten Vorbild

Veränderung kann schmerzhaft, aufregend und tricky sein. Auch und vor allem für Führungskräfte, deren Position beziehungsweise Funktion so eng mit Verantwortung in Verbindung gebracht wird. Als Ali Mahlodji die Anwesenden fragte, was ein richtig gutes Vorbild ausmacht, wurde die Liste lang. Ali Mahlodji: „Ich wiederhole es ganz kurz: Authentizität, Gerechtigkeit, Entscheidungsfreude, Konstanz und Vertrauen, Mut und Zuversicht, Menschengespür, Empathie, Handeln aus dem Herzen, Ehrlichkeit, Verbindlichkeit und Verantwortung. Okay, das ist ein Vorbild. Ja? Wisst ihr, wer das ist? Das ist kein Mensch. Das ist Jesus. Er ist die größte Personal Brand der Welt. Die Leute feiern ihn heute noch, das ist unfassbar. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht versuchen, etwas zu sein, was wir nicht immer sein können."

Transformation beginnt im Inneren

Damit startete die von Ali Mahlodji und seinen nicht minder inspirierenden Gästen begleitete Reise der Führungskräfte hin zu ihrer Mitte, ihrer Authentizität und einer Potenzialentfaltung, die im besten Fall für die Unternehmen beziehungsweise Mitarbeiter:innen so mitreißend ist wie der Business-Humanist. In seinem jüngsten Buch „Null Bock auf Arbeit – wie du wirst, was morgen zählt" heißt es beispielsweise: „Unternehmen auf der ganzen Welt lieben es, Dinge im Außen zu verändern. Sie führen mit großem Aufwand neue Softwaresysteme ein. Sie restrukturieren komplette Abteilungen. Sie entwerfen teure neue Logos und formulieren inspirierende Leitbilder. Sie organisieren aufwendige Change-Management-Programme und engagieren die besten Berater:innen. Und dann sind sie aufrichtig überrascht, wenn sich am Ende trotz aller Anstrengungen nichts wirklich ändert, wenn die gleichen Probleme in neuem Gewand auftauchen. Warum passiert das immer wieder? Weil sie das Wichtigste übersehen haben: Jede nachhaltige Transformation im Außen beginnt zwingend mit einer ehrlichen Veränderung im Innen."

Das war auch eine der Kernbotschaften des Future Leadership Day in Innsbruck, an dessen Ende die Anwesenden regelrecht energetisiert waren und eine Begeisterte meinte: „Der Tag heute in Innsbruck war der absolute Hammer." So klingt kein Hype. So klingt sprudelnde Inspiration. ▲



© Gregor Nesvadba

Ali Mahlodji will inspirieren und ist überzeugt: „Jede nachhaltige Transformation im Außen beginnt zwingend mit einer ehrlichen Veränderung im Innen."

Sinn wird zur Währung

Im Interview bringt Ali Mahlodji die Herausforderungen für Unternehmen, junge Talente treffsicher zu erreichen, auf den Punkt: „Es gibt keine Generation ‚Null Bock', es gibt eine Generation, die banale Antworten einfach nicht mehr schluckt."

Wie wird die Arbeitswelt aussehen, in die heutige Lehrlinge in fünf bis zehn Jahren eintreten?
Ali Mahlodji: Die künstliche Intelligenz übernimmt die repetitiven Aufgaben, was bleibt, sind die Dinge, die nur Menschen können: verhandeln, zuhören, im Team Lösungen finden, mit Kunden umgehen. Digitale Kompetenz wird in jedem Beruf Grundvoraussetzung werden, egal ob am Hotelempfang oder beim Friseur. Und Sinn wird zur Währung: Wer nicht erklären kann, wofür ein Unternehmen steht, bekommt keine guten Leute mehr.

Über die Generation Z wird viel gesprochen. Was wird dabei oft missverstanden?
Dass sie weniger arbeiten will. Das stimmt nicht. Sie stellt nur bessere Fragen: Wofür gebe ich meine Lebenszeit her? Was ist der Beitrag? Wenn der Sinn da ist, arbeiten diese jungen Menschen 60 Stunden die Woche und fühlen sich dabei großartig. Es gibt keine Generation „Null Bock", es gibt eine Generation, die banale Antworten einfach nicht mehr schluckt.

Warum fällt es manchen Unternehmen schwer, junge Talente zu erreichen und langfristig zu binden?
Weil sie noch das alte Versprechen anbieten: Sicherheit, Gehalt, Aufstieg, während junge Menschen nach Sinn, Wertschätzung und echter Entwicklung fragen. Loyalität ist keine Einbahnstraße. Wer sie von Mitarbeitenden verlangt, ohne sie selbst zu geben, wird sie nicht bekommen.

Welche Fehler machen Unternehmen häufig in der Lehrlingsausbildung?
Sie stecken junge Menschen in Schubladen „typisch Gen Z", anstatt hinzuschauen, was in ihnen steckt. Und sie behandeln Lehre oft als reine Wissensvermittlung, dabei suchen junge Menschen genauso Orientierung und Persönlichkeitsentwicklung. (Quelle: Salzburger Wirtschaft) ▲

Steckbrief Ali Mahlodji
1981 in Teheran geboren
1984 Flucht aus dem Iran nach Österreich
Internationaler Unternehmer, Bestsellerautor, EU-Jugendbotschafter, Keynote-Speaker, Trendforscher.
Nach dem Schulabbruch hatte Mahlodji über 40 verschiedene Jobs. Er ist Mitbegründer und CEO von futureOne, einem internationalen Technologie-, Medien- und Persönlichkeitsentwicklungsunternehmen. Einen großen Teil seiner Zeit widmet er der Jugend, um diese zukunftsfit zu machen. Er gründete die internationale Online-Video-Joborientierungsplattform whatchado – das „Handbuch der Lebensgeschichten" –, die Millionen junger Menschen auf ihrem Berufsweg inspiriert hat.
Für seine Arbeit wurde Ali Mahlodji mehrfach international ausgezeichnet. Er lebt mit seiner Familie in Wien.

Kooperation als Schlüssel für lebendige Orts- und Stadtzentren

Zentrumsbelebung. Der 19. Tiroler Orts- und Stadtmarketingtag in St. Johann in Tirol stand im Zeichen veränderter Alltagsgewohnheiten, neuer regionaler Kooperationen und gelungener Ortskernentwicklung.



© Ortsmarketing St. Johann

Freuten sich über einen gelungenen 19. Tiroler Orts- und Stadtmarketingtag: Bürgermeister Stefan Seiwald, Roman Eberharter (Obmann der Sparte Handel, Wirtschaftskammer Tirol), Simon Franzoi (GF Sparte Handel WK-Tirol), Angelika Hronek (Ortsmarketing St. Johann) und Michael Gsaller (Präsident Stadtmarketing Austria) (v.l.).

Zum bereits 19. Mal lud die Sparte Handel der Wirtschaftskammer Tirol zum Tiroler Orts- und Stadtmarketingtag – heuer gemeinsam mit der Ortsmarketing St. Johann in Tirol GmbH und dem Dachverband Stadtmarketing Austria. Am 10. November trafen sich in St. Johann rund 30 Verantwortliche aus Gemeinden und Stadtmarketings in ganz Tirol sowie Gäste aus weiteren Bundesländern, um sich Inspirationen zu holen, zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.

„Unsere Orts- und Stadtkerne stehen durch veränderte Einkaufsgewohnheiten und Leerstände unter Druck. Umso wichtiger sind die Orts- und Stadtmarketingorganisationen, die vor Ort Betriebe, Gemeinden und Bevölkerung zusammenbringen. Der Orts- und Stadtmarketingtag ist die Plattform, um voneinander zu lernen und gute Ideen in ganz Tirol bekannt zu machen“, betont Roman Eberharter, Obmann der Sparte Handel der Wirtschaftskammer Tirol.

Gründe, Wege, Plätze

Fachlich eröffnet wurde der Tag von Edgar Eller. Er leitete viele Jahre das Stadtmarketing Feldkirch und ist heute als Berater bei sentum tätig. Anhand der Studie „Post-Corona Urbanism“ erläuterte er, dass die Pandemie das Verhältnis vieler Menschen zu ihrem Zentrum verschoben hat. Ein gut besuchtes Fest sage wenig darüber aus, wie lebendig ein Ort tatsächlich ist. Ausschlaggebend sei, ob die Menschen ihr Zentrum im normalen Tagesablauf nutzen.

Drei Faktoren hält Eller für maßgeblich: Gründe, um ins Zentrum zu kommen – etwa Arbeit, Schule, Einkauf oder öffentliche Einrichtungen – Wege, die mitten hindurchführen, und Plätze, an denen man sich gerne aufhält, auch ohne etwas zu kaufen. Das Aufgabenfeld des Stadtmarketings reiche damit weit über Events und Werbung für den Handel hinaus. Gemessen werden sollte es künftig auch daran, welche Partnerschaften es anstößt und welche neuen Nutzungen es ins Zentrum bringt.

Viele Orte, eine Plattform

Ein Beispiel für Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg lieferte Stefan Niedermoser, Geschäftsführer von Regio-Tech. Im Bezirk Kitzbühel bestehen derzeit sieben Gutscheinsysteme nebeneinander, rund 1.000 Betriebe machen mit. Gemeinsam mit Verantwortlichen aus den Orts- und Stadtmarketings arbeitet Niedermoser an einer digitalen Lösung für alle – jeder Ort behält dabei seinen eigenen Gutschein. Das vereinfacht die Abwicklung und ermöglicht etwa Bonusaktionen, Gutscheine für Mitarbeitende oder Kampagnen mehrerer Gemeinden. So soll die heimische Wirtschaft im Wettbewerb mit großen Onlinehändlern Boden gutmachen.

Ortskern im Wandel

Bei einem Spaziergang durch St. Johann erläuterte Alexander Hronek vom Tiefbauamt der Marktgemeinde, wie Ortsentwicklung mit langem Atem funktioniert. Grundlage ist ein Masterplan, nach dem das Zentrum seit 2015 Etappe für Etappe umgebaut wird – heuer im Herbst war bereits Etappe neun an der Reihe. Weniger Autoverkehr, mehr Grün und bessere Verbindungen für Fußgänger:innen prägen das Ergebnis: Statt rund 427 fahren heute weniger als 300 Fahrzeuge pro Stunde durch die Poststraße. Den Schlusspunkt setzte der Coworking-Space „Weltraum“, der 2022 vom Ortsmarketing gemeinsam mit der Gemeinde und örtlichen Unternehmen geschaffen wurde.

Vernetzen und Kräfte bündeln

Gemeinsam mit Gastgeberin Angelika Hronek von der Ortsmarketing St. Johann in Tirol GmbH resümiert Roman Eberharter: „Der diesjährige Orts- und Stadtmarketingtag hat ganz klar aufgezeigt: Wo Betrieb, Stadtmarketing und Gemeinden an einem Strang ziehen, entstehen Frequenz und Aufenthaltsqualität – und damit die Grundlage für erfolgreiche Geschäfte im Ortszentrum.“ ▲

Neue Spielregeln für Europas Warenverkehr

Zollreform. Der reformierte Unionszollkodex ist seit September 2026 in Kraft. Für Tiroler Unternehmen, die Waren aus Nicht-EU-Staaten beziehen oder dorthin liefern, ändert sich die Zollabwicklung in den kommenden Jahren grundlegend. Die wichtigsten Neuerungen und Fristen im Überblick.



© KolimaPX | stock.adobe.com

Im Wandel: Die EU führt schrittweise ein neues Zollsystem ein. Die vollständige Umstellung ist für 2034 vorgesehen.

Ob Maschinen nach Großbritannien geliefert oder Bauteile aus Asien eingeführt werden: Sobald Waren die Zollgrenze der EU überschreiten, gelten gemeinsame Regeln. Diese werden nun neu gefasst. Der reformierte Unionszollkodex soll Verfahren vereinheitlichen, den bürokratischen Aufwand senken und die Kontrolle von Waren verbessern. Seine Bestimmungen kommen schrittweise zur Anwendung, die vollständige Umstellung ist für 2034 vorgesehen.

Ein Zugang für den gesamten EU-Zoll

Herzstück der Reform ist der „EU Customs Data Hub", eine gemeinsame digitale Plattform für Zollinformationen. Unternehmen sollen ihre Angaben künftig zentral übermitteln und bereits erfasste Daten wiederverwenden können, statt mit unterschiedlichen nationalen Systemen arbeiten zu müssen. Die neue EU-Zollbehörde in Lille, die 2027 ihre Tätigkeit aufnehmen soll, wird Risikoanalysen und die Zusammenarbeit der nationalen Zollverwaltungen koordinieren.

Weniger Bürokratie, mehr Eigenverantwortung

Auch für besonders zuverlässige Unternehmen sind Erleichterungen geplant. Der neue Status „Trust & Check Trader" (TCT) soll es Wirtschaftsbeteiligten ermöglichen, Waren unter bestimmten Voraussetzungen ohne unmittelbares Eingreifen der Zollbehörde freizugeben. Dafür müssen allerdings hohe Anforderungen erfüllt und Einblick in elektronische Daten gewährt werden. Die bestehende Bewilligung als zugelassener Wirtschaftsbeteiligter (AEO) bleibt erhalten, führt aber nicht automatisch zum neuen Status. Aktuell wird jedoch daran gearbeitet, dass Kriterien, die bereits im Rahmen einer AEO-Bewilligung geprüft wurden, für den TCT nicht erneut nachgewiesen werden müssen.

Ab dem 1. Juli 2028 wird der Onlinehandel zum Vorreiter der EU-Zollreform: Für Fernverkäufe aus Drittländern wird dann der zentrale EU Customs Data Hub verpflichtend. Statt einzelner Zollanmeldungen müssen Händler:innen und Plattformen ihre Produkt- und Transaktionsdaten künftig fortlaufend über diese EU-Datendrehscheibe bereitstellen. Gleichzeitig endet damit die zweijährige Übergangsphase nach dem Wegfall der 150-Euro-Zollfreigrenze: Der derzeitige pauschale Zollsatz von 3 Euro pro Warenposition entfällt, und für alle Sendungen gelten ab diesem Stichtag die regulären Zollsätze auf Basis vollständiger Lieferkettendaten.

Frühzeitig auf die Reform vorbereiten

Für Tiroler Import- und Exportunternehmen lohnt es sich, die Qualität ihrer Zolldaten, bestehende Bewilligungen und IT-Schnittstellen frühzeitig zu prüfen. Welche Detailregeln gelten, wird die EU noch in ergänzenden Rechtsakten festlegen. Die Außenwirtschaft Tirol unterstützt bei Fragen zur Import- und Exportabwicklung. ▲

Die wichtigsten Meilensteine im Überblick:

21. September 2027: Allgemeiner Geltungsbeginn des neuen Zollkodex. Gleichzeitig tritt der bisherige Unionszollkodex (VO (EU) Nr. 952/2013) außer Kraft.

1. Juli 2028: Neue Fernverkaufsregeln. Für Einführer im Fernverkauf und IOSS-Nutzer wird der EU Customs Data Hub verpflichtend.

1. März 2031: Freiwillige Nutzung des Data Hub. Unternehmen können ab diesem Zeitpunkt freiwillig auf den EU Customs Data Hub umsteigen. Zudem starten die ersten Erleichterungen für Trust & Check Trader.

1. März 2034: Volle Pflichtanwendung. Die Nutzung des EU Customs Data Hub wird für alle Unternehmen verpflichtend.

Veranstaltungshinweise:

- **Praxislehrgang Export/Import – Basiswissen für Ihr internationales Geschäft:** Die Veranstaltungsreihe findet achtteilig zwischen 23.2.2027 und 18.3.2027 statt.
- **Interalpin B2B Cooperation Platform 2026,** am 19. April 2027 in der WK Tirol in Innsbruck
- **Exporttag Tirol,** am 9. Juni 2027 in der WK Tirol in Innsbruck

Weitere Informationen finden Sie auf der Website der Außenwirtschaft Tirol:



© kokliang1981 | stock.adobe.com

Ein Arbeitsunfall kann jede und jeden treffen. Umso wichtiger ist es, die rechtlichen Rahmenbedingungen zu kennen und im Ernstfall rasch die richtigen Schritte zu setzen.

Arbeitsunfälle – was Betriebe wissen müssen

Arbeitsrecht. Arbeitsunfälle können sich bei der Arbeit selbst, auf bestimmten versicherten Wegen oder bei sonstigen gesetzlich erfassten, mit der Beschäftigung zusammenhängenden Tätigkeiten ereignen. Ein Überblick über die gesetzlichen Bestimmungen und die wichtigsten Schritte nach einem Unfall.

Es kann so schnell passieren. Der Arbeitstag beginnt wie jeder andere. Die Aufgaben sind bekannt, die Abläufe sitzen und niemand rechnet mit einer Gefahr. Doch plötzlich passiert es: Ein falscher Schritt, ein kurzer Moment der Unachtsamkeit und schon ist ein Unfall geschehen. Arbeitsunfälle können jede und jeden treffen unabhängig von Beruf oder Erfahrung, unselbstständig wie auch selbstständig Erwerbstätige.

Wann liegt ein Arbeitsunfall vor?

Arbeitsunfälle sind laut gesetzlicher Definition Unfälle, die sich in örtlichem, zeitlichem und ursächlichem Zusammenhang mit der die Versicherung begründenden Beschäftigung ereignen. Der Begriff des Unfalls wird dabei als ein von außen auf den Körper oder Geist einwirkendes, meist plötzliches oder zumindest zeitlich eng begrenztes Ereignis verstanden, das zu einer Gesundheitsschädigung oder zum Tod führt.

Der erforderliche Zusammenhang mit der Tätigkeit

Der örtliche Zusammenhang besteht für all jene Orte, an denen die versicherte Tätigkeit ausgeübt wird. Das heißt: Innerhalb des Betriebes, aber auch an anderen Orten, an denen die berufliche Tätigkeit verrichtet wird, sowie auf Wegen, die aufgrund eines dienstlichen Auftrages außerhalb des Betriebes zurückgelegt werden.

Auch ein Unfall, der sich auf direktem Weg zwischen dem gewöhnlichen Aufenthaltsort – also dem Mittelpunkt der privaten Lebensinteressen – und der Betriebsstätte ereignet und mit der Beschäftigung zusammenhängt, ist gesetzlich ein geregelter Fall des Arbeitsunfalls. Strittig kann es bei Wegunfällen werden, wenn aufgrund diverser Gründe (z. B. Einkauf oder Kaffeehausbesuch) nicht der direkte Weg gewählt oder dieser unterbrochen wird.

Ein zeitlicher Zusammenhang ist dann gegeben, wenn sich der Unfall während der Ausübung der beruflichen Tätigkeit oder in unmittelbarer Nähe dazu ereignet. Unfälle während der regulären Arbeitszeit stehen primär in einem solchen Zusammenhang.

Von einem ursächlichen Zusammenhang ist auszugehen, wenn die Ursache des Unfalls dem beruflichen Bereich zugeordnet werden kann. Besonders wenn mehrere Ursachen zusammentreffen, ist zwischen privaten und beruflichen Einflüssen zu unterscheiden. Auch Unfälle bei betrieblichen Veranstaltungen oder auf Dienstreisen können der beruflichen Tätigkeit zugerechnet werden – hier ist eine Einzelfallprüfung vorzunehmen. ▲

Expertentipp



von Mag.ª Anja Hofer

Checkliste bei Arbeitsunfällen:

Nach einem Arbeitsunfall gilt es, rasch zu handeln und die gesetzlichen Melde- und Dokumentationspflichten einzuhalten.
Die folgende Checkliste zeigt, welche Schritte Betriebe beachten müssen.

1. Unfallmeldung erstatten:
Bei Arbeitsunfällen, die mehr als drei Kalendertage Arbeitsunfähigkeit oder Todesfolge zur Folge hatten, muss eine Meldung an den zuständigen Unfallversicherungsträger binnen fünf Tagen erfolgen.

2. Arbeitsinspektorat unverzüglich informieren:
Schwere und tödliche Arbeitsunfälle müssen unverzüglich gemeldet werden, sofern nicht bereits eine Meldung an die Sicherheitsbehörden erfolgt ist.

3. Aufzeichnungen führen:
Es besteht eine Aufzeichnungspflicht für Arbeitsunfälle mit Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Kalendertagen sowie bei tödlichen Arbeitsunfällen.
Hierbei ist die Aufbewahrungsfrist von mindestens fünf Jahren zu beachten.

4. Gefahren evaluieren:
Nach dem Unfall müssen Gefahren ermittelt und/oder Schutzmaßnahmen angepasst bzw. neu eingeführt werden.

5. Bestätigung Arbeitsunfähigkeit:
Die Bestätigung der Arbeitsunfähigkeit sollte rechtzeitig eingeholt werden.

6. Betriebsrat informieren:
Sofern ein Betriebsrat besteht, muss dieser informiert werden.

Rückfragen:
Wirtschaftskammer Tirol
Arbeits- und Sozialrecht
Mag.ª Anja Hofer
T +43 5 90905-1111
E rechtsservice@wktirol.at
W www.wko.at/tirol/arbeitsrecht

Passt die Qualifikation auch zur Bewilligung?

In der Webinarreihe **INSIDE Arbeitswelt** werden aktuelle Fragen des Arbeitsrechts direkt in die Praxis übertragen. Im dritten Teil der Reihe gibt Florian Brutter mit **Gisela Nairz vom AMS Tirol Ausländer:innenfachzentrum** einen Einblick in das Thema der Ausländer:innenbeschäftigung.

Ausländer:innenbeschäftigung in der Praxis – Aktuelles, Verfahren & Stolpersteine
3. Dezember 2026, live um 16 Uhr, ca. 45 min.

WKO SERVICE PAKET

Bevor Sie entscheiden:
Rechtsservice.

Jetzt anmelden:
veranstaltung.wktirol.at/30299

WKO WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL



© Flamingo Images | stock.adobe.com, SYSTcomm

Stärken erkennen: Die Beratung der Experts Group der WK Tirol unterstützt Unternehmen dabei, ihre Attraktivität als Arbeitgeber:in zu analysieren und gezielt weiterzuentwickeln.

Warum Mitarbeiter:innen gerne bleiben

Attraktivität des Arbeitsplatzes. Wo sich Mitarbeiter:innen wohlfühlen, bleiben sie gerne. Und wer als Arbeitgeber:in überzeugt, hat auch bei der Suche nach neuen Fachkräften bessere Karten. Die Experts Group der WK Tirol unterstützt Betriebe dabei mit individuell abgestimmtem Know-how. Die Inanspruchnahme der Beratung erfolgt im Rahmen der Tiroler Beratungsförderung.

Wer sich heute für einen Arbeitsplatz entscheidet, achtet auf weit mehr als das Gehalt. Ein gutes Betriebsklima, verlässliche Führung, Entwicklungsmöglichkeiten und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben beeinflussen, wie attraktiv ein Unternehmen wahrgenommen wird. Für Betriebe stellt sich deshalb die Frage, was sie ihren Mitarbeiter:innen bieten und wo Verbesserungen möglich sind.

Wie unterschiedlich die Erwartungen und die tatsächlichen Arbeitsbedingungen ausfallen, zeigt die österreichische Arbeitsmarktstudie 2024 von kununu. Zwar sind 70 % der befragten Beschäftigten mit ihren Arbeitsbedingungen grundsätzlich zufrieden. Bei der Führungskultur liegt die Zufriedenheit allerdings nur bei 53 %. Auf die Frage, was sich am Arbeitsplatz verbessern sollte, nennen 36 % eine bessere Kommunikation und 32 % mehr Anerkennung.

Für Daniela Hinterhölzl-Widi, Geschäftsführerin von SYSTcomm und Sprecherin der Experts Group der WK Tirol, liegen hier wesentliche Ansatzpunkte zur Attraktivierung des eigenen Betriebs. Aus ihrer Beratungserfahrung weiß sie, dass Unternehmen häufig bereits einiges für ihre Mitarbeiter:innen tun. Allerdings seien die Maßnahmen für Beschäftigte nicht immer ausreichend sichtbar.

Der Arbeitsalltag macht den Unterschied

„Viele Probleme, die zunächst nach Motivationsverlust oder Unzufriedenheit aussehen, sind im Kern Führungs- und Kommunikationsthemen“, weiß die Expertin aus Erfahrung. Attraktivität dürfe nicht allein auf Benefits reduziert werden. Der Arbeitsalltag entscheide, wie attraktiv Mitarbeitende einen Arbeitsplatz wahrnehmen.

Vor allem kommt es auf den betrieblichen Alltag an: Wie werden Entscheidungen getroffen und erklärt? Wie geht man im Betrieb mit Fehlern um? Welche Entwicklungsmöglichkeiten stehen den Beschäftigten offen? „Gute Führung schafft Klarheit und gibt Orientierung, macht Sinn und Werte erlebbar und sieht die Leistung der Mitarbeitenden“, betont Hinterhölzl-Widi.

Zugleich seien Unternehmen heute gefordert, sich damit auseinanderzusetzen, ob ihre Arbeitsbedingungen zu den Lebensrealitäten, Erwartungen und Werten der Menschen passen. „Oft liegt das Problem nicht darin, dass Un-

ternehmen zu wenig für ihre Mitarbeiter:innen tun, sondern darin, dass manche Maßnahmen zu wenig aufeinander abgestimmt oder für die Mitarbeitenden nicht ausreichend sichtbar sind“, berichtet Hinterhölzl-Widi.

Die eigenen Stärken erkennen

Genau hier setzt die geförderte Beratung an. Gemeinsam mit erfahrenen Berater:innen analysieren Unternehmen ihre aktuelle Personalsituation und erstellen ein Stärken-Schwächen-Profil. Daraus entsteht ein Maßnahmenplan, der die wichtigsten Handlungsfelder, konkrete Schritte, Zuständigkeiten und zeitliche Ziele festlegt.

Die Beratung berücksichtigt zehn Handlungsfelder, darunter Führung und Beziehung, Vergütung und Fairness, flexible Arbeitsgestaltung, Entwicklung und Lernen, Gesundheit und Nachhaltigkeit sowie Employer Branding und Kommunikation. Welche Schwerpunkte gesetzt werden, hängt von den individuellen Anforderungen des Betriebs ab.

Gerade kleinere Unternehmen haben dabei besondere Stärken. Persönliche Beziehungen, kurze Entscheidungswege und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten können im Wettbewerb um Fachkräfte zum Vorteil werden. „Kleinere Unternehmen werden den Wettbewerb um Mitarbeiter:innen nicht gewinnen, indem sie versuchen, ein Konzern im Kleinformat zu sein“, betont Hinterhölzl-Widi. Vielmehr sollten sie ihre Nähe zu den Menschen nutzen, Möglichkeiten zur Mitgestaltung schaffen und in die Weiterentwicklung ihrer Mitarbeiter:innen investieren. Damit können sie Stärken ausspielen, die für Beschäftigte im Arbeitsalltag unmittelbar spürbar sind.

Von der Analyse zur Umsetzung

Ein wesentlicher Bestandteil des Beratungsschwerpunktes ist die praktische Umsetzungsbegleitung. Dabei werden ausgewählte Handlungsfelder vertieft und erste Maßnahmen angestoßen.

Zunächst gehe es darum, die Bedürfnisse der Beschäftigten zu verstehen und herauszufinden, was im Unternehmen bereits gut funktioniert. Darauf aufbauend können vorhandene Stärken gezielt weiterentwickelt und Verbesserungen dort angestoßen werden, wo sie im Arbeitsalltag tatsächlich gebraucht werden. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden dann gemeinsam konkrete Schritte abgeleitet.

Expertise nutzen. Zukunft gestalten.

Das Angebot richtet sich an Tiroler Unternehmen, die seit mindestens drei Jahren bestehen und ihre Position als Arbeitgeber:in stärken möchten. Die Beratung umfasst maximal 24 Stunden und wird im Rahmen der Tiroler Beratungsförderung mit 50 % des geltenden förderfähigen Beratersatzes unterstützt. Die Begleitung übernehmen erfahrene Berater:innen, die in der Tiroler Beratungsförderung gelistet sind.

Nach den 24 Stunden sollten Unternehmen vor allem Klarheit gewonnen haben, erklärt Hinterhölzl-Widi: Wo stehen wir? Was funktioniert bereits gut? Wo liegen die zwei größten Verbesserungsmöglichkeiten und welche Maßnahmen gehen wir zuerst an? Statt zahlreiche neue Projekte zu beginnen, gehe es darum, die richtigen Schwerpunkte zu setzen und erste Veränderungen einzuleiten. Das könne etwa ein neues Format für Mitarbeiter:innengespräche, ein Workshop zur Zusammenarbeit oder die Entwicklung gemeinsamer Führungsgrundsätze sein.

Damit erhalten Betriebe eine Grundlage, um ihre Arbeitsbedingungen gezielt weiterzuentwickeln und jene Stärken auszubauen, die sie für bestehende und künftige Mitarbeiter:innen attraktiv machen. ▲



„Viele Probleme, die zunächst nach Motivationsverlust oder Unzufriedenheit aussehen, sind im Kern Führungs- und Kommunikationsthemen“

Daniela Hinterhölzl-Widi

Weitere Infos:

SONDERTHEMEN

TIROLER WIRTSCHAFT

DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

17. DEZEMBER 2026

Qualität Made in Tirol

Berufsbegleitende Studien und Lehrgänge

Nutzfahrzeuge und SUV

ANZEIGENSCHLUSS: 26. NOVEMBER 2026

PLATZIEREN SIE IHRE WERBEBOTSCHAFT IM PASSENDEN REDAKTIONELLEN UMFELD

Simone Stocker, Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at



© Bildungsconsulting (3)

Ein Labor für Unternehmergeist

Junior Company. Der Weg vom Poly führt meist in die Lehre – und für manche später in die Selbstständigkeit. Mit dem neuen PTS Start-Up Lab erhalten Tirols Polytechnische Schulen digitale Werkzeuge, Unterrichtsmaterialien und Unterstützung, um Unternehmergeist schon im Klassenzimmer zu erproben.

Wer eine Polytechnische Schule (PTS) besucht, hat häufig schon eine Lehrstelle im Blick. Den eigenen Betrieb? Nicht unbedingt. Dabei liegen Lehre und Unternehmertum oft näher beieinander, als man denkt. Laut dem ibw-Forschungsbericht „Lehrlingsausbildung im Überblick 2025“ haben 30 % der Selbstständigen in Österreich einen Lehrabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung. Die Lehre kann also durchaus das Sprungbrett zur eigenen Firma sein.

Genau hier setzt die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Tirol (VWGT) an. Rund vier von fünf Absolventinnen und Absolventen einer Polytechnischen Schule wechseln in die Lehre. Warum also nicht schon im Poly vermitteln, wie aus einer Idee ein Produkt und aus einem Produkt ein Geschäft wird? „Das Poly bereitet nicht nur auf die Lehre vor. Es kann auch den Grundstein dafür legen, dass junge Menschen später selbst etwas unternehmen – im eigenen Betrieb oder als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mitdenken und anpacken“, sagt Markus Abart, Geschäftsführer der VWGT und Experte für Berufsorientierung im Bildungsconsulting der Wirtschaftskammer Tirol.

Digitale Arbeitsumgebung

Die Idee dahinter ist bewährt: Bei der Junior Company gründen Schülerinnen und Schüler eine Firma auf Zeit. Sie entwickeln Produkte oder Dienstleistungen, teilen Aufgaben auf, kalkulieren Preise, machen Werbung und versuchen schließlich, Kund:innen zu gewinnen. Unternehmertum wird im geschützten Rahmen der Schule praktisch erlebt. Beim PTS-Skills-Tag im Frühjahr 2026 präsentierten bereits drei Junior Companies von Tiroler Polytechnischen Schulen ihre Projekte öffentlich.

Was damals noch angekündigt wurde, wird jetzt konkret: Mit dem neuen PTS Start-Up Lab erhalten die Schulen eine eigens entwickelte digitale Arbeitsumgebung. Zusammen mit einem Methodenhandbuch, Unterrichtsmaterialien und Unterstützung aus der Wirtschaft soll sie den Weg zur eigenen Junior Company erleichtern. Entwickelt wurde das Angebot auch mit Fachleuten aus dem Schulbereich. Denn die Umsetzung ist durchaus eine Herausforderung: Das Poly dauert nur ein Schuljahr. Am Anfang steht die Berufsorientierung, danach arbeiten die Jugendlichen in unterschiedlichen Fachbereichen. „Wir wollten kein zusätzliches Großprojekt schaffen, für das Lehrkräfte erst mühsam einen Fahrplan entwickeln müssen. Das Start-Up Lab gibt Orientierung und lässt zugleich Freiraum für die Ideen der Jugendlichen“, erklärt Abart.

Mit der Roadmap ans Ziel

Wer das PTS Start-Up Lab öffnet, landet nicht in einer nüchternen Dateiablage. Die digitale Oberfläche mit cleverem Gamification Ansatz ist Schaltzentrale und moderner Werkezugkasten für die Lehrpersonen zugleich. Von hier aus können Unternehmen gestartet, der Fortschritt verfolgt, Materialien für den Unterricht abgerufen, externe Fachleute angefragt oder Förderungen beantragt werden.

Jede Junior Company erhält eine eigene Roadmap, die das Projekt in elf Schritte gliedert: von der Ideenfindung über Firmenname, Teambildung und Anmeldung bis zu Finanzen, Einkauf, Produktion, Marketing, Verkauf und Abschluss. Die Übersicht zeigt, was erledigt ist und was noch ansteht. Checklisten helfen, wichtige Fragen im Auge zu behalten: Wer soll das Produkt kaufen? Sind Material, Zeitaufwand und Kosten durchgerechnet? Ist die Idee überhaupt umsetzbar?

Das ist Unternehmensführung im Kleinformat. Die Lehrkräfte behalten die Übersicht, ohne jede Etappe selbst vorbereiten zu müssen. Und die Jugendlichen erfahren, dass zu einer guten Idee mehr gehört als Begeisterung. Ein Produkt muss hergestellt, ein Preis berechnet und ein Kunde gefunden werden. Klappt etwas nicht, müssen sie eine neue Lösung suchen.

Befähigen statt abnehmen

Besonders wichtig ist die Anpassung an unterschiedliche Voraussetzungen. Schon bei der Ideenfindung gibt es drei Wege: In der „BrainStation“ sammeln Teams frei Ideen. Eine strukturierte Methode führt sie stärker durch die Überlegungen. Und mit der Kreativmethode SCAMPER können sie von einer vorgegebenen Idee ausgehen und etwas Eigenes daraus entwickeln. Welche Variante passt, hängt von der Klasse, der Gruppendynamik und der verfügbaren Zeit ab.

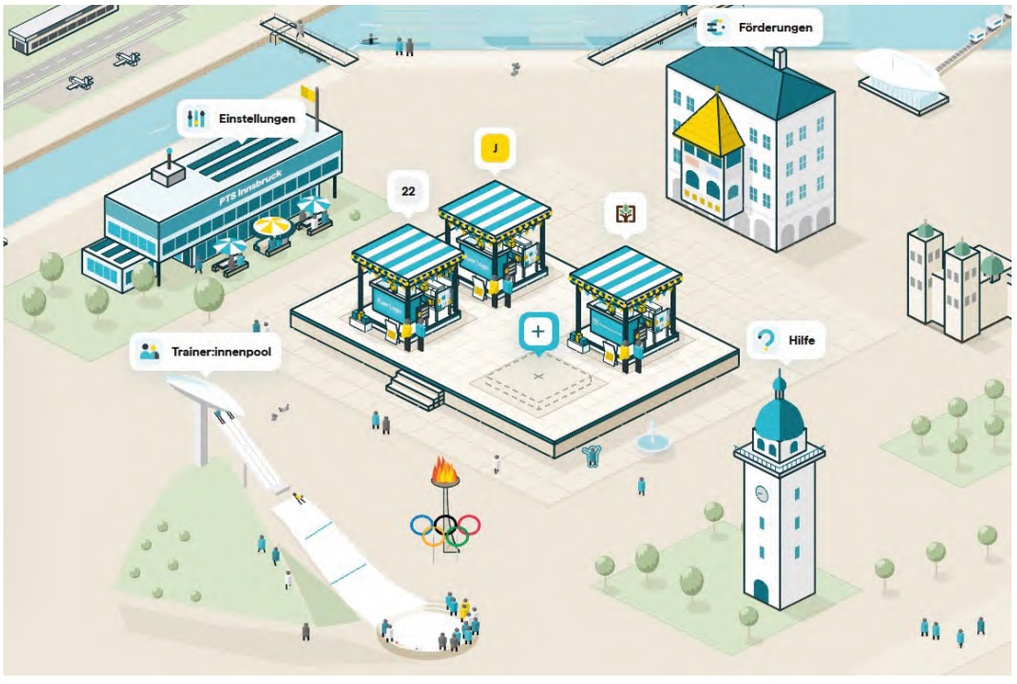
Auch weitere Aufgaben erleichtern digitale Werkzeuge. Das NameLab unterstützt bei der Suche nach einem Firmennamen, das TeamLab bei der Verteilung der Rollen. Im LogoLab entstehen aus Firmenname, Produkt und gewünschter Wirkung erste Entwürfe für den Markenauftritt. Die Klasse prüft die Vorschläge, passt sie an und entscheidet selbst. Dahinter steckt ein Grundsatz, den Abart betont: „Befähigen, nicht abnehmen. Die Werkzeuge sollen den Jugendlichen Möglichkeiten eröffnen, aber nicht für sie denken oder entscheiden. Wer eine Firma führt, muss selbst Verantwortung übernehmen.“ So verbindet das Lab Anleitung mit Freiraum. Manche Klassen brauchen mehr Struktur, andere können früher selbstständig loslegen. Die Jugendlichen sollen etwas auf die Beine stellen, das wirklich von ihnen kommt.

Digital ist nur die halbe Geschichte

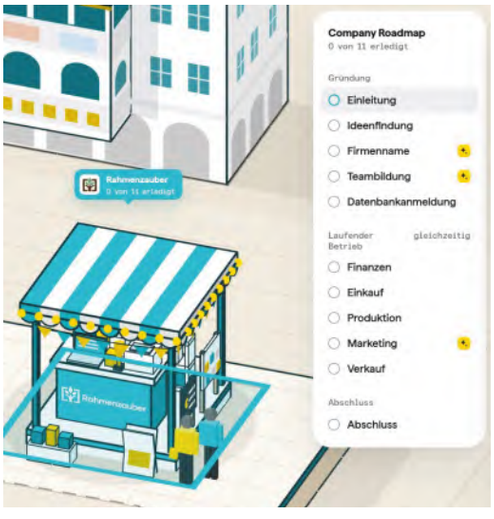
Allerdings: Eine Firma entsteht nicht allein durch Klicken. Zum Start-Up Lab gehört deshalb ein analoges Paket. Das Methodenhandbuch erklärt die Projektphasen, bietet Unterrichtsabläufe und Arbeitsblätter und zeigt, wie sich die Junior Company in verschiedene Fachbereiche integrieren lässt. Ein Junior-Startpaket mit gedrucktem Handbuch, Rollenkarten, Junior Coins, Handkassen und weiteren Workshopmaterialien wurde bereits an die Polytechnischen Schulen verschickt. Damit lassen sich Aufgaben im Team verteilen, Verkaufsgespräche üben und Einnahmen bei Verkaufsaktionen verwalten.

Auch fachlich bleiben die Lehrkräfte nicht allein. Über einen Trainer:innen-Pool können sie Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft anfragen, etwa für Geschäftsideen, Marketing oder Verkauf. Fortbildungen und Informationen zur Einführung werden mit Unterstützung der Bildungsdirektion Tirol und der Pädagogischen Hochschule Tirol angeboten. Entscheidend ist, dass Lehrpersonen das Projekt an ihre Klassen und Fachbereiche anpassen können – mit Materialien, Methoden und Kontakten aus einer Hand.

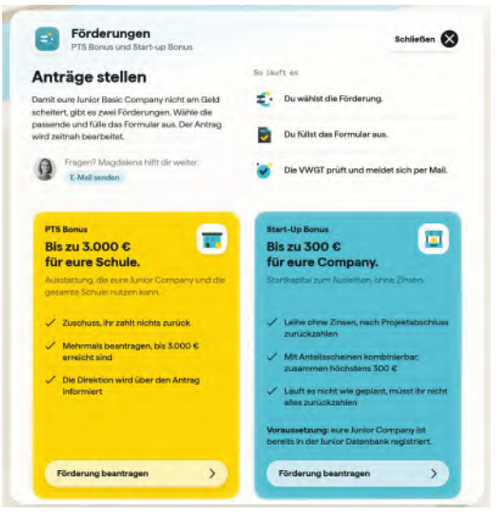
Auch am Geld soll die Junior Company nicht scheitern. Der PTS-Bonus bietet bis zu 3.000 Euro Zuschuss für Ausstattung, die der gesamten Schule zugutekommt. Ein Start-Up-Bonus stellt bis zu 300 Euro als zinsenfreies, grundsätzlich rückzahlbares Startkapital bereit. →



Eine ganze Stadt für junge Unternehmen: Im PTS Start-up Lab erhält jede Junior Company ihren eigenen Marktstand. Von dieser zentralen Oberfläche aus können Lehrkräfte ihre Projekte verwalten und auf sämtliche Werkzeuge und Unterstützungsangebote zugreifen.



Von der Geschäftsidee bis zum Abschluss: Die Company Roadmap führt in elf Schritten durch das gesamte Projekt. Lehrkräfte und Schüler:innen behalten so den Überblick, welche Aufgaben bereits erledigt sind und was noch ansteht.



Bis zu 3.000 Euro Zuschuss für die Ausstattung der Schule und bis zu 300 Euro zinsenfreies Startkapital für die Junior Company: Zwei Förderinstrumente erleichtern den Einstieg. Beide können direkt über das Start-up Lab beantragt werden.

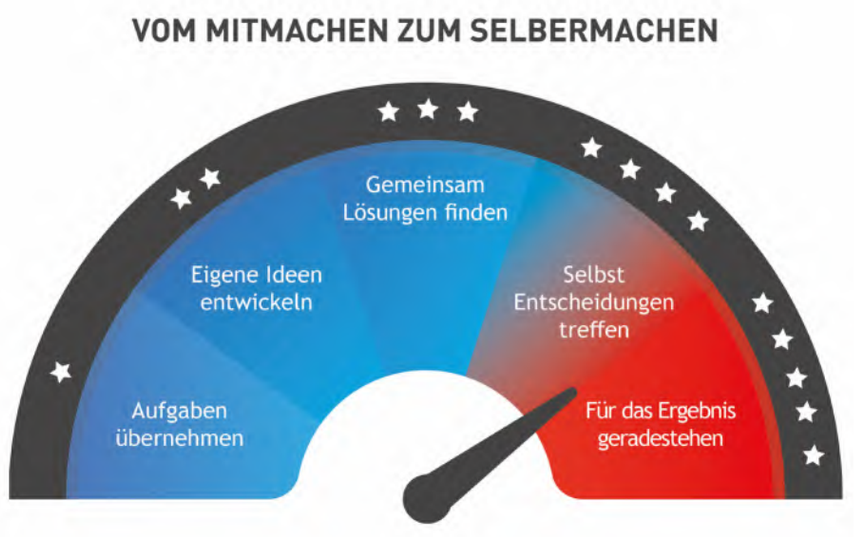
Beide Förderungen lassen sich direkt im Lab beantragen. Möglich macht das Projekt die finanzielle Unterstützung der Bundesstiftung Auxilium Pro Tirol.

Kompetenzen fürs Leben

Natürlich wird nicht aus jeder Junior Company eine Firma fürs Leben. Das ist auch nicht der Maßstab für den Erfolg. Viel wichtiger ist, was die Jugendlichen unterwegs lernen – und wo sie diese Erfahrungen später brauchen können. Wer Material bestellt, muss mit Geld umgehen und Kosten im Blick behalten. Wer Kunden anspricht, merkt, dass ein gutes Produkt allein noch keinen Verkauf garantiert. Wer einen Termin versäumt, bringt womöglich das ganze Team in Schwierigkeiten. Und geht die erste Idee nicht auf, hilft kein Hinweis auf die Lösung im Schulbuch. Dann muss gemeinsam nachgedacht, ausprobiert und verbessert werden.

Das sind keine exotischen Fähigkeiten für spätere Gründer:innen. Es sind Erfahrungen, die auch im Lehrbetrieb zählen: mitdenken, selbstständig arbeiten, verlässlich sein, Probleme lösen und den Wert von Material, Zeit und Arbeit verstehen. Gerade in kleineren Unternehmen sind Lehrlinge früh in betriebliche Abläufe eingebunden und müssen Verantwortung übernehmen. Die Junior Company macht das erfahrbar, bevor der Berufsalltag beginnt. „Unternehmerisches Denken heißt nicht, dass jeder einmal sein eigener Chef werden muss“, sagt Abart. „Es heißt, Chancen zu erkennen, Entscheidungen zu treffen und für das Ergebnis einzustehen. Genau solche jungen Menschen brauchen auch unsere Ausbildungsbetriebe.“

Mit dem Start-Up Lab und den begleitenden Materialien sollen nun weitere Polytechnische Schulen Junior Companies umsetzen können. Beim PTS-Skills-Tag 2027 werden die besten Teams ihre Unternehmen im Wettbewerb präsentieren. Langfristig soll unternehmerisches Lernen an möglichst vielen der 25 Tiroler PTS-Standorte seinen Platz finden. Vielleicht wird aus einer Geschäftsidee irgendwann tatsächlich ein eigener Betrieb. Vielleicht bleibt es bei einem spannenden Schulprojekt. In beiden Fällen nehmen die Jugendlichen etwas mit, das bleibt: die Erfahrung, was möglich ist, wenn man seine Ideen in die Tat umsetzt. ▲



Reifegrade unternehmerischen Lernens. Unternehmerisches Denken beginnt nicht erst mit der Gründung einer Firma. Es entwickelt sich dort, wo Jugendliche eigene Ideen einbringen, Entscheidungen treffen und Verantwortung für ihre Ergebnisse übernehmen. Die Junior Company schafft dafür den passenden Rahmen.

„Jugendliche wachsen über sich hinaus“

Valentina Rauter unterrichtet an der PTS Niederndorf und ist Mitglied der Arbeitsgruppe für das Methodenhandbuch und das PTS Start-Up Lab. Im Interview berichtet sie, wie Jugendliche über sich hinauswachsen, was die neuen Werkzeuge erleichtern und welche Erfahrungen fürs Berufsleben bleiben.



Valentina Rauter

Sie haben an Ihrer Schule bereits Erfahrungen mit Junior Companies gesammelt. Was hat Sie dabei an den Jugendlichen besonders überrascht?

Besonders überrascht hat mich, wie schnell Jugendliche Verantwortung übernehmen, wenn sie die Möglichkeit bekommen, eigene Entscheidungen zu treffen. Viele Schülerinnen und Schüler wachsen über sich hinaus, sobald sie merken, dass ihre Ideen tatsächlich umgesetzt werden können und echte Kundinnen und Kunden erreicht werden. Eine zunächst sehr zurückhaltende Schülerin entwickelte ein eigenes Produktkonzept, organisierte die Produktion und präsentierte das Ergebnis später selbstbewusst bei Verkaufsveranstaltungen. Beeindruckend war auch, wie professionell die Jugendlichen auf Kundenwünsche reagierten und ihre Verkaufsstrategie verbesserten.

Ein Schuljahr in der Polytechnischen Schule ist kurz. Was war bisher die größte Herausforderung bei der Umsetzung einer Junior Company – und was wird durch das neue Methodenhandbuch und das Start-Up Lab einfacher?

Die größte Herausforderung besteht darin, sämtliche Schritte einer Unternehmensgründung in einem einzigen Schuljahr unterzubringen. Gleichzeitig müssen die Jugendlichen die Abläufe erst kennenlernen und ihren regulären Unterricht bewältigen. Das neue Methodenhandbuch und das Start-Up Lab bieten hier eine wertvolle Unterstützung. Die Materialien geben den Lehrer:innen eine klare Struktur und helfen dabei, einzelne Arbeitsschritte besser zu planen. Das spart Zeit, schafft Orientierung und ermöglicht es den Jugendlichen, sich noch stärker auf ihre kreativen Ideen und die praktische Umsetzung zu konzentrieren.

Nicht alle Jugendlichen werden später ein Unternehmen gründen. Was nehmen sie aus einer Junior Company für ihre berufliche Zukunft mit – ob als Lehrling, Fachkraft oder vielleicht einmal als Unternehmerin oder Unternehmer?

Eine Junior Company vermittelt weit mehr als wirtschaftliches Grundwissen. Die Jugendlichen lernen, im Team zu arbeiten, Probleme zu lösen und selbstständig Entscheidungen zu treffen. Sie erleben, wie wichtig Engagement, Verlässlichkeit und Eigeninitiative für den Erfolg sind – unabhängig vom späteren Berufsweg. Ob als Lehrling, Fachkraft oder zukünftige Unternehmer:in: Die Jugendlichen gewinnen Selbstvertrauen, Kommunikationsfähigkeit und ein besseres Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge. ▲

TIROLER GUTSCHEINE

wir schenken regional



Regional schenken. Tirol stärken.

Mit regionalen Gutscheinen Freude schenken, die Vielfalt in Ihrer Region entdecken und gemeinsam unsere Heimat stärken.

www.wir-schenken-regional.tirol

WKO WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL



© WIFI Tirol

Das WIFI Tirol feierte sein 125-jähriges Jubiläum in einem besonderen Rahmen und bot seinen Gästen neben einer Zeitreise und exklusiven Campus-Führungen auch ein immersives Lern-Dinner mit Hologrammshow und Tischprojektionen.

125 Jahre WIFI Tirol: Bildung, die Zukunft gestaltet

Jubiläum. Seit 125 Jahren begleitet das WIFI Tirol Menschen und Unternehmen in ihrer beruflichen Entwicklung. Es ist eine Erfolgsgeschichte über Wissen, das weiterbringt, Menschen, die Zukunft gestalten, und die Überzeugung, dass Bildung am WIFI wirkt - immer.

Was für uns heute selbstverständlich erscheint, war vor 125 Jahren ein wichtiger Schritt für die wirtschaftliche Entwicklung Tirols: Menschen beruflich weiterzubilden, Unternehmen mit Wissen zu unterstützen und neue Fähigkeiten dorthin zu bringen, wo sie gebraucht werden. 1901 war die Geburtsstunde des heutigen WIFI Tirols. Seither haben sich die Berufswelt, die Art zu lernen und die Anforderungen der Tiroler Wirtschaft grundlegend verändert. Geblieben ist der Anspruch, die berufliche Entwicklung der Menschen im Land auch weiterhin aktiv mitzugestalten.

Unter dem Motto „WIFI wirkt. Gestern – Heute – Morgen“ feierte Westösterreichs größtes berufliches Bildungszentrum sein 125-jähriges Jubiläum in einem ganz besonderen Rahmen. Dabei stand nicht nur das Erreichte im Mittelpunkt, sondern vor allem die Frage: Wie werden wir in Zukunft lernen? Und welche Rolle spielen dabei neue Technologien und der Mensch?

Die Feier begann mit einer Reise durch die Zeit und die Entwicklung des WIFI Tirol über 125 Jahre hinweg. Exklusive Führungen durch die Praxisräume des WIFI Campus Innsbruck



© Heinz Reiter / WIFI Tirol

Die eigens produzierten Tischprojektionen begeisterten die Gäste der 125-Jahr-Feier.



Die Hologrammshow ermöglichte den Dialog mit der Zukunft. Die Moderatorinnen und Moderatoren des Abends sprachen mit ihrem eigenen Ich aus der Zukunft.

gaben spannende Einblicke in die Bildungswelt von heute. Den krönenden Abschluss bildete ein immersives Lern-Dinner mit einer eindrucksvollen Hologrammshow und einem Dialog mit der Zukunft.

Gestern: 125 Jahre Bildung mit Weitblick

1901 entstand das damalige Gewerbeförderungsinstitut und entwickelte sich über die Jahrzehnte zu einer zentralen Bildungseinrichtung für die Tiroler Wirtschaft. Schon früh kamen neue Aufgaben hinzu: 1905 startete die Wirtschaftsberatung, 1929 folgte die Berufsberatung. Ab 1975 brachte das WIFI mit maßgeschneiderten Firmentrainings Weiterbildung direkt in die Betriebe. 1978 legte ein eigener Medienservice mit Lehrfilmen frühe Grundlagen für digitales Lernen. 2009 entstand das Lernmodell LENA – Lebendiges und Nachhaltiges Lernen.

Die Entwicklung zeigt: Das WIFI Tirol hat Veränderungen in der Arbeitswelt immer wieder aufgegriffen und neue Wege in der beruflichen Bildung eröffnet. Der Anspruch dahinter ist bis heute derselbe: Wissen vermitteln, Menschen weiterbringen und die Wirtschaft stärken – aus der Praxis für die Praxis.

Heute: Ein starker Partner der Tiroler Wirtschaft

Heute besuchen jährlich mehr als 40.000 Teilnehmer:innen rund 4.000 Kurse. Über 1.800 Trainer:innen bringen ihre fachliche Expertise und Erfahrung aus der Praxis ein. Mit neun regionalen Bildungszentren ist das WIFI in ganz Tirol präsent. Das Angebot reicht von Fachausbildungen und Meisterkursen über Management und Technik bis hin zu Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz.

> „Das WIFI Tirol verbindet wirtschaftliche Praxis mit modernen Lernangeboten und sorgt dafür, dass neue Kompetenzen dort ankommen, wo sie gebraucht werden – direkt in den Tiroler Betrieben."
>
> Barbara Thaler

Für Barbara Thaler, Präsidentin der Wirtschaftskammer Tirol, ist die kontinuierliche Weiterentwicklung der beruflichen Bildung ein entscheidender Erfolgsfaktor für den Wirtschaftsstandort Tirol: „Unsere Betriebe stehen vor tiefgreifenden Veränderungen", betont sie mit Blick auf neue Technologien. Diese würden Berufsbilder verändern und neue Anforderungen an die Qualifikation der Mitarbeitenden stellen. Ihre Schlussfolgerung: „Wer die Fachkräfte von morgen sichern will, muss heute in ihre Aus- und Weiterbildung investieren."

Morgen: Wie wir in Zukunft lernen werden

Künstliche Intelligenz, Digitalisierung und neue Technologien verändern die Arbeitswelt. Berufsbilder entwickeln sich weiter, neue Tätigkeiten entstehen und bestehendes Wissen muss laufend ergänzt werden. Damit verändert sich auch die berufliche Weiterbildung. „Sie muss individueller, flexibler und noch stärker auf die tatsächlichen Anforderungen der Praxis ausgerichtet sein", erklärt Paul Vyskovksy, Institutsleiter des WIFI Tirol.

KI als persönlicher Lernbegleiter

Paul Vyskovsky sieht in KI eine große Chance für die berufliche Bildung. Sie könne nicht nur die Arbeit erleichtern, sondern auch das Lernen individueller gestalten. Als konkretes Beispiel nennt er digitale Lernbegleiter, „die Fragen beantworten oder beim Einstieg in neue Themen unterstützen". Die Kursteilnehmer:innen könnten damit zusätzliche Unterstützung erhalten und Lerninhalte individuell im eigenen Tempo erarbeiten. →

Für Vyskovsky ist allerdings entscheidend, dass bei all der technologischen Entwicklung der Mensch nicht aus dem Blick gerät. Der persönliche Austausch, die Erfahrung der Trainer:innen und das gemeinsame Lernen seien für ihn „unverzichtbar und unersetzbar".

> „Lernen wird sich verändern, aber der Mensch bleibt im Mittelpunkt."
>
> Paul Vyskovsky

Die Zukunft sieht Vyskovsky deshalb in einer guten Kombination aus digitalen Angeboten und gemeinsamem Lernen. Digitale Formate schaffen Flexibilität und ermöglichen es, Inhalte im eigenen Tempo zu erarbeiten. Im Präsenzunterricht können die Teilnehmer:innen dieses Wissen vertiefen, Fragen diskutieren und praktisch anwenden. Die Trainer:innen verbinden diese Lernwelten und helfen dabei, aus Wissen tatsächliches Können zu machen, das direkt im Arbeitsalltag ankommt.

Mehr als reine Wissensvermittlung

Eine Grundlage für diese Entwicklung bildet das 2009 erstmals eingesetzte Lernmodell LENA – Lebendiges und Nachhaltiges Lernen. Es stellt den Menschen und sein Lernerlebnis in den Mittelpunkt. Für Vyskovsky muss Lernen einen echten Mehrwert bieten: „Wir wollen, dass unsere Teilnehmer:innen nicht nur Spaß am Lernen haben, sondern das Gelernte auch im Berufsalltag einsetzen können." Entscheidend sei aber auch „Informationen richtig zu verarbeiten, Zusammenhänge zu erkennen und Lösungen zu entwickeln", so Paul Vyskovksy.

Das bedeutet auch, dass sich die Anforderungen an Lernumgebungen verändern. Digitale Lernangebote müssen mit praktischen Erfahrungen verbunden werden. Wer sich beispielsweise neues technisches Wissen aneignet, soll dieses möglichst unmittelbar in einer Werkstätte erproben können. Wer sich auf eine neue Führungsaufgabe vorbereitet, braucht neben fachlichen Grundlagen auch Gelegenheit, konkrete Situationen aus dem Berufsalltag zu reflektieren.

Das WIFI Tirol investiert deshalb nicht nur in neue Lernkonzepte, sondern auch in moderne Infrastruktur. Landesweit stehen mehr als 270 Werkstätten, Multifunktions-, Medien- und Seminarräume zur Verfügung. Diese werden gemeinsam mit den jeweiligen Branchen weiterentwickelt, damit die Teilnehmer:innen mit jenen Technologien und Verfahren arbeiten können, die auch in den Betrieben zum Einsatz kommen.

Die Zukunft des Lernens wird auch davon abhängen, wie gut es gelingt, Menschen für Bildung zu begeistern. In einer schnelllebigen Konsumgesellschaft, in der Erlebnisse und unmittelbare Eindrücke eine immer größere Rolle spielen, reicht es nicht mehr, Wissen einfach nur zu vermitteln. „Wir müssen Lernerlebnisse schaffen, die Menschen begeistern und neugierig machen. Wenn unsere Teilnehmer:innen gerne ins WIFI kommen, sich aktiv einbringen und mit einem positiven Erlebnis nach Hause gehen, bleibt auch das Gelernte nachhaltiger in Erinnerung", sagt Paul Vyskovsky.

Lebenslanges Lernen als Schlüssel für die Wirtschaft

Dass berufliche Bildung mit den Entwicklungen Schritt halten muss, betont auch WIFI Beiratsvorsitzender Markus Dax. „Berufliche Bildung muss mit der Geschwindigkeit Schritt halten, mit der sich unsere Wirtschaft verändert", erklärt er. Unternehmen benötigten Mitarbeiter:innen, die neue Technologien nicht nur kennen, sondern auch praktisch einsetzen können. Deshalb sei es wichtig, Ausbildungsinhalte gemeinsam mit den Branchen zu entwickeln und Lernumgebungen laufend zu modernisieren.

„Ein Berufsabschluss allein werde künftig nicht mehr ausreichen, um ein ganzes Arbeitsleben lang auf dem neuesten Stand zu bleiben", so Dax. Umso wichtiger seien flexible und aktuelle Bildungsangebote, mit denen vorhandene Kompetenzen aufgefrischt und neue Fähigkeiten erworben werden können.

Für Unternehmen bedeutet das, Weiterbildung stärker als Teil der Personal- und

Meilensteine

1901: Gründung des Gewerbeförderungsinstituts Tirol – der Beginn des WIFI Tirol

1905: Start der Wirtschaftsberatung für Unternehmen (heute: Gründerservice und Unternehmensführung)

1913: Erste Meisterprüfung durch die am Gewerbeförderungsinstitut Tirol angesiedelte Meisterprüfungsstelle

1929: Beginn der Berufsberatung (heute: Bildungsconsulting)

1945: Das Institut erhält den Namen Wirtschaftsförderungsinstitut Tirol – WIFI Tirol

1975: Firmen Intern Training bringt Weiterbildung direkt in die Betriebe

1978: WIFI Medienservice und Filmdienst für Lehrfilme als frühe Form des digitalen Lernens

2009: Entwicklung des Lernmodells LENA – Lebendiges und Nachhaltiges Lernen

2023: Eröffnung des regionalen Bildungszentrums WIFI Imst Oberland

2026: 125 Jahre WIFI Tirol: mehr als 40.000 Teilnehmer:innen, rund 4.000 Kurse und über 1.800 Trainer:innen



© WIFI Tirol



Eindrücke von Früher: Einer der ersten Kurse für angehende Tischler:innen (oben) und eines der ersten WIFI Kursbücher (rechts).









© Heinz Reiter / WIFI Tirol

Bei Führungen durch die Werkstätten sowie Praxis- und Produktionsräume des WIFI Campus Innsbruck erhielten die Gäste einen exklusiven Blick hinter die Kulissen.

„Lebenslanges Lernen wird zur entscheidenden Voraussetzung für beruflichen Erfolg und unternehmerische Wettbewerbsfähigkeit."

Markus Dax

Unternehmensentwicklung zu verstehen. Neue Technologien einzuführen ist das eine – Mitarbeiter:innen zu befähigen, diese auch sinnvoll einzusetzen, das andere. „Mit unserem maßgeschneiderten Firmen Intern Training bieten wir Tiroler Betrieben individuelle Bildungslösungen, die sich genau an ihrem Bedarf orientieren und bieten damit eine hervorragende Grundlage für unsere Betriebe", erklärt Paul Vyskovksy.

WIFI wirkt. Gestern - Heute - Morgen.

125 Jahre WIFI Tirol stehen für unzählige Menschen, die Neues gelernt, Herausforderungen gemeistert und berufliche Chancen genutzt haben. Für Unternehmen, die sich weiterentwickelt haben. Und für Wissen, das in der Praxis etwas bewegt hat.

Genau darin liegt auch der Auftrag für die Zukunft: Menschen zu stärken, Neugier zu wecken und Bildung so zu gestalten, dass aus neuen Erkenntnissen echte Möglichkeiten entstehen.

„Wenn ich auf 125 Jahre WIFI Tirol zurückblicke, sehe ich, wie viel wir für die Menschen und die Wirtschaft in unserem Land bewegt haben" so Paul Vyskovsky. Und er ist überzeugt: „Das WIFI wird auch in Zukunft viel bewegen. Denn solange Menschen neugierig bleiben und sich weiterentwickeln wollen, wirkt das WIFI. Gestern, heute und morgen – immer." ▲

Die ganze Geschichte des WIFI Tirol, das Aftermovie sowie die Bildergalerie zur Jubiläumsfeier finden Sie unter: www.tirol.wifi.at/wifiwirkt



SEO & KI -Gesamtausbildung
11.01.27 - 19.02.2027 | Online

Ausbildung zum Gewerblichen und Medizinischen Masseur inkl. Therapiekurs
18.01.27 - 27.01.2028 | Innsbruck

Fachausbildung Kanzleiassistenz
11.01.27-03.07.27 | Innsbruck

Mediationslehrgang mit Schwerpunkt Wirtschaftsmediation
Einführungsworkshop Mediation
20.01.27 | Innsbruck

ISO-Update 2026: Qualität & Umwelt im Fokus
22.01.27 | Innsbruck

Seminarreihe Führungskompetenz Modul I-V
26.01.27 - 02.06.27 | Innsbruck

Grundausbildung zum Fahrradtechniker
06.02.27 - 08.04.27 | Innsbruck

MedAT Masterplan ein Semester
15.02.27 - 04.06.27 | Innsbruck

Vorbereitung auf die Befähigungsprüfung Reisebüro
22.02.27 - 07.04.27 | Online, Innsbruck

Jetzt anmelden und Ausbildungsplatz sichern!
t: 05 90 90 5-7777
e: info@wktirol.at

Bleib neugierig.

TyrolSkills stärken Tirols Fachkräftenachwuchs

Fachberufslehre. Die TyrolSkills bereiten Jugendliche auf die Lehrabschlussprüfung vor, machen Ausbildungsqualität sichtbar und stärken zugleich die Position der Tiroler Lehrbetriebe im Wettbewerb um junge Fachkräfte.



© WK Tirol/ Marcus Krapf (1), Cavan for Adobe | stock.adobe.com(1)

Kreativität und Präzision. Bei den TyrolSkills zeigen angehende Florist:innen ihr handwerkliches Geschick und setzen anspruchsvolle Aufgaben selbstständig um. Dabei sammeln sie wertvolle Erfahrungen, lernen mit Zeitdruck umzugehen und gewinnen Sicherheit für die bevorstehende Lehrabschlussprüfung.

Weitere Infos
www.lehrlingswettbewerb.at

Eine Aufgabe selbstständig lösen, die Zeit im Blick behalten und das Gelernte sicher anwenden: Bei den TyrolSkills sammeln Lehrlinge Erfahrungen, die sie bis zur Lehrabschlussprüfung und darüber hinaus begleiten. Die Wettbewerbe der Wirtschaftskammer Tirol zeigen, wo die Jugendlichen in ihrer Ausbildung stehen und welche Fähigkeiten sie noch gezielt stärken können.

Im 76. Wettbewerbsjahr meldeten sich 3.423 Lehrlinge an. Tatsächlich traten 3.065 Lehrlinge in 67 Berufen bei insgesamt 217 Wettbewerben an. Die Bilanz umfasst vier zweimalige Landessieger, 89 Landessieger, 80 zweite und 83 dritte Plätze sowie 302 goldene und 395 silberne Leistungsabzeichen. Die hohe Beteiligung zeigt, welchen Stellenwert die Wettbewerbe innerhalb der Tiroler Lehrlingsausbildung haben.

Sicherheit für die Lehrabschlussprüfung

Für Fachkräftekoordinator David Narr liegt ein wesentlicher Nutzen in der Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung: „Wer sein Können bereits während der Ausbildung in einer Wettbewerbssi-



Ausbildungsqualität sichtbar machen. Die TyrolSkills zeigen, wie sicher Lehrlinge ihr Handwerk beherrschen, und geben Betrieben wertvolle Rückmeldungen zur Qualität ihrer Ausbildung.

tuation erprobt, gewinnt Sicherheit. Die Jugendlichen erkennen ihre Stärken und sehen gleichzeitig, woran sie bis zur Lehrabschlussprüfung noch arbeiten können."

Je nach Beruf sind praktische oder fachtheoretische Aufgaben zu bewältigen. Dabei zählen fachliche Qualität, Konzentration und der richtige Umgang mit der vorgegebenen Zeit. Die Teilnahme stärkt damit nicht nur das fachliche Können, sondern auch Selbstvertrauen und Routine. Genau darin liegt einer der ursprünglichen Kerngedanken der TyrolSkills: Lehrlinge sollen mit mehr Erfahrung und Sicherheit zur Lehrabschlussprüfung antreten.



„Wer sein Können im Wettbewerb erprobt, gewinnt Sicherheit für die Lehrabschlussprüfung. "

Fachkräftekoordinator David Narr

Mehrwert auch für Ausbildungsbetriebe

Die TyrolSkills sind jedoch weit mehr als ein Wettbewerb für Jugendliche. Auch für die Ausbildungsbetriebe bieten sie eine wichtige Standortbestimmung. Noch vor der Lehrabschlussprüfung erhalten Unternehmen einen Eindruck davon, wie gut Ausbildungsinhalte im betrieblichen Alltag vermittelt werden und wie sicher die Lehrlinge ihr Wissen und Können anwenden können. Die Wettbewerbe werden damit auch zu einem Instrument der Qualitätssicherung in der betrieblichen Ausbildung.

Gute Ergebnisse machen zudem sichtbar, was engagierte Lehrlingsausbildung leisten kann. „Eine starke Wettbewerbsleistung ist immer auch ein Zeichen dafür, dass im Betrieb gute Ausbildungsarbeit geleistet wird. Hinter erfolgreichen Lehrlingen stehen Ausbilder, die Zeit investieren, Wissen weitergeben und junge Menschen gezielt fördern", betont Narr.

Diese Ausbildungsqualität wird zunehmend auch zu einem Faktor im Wettbewerb um Nachwuchskräfte. Unternehmen, deren Lehrlinge bei den TyrolSkills erfolgreich sind, können sich glaubwürdig als engagierte Ausbildungsbetriebe positionieren. Gerade bei der Bewerbung offener Lehrstellen schaffen konkrete Erfolge zusätzliche Aufmerksamkeit und zeigen Jugendlichen sowie deren Eltern, welche Entwicklungsmöglichkeiten ein Betrieb bietet.

Gleichzeitig bieten die Wettbewerbe Stoff für die Öffentlichkeitsarbeit. Erfolge von Lehrlingen machen Ausbildung persönlich und greifbar. Sie rücken nicht nur die Jugendlichen, sondern auch jene Betriebe ins Blickfeld, die Fachkräfte von morgen ausbilden. Damit stärken die TyrolSkills das Image einzelner Unternehmen ebenso wie jenes der Lehre insgesamt.

Sprungbrett für weitere Wettbewerbe

„Gerade in Zeiten, in denen viele Betriebe intensiv um junge Menschen werben, wird gute Ausbildung zu einem echten Standortfaktor. Wer jungen Menschen Entwicklungsmöglichkeiten bietet und ihre Leistungen sichtbar macht, stärkt auch die Bindung zum eigenen Betrieb", sagt Narr.

Für besonders erfolgreiche Teilnehmer:innen können die TyrolSkills zudem der Ausgangspunkt für weiterführende Wettbewerbe sein. Je nach Beruf und Auswahlverfahren führt der Weg zu Bundeslehrlingswettbewerben oder zu den AustrianSkills und damit möglicherweise weiter zu den EuroSkills oder WorldSkills.

Auch im Lebenslauf bleibt ein Erfolg bestehen. Eine Platzierung oder ein Leistungsabzeichen dokumentiert berufliches Können, Leistungsbereitschaft und Durchhaltevermögen. Eigenschaften, die weit über den Wettbewerbstag hinaus wertvoll sind.

„Die TyrolSkills verbinden mehrere Ziele miteinander: Sie stärken die Jugendlichen, geben den Betrieben Rückmeldung über ihre Ausbildungsqualität und machen sichtbar, welchen Wert eine starke Lehre für den Wirtschaftsstandort Tirol hat", fasst Narr zusammen. Damit leisten die Wettbewerbe auch einen Beitrag zu einem übergeordneten Ziel: Lehrberufe aufzuwerten und qualifizierte Fachkräfte für Tirol zu sichern. ▲

Tirol feiert seine besten Lehrlinge

TyrolSkills 2026. In allen neun Tiroler Bezirken ehrte die Wirtschaftskammer Tirol die erfolgreichsten Teilnehmer:innen der Landeslehrlingswettbewerbe. Im Mittelpunkt der Abschlussfeiern standen das Können der jungen Fachkräfte und die Ausbildungsleistung der Tiroler Betriebe.



© Die Fotografen

In feierlichem Rahmen wurden die TyrolSkills-Trophäen und -Urkunden in allen Tiroler Bezirken an die erfolgreichsten Lehrlinge des Landes überreicht.



© Die Fotografen

Innsbruck-Stadt und -Land: Besonders Grund zur Freude hatten Madlen Ried und Paul Senfter, die bei den TyrolSkills gleich zwei Landessiege erringen konnten.



© Glanzlicht Fotografie

Landeck: Die Preisträger:innen des Bezirks mit WK-Bezirksobmann Michael Gitterle (l.) und WK-Bezirksstellenleiter Otmar Ladner (r.).



© Fotoschmiede Tirol

Kufstein: Gemeinsam mit Vertreter:innen der WK-Bezirksstelle feierten die Landessieger:innen aus dem Bezirk Kufstein ihren Erfolg bei den TyrolSkills 2026.



© Brunner Images

Lienz: Osttirol feierte 13 Landessieger:innen, zwölf zweite und neun dritte Plätze sowie 18 Goldene Leistungsabzeichen.



© Michael Leiter

Imst: Auch die Nachwuchsfachkräfte aus dem Bezirk Imst stellten bei den Wettbewerben ihr berufliches Können eindrucksvoll unter Beweis.



© Gabriel Marques

Kitzbühel: Mit handwerklichem Geschick, Fachwissen und Ehrgeiz überzeugten die jungen Talente aus dem Bezirk Kitzbühel.



© WK Tirol

Schwaz: Das Team der WK-Bezirksstelle Schwaz freute sich mit der im eigenen Haus ausgebildeten Bürokauffrau und Landessiegerin Lisa Hörhager (3. v. r.).



© Fotostudio Rene

Reutte: Die Auszeichnungen sind eine Anerkennung für das Engagement der Außerferner Lehrlinge und die Ausbildungsleistung ihrer Betriebe.



© Die Fotografen (3)

Volles Haus in der Dogana: Absolvent:innen aus 36 Berufen feierten ihren Abschluss gemeinsam mit Familien und Wegbegleiter:innen.

Die besten Botschafter:innen der beruflichen Bildung

Wer eine Meister- oder Befähigungsprüfung ablegt, beweist großes fachliches Können ebenso wie umfassendes unternehmerisches Wissen – und sichert damit die Qualität im heimischen Gewerbe und Handwerk. 389 Absolvent:innen aus 36 Berufen haben diesen Schritt heuer erfolgreich gemeistert, sechs von ihnen mit Auszeichnung. Anfang November nahmen die neuen Meister:innen in der Dogana des Congress Innsbruck ihre Meisterbriefe und Befähigungsnachweise persönlich entgegennehmen – unter dem schallenden Applaus ihrer Familien, Freund:innen und Wegbegleiter:innen.

Herausragende Leistungen

WK-Präsidentin Barbara Thaler würdigte bei der feierlichen Verleihung den Einsatz der frischgebackenen Meister:innen und Befähigten: „Ihr könnt zu Recht stolz auf euch sein! Hinter eurem Abschluss stecken unzählige Stunden des Lernens neben Beruf und Familie, viel Disziplin und der Wille, immer besser zu werden.“ Die Leistungen der Top-Fachkräfte sollen auch andere ermutigen, diesen Weg zu gehen. „Unsere neuen Meister:innen und Befähigten sind die besten Botschafter:innen der beruflichen Bildung. Deshalb ist es auch wichtig, dass sie ihre Erfolgsgeschichten erzählen – im Betrieb, in der Familie, in den Schulen“, so Thaler, die auch die besondere gesellschaftliche Bedeutung von Meisterbetrieben unterstrich: „Sie sorgen dafür, dass Ortskerne lebendig bleiben, und sind verlässliche Partner für Vereine, Feuerwehren und das gesellschaftliche Leben in den Tiroler Gemeinden.“

Qualitätsanspruch mit Selbstbewusstsein

Auch Franz Jirka, Obmann der Sparte Gewerbe und Handwerk, gratulierte den Absolvent:innen: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie viel Einsatz hinter einer Meister- oder Befähigungsprüfung steckt. Umso mehr freue ich mich über jede und jeden Einzelnen von euch.“ Sein Rat an die neuen Meister:innen und Befähigten: „Hört nie auf zu lernen und bleibt eurem Qualitätsanspruch treu, auch wenn es einmal schnell gehen muss. Und zeigt selbstbewusst, was ihr könnt. Hervorragendes Handwerk verdient Sichtbarkeit.“ ▲



Haben die Prüfung mit ausgezeichnetem Erfolg abgelegt: Herrenkleidermacherin Sara Maria Kindl, Masseurin Eva Knoll, die beiden Heizungstechniker Daniel Berkmann und Manuel Praxmarer, Mechatroniker Matthäus Hilber sowie Platten- und Fliesenleger Fabian Schneider.



Freuten sich mit den erfolgreichen Absolvent:innen (v.r.): die stellvertretende Spartenobfrau Veronika Opbacher-Egger, Spartenobmann Franz Jirka und Spartengeschäftsführerin Karolina Holaus.

Top-Fachkräfte im Rampenlicht

Die Tiroler Industrie steht im internationalen Wettbewerb unter Druck – umso wichtiger ist gut ausgebildeter Nachwuchs. Bei der Freisprechfeier der Sparte Industrie wurden 53 junge Fachkräfte geehrt, die ihre Lehrabschlussprüfung zwischen Oktober 2025 und September 2026 mit Auszeichnung bestanden haben.

„Ihr seid nicht erst die Fachkräfte von morgen. Ihr seid die Fachkräfte von heute – mit ausgezeichneten Perspektiven. Besonders freut mich, dass heuer zwölf junge Frauen unter den Ausgezeichneten sind – ein deutliches Zeichen dafür, dass unsere Industrie weiblicher, moderner und vielfältiger wird“, sagte WK-Präsidentin Barbara Thaler am Freitag, 6. November, bei der Feier im Restaurant B3 in Wattens.

Mit einem Produktionswert von 15,75 Milliarden Euro erzielt die Industrie die größte Wertschöpfung aller Sparten, knapp 40.000 Menschen arbeiten in den Betrieben. Gleichzeitig setzen hohe Energie- und Arbeitskosten sowie Bürokratie den Unternehmen zu. „Wir müssen alles daransetzen, dass unsere Industrie hier bei uns investiert und erfolgreich produzieren kann“, so Thaler. Dafür brauche es bessere Rahmenbedingungen – aber auch Menschen, die Technik beherrschen, mitdenken und Verantwortung übernehmen.



© Die Fotografen

WK-Präsidentin Barbara Thaler (3. Reihe, rechts), Nationalrat Klaus Mair (3. Reihe, links), Klaus Schuchter von der Bildungsdirektion Tirol (1. Reihe, links) und Spartengeschäftsführer Oswald Wolkenstein (2. Reihe, links) gratulieren den ausgezeichneten Jungfachkräften.

Genau hier setzt die duale Ausbildung an: Jedes Jahr starten rund 430 Tiroler Jugendliche eine Industrielehre. Insgesamt werden in den Tiroler Industriebetrieben aktuell rund 1.200 Lehrlinge auf eine erfolgreiche berufliche Laufbahn vorbereitet. Wie hoch das Ausbildungsniveau dabei ist, zeigt unter anderem das Beispiel von Vincent Track von der Novartis Pharmaceutical Manufacturing GmbH: Er holte Ende September bei den WorldSkills 2026 in Shanghai Silber in der Disziplin Wassertechnologie.

Neben Nationalrat Klaus Mair und Klaus Schuchter von der Bildungsdirektion Tirol gratulierte auch Spartengeschäftsführer Oswald Wolkenstein den Absolvent:innen. Er dankte besonders den Ausbildungsverantwortlichen in den Betrieben und den Berufsschulen: „Ihr Einsatz macht aus engagierten Jugendlichen ausgezeichnete Fachkräfte.“ ▲

Vorreiterinnen in Sachen Pflege

Premiere für die Pflegeausbildung in Tirol: Am 18. November haben die ersten Pflegelehrlinge am Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe (AZW) ihre Lehrabschlussprüfung abgelegt und im Anschluss ihre Zeugnisse erhalten. Sie starten damit als ausgebildete Pflegeassistentinnen in eine gesellschaftlich enorm wichtige berufliche Laufbahn. Seit Herbst 2023 können Jugendliche in Tirol direkt nach der Pflichtschule eine Lehre zur Pflegeassistenz absolvieren. Umgesetzt wurde das Modell auf Initiative der Wirtschaftskammer Tirol gemeinsam mit dem Land Tirol. Die Lehrlinge arbeiten dabei von Anfang an in Pflegeeinrichtungen mit.



Die ersten Tiroler Pflegelehrlinge haben ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Dazu gratulierten Landesrätin Cornelia Hagele (3.v.r.), Landtagsabgeordnete Andrea Haselwanter-Schneider (l.), der WK-Kuriensprecher der Tiroler Altenwohn- und Pflegeheime Hubert Innerebner (2.v.l.) sowie Direktorin Waltraud Buchberger (2.v.r.) und Georg Razesberger (r.)

Intensive Ausbildung mit Praxis

„Wir sind in Tirol früh und mit Überzeugung in die Pflegelehre gestartet. Hinter unseren Absolventinnen liegt eine intensive Ausbildung, in der sie von Anfang an Verantwortung im Pflegealltag übernommen haben. Dass der erste Jahrgang nun erfolgreich abgeschlossen hat, freut mich ganz besonders – und es ist ein starkes Signal für alle, die sich für diesen Weg interessieren“, sagt Hubert Innerebner, Kuriensprecher der Altenwohn- und Pflegeheime in der Wirtschaftskammer Tirol.

Glückwünsche kommen auch vom Land Tirol. „Der erfolgreiche Lehrabschluss der ersten Pflegelehrlinge ist ein wichtiger Meilenstein für die Pflegeausbildung in Tirol. Es freut mich besonders, dass die Pflegelehre in unserem Bundesland so großen Zuspruch findet: Rund 160 junge Menschen haben sich bereits für diesen Ausbildungsweg entschieden – mehr als in allen anderen Bundesländern zusammen. Das zeigt, dass die Pflegelehre eine attraktive Möglichkeit ist, in einen sinnstiftenden Beruf einzusteigen. Ich gratuliere allen Absolventinnen herzlich zu ihrem Abschluss und wünsche ihnen viel Erfolg und Freude auf ihrem weiteren beruflichen Weg. Sie sind eine wichtige Bereicherung für die Pflege in Tirol“, betont Landesrätin Cornelia Hagele. ▲

Lehrlingsrouten im Wipp- und Stubaital

Berufsorientierung hautnah. Die Lehrlingsrouten im Wipp- und Stubaital ermöglichten Jugendlichen praxisnahe Einblicke in regionale Betriebe und vielfältige Lehrberufe.

Wie vielfältig die beruflichen Möglichkeiten direkt vor der Haustür sind, konnten Schüler:innen der 8. und 9. Schulstufe bei den Lehrlingsrouten im Wipp- und Stubaital erleben. Während die Wipptaler Lehrlingsroute bereits erfolgreich etabliert ist, feierte das Angebot im Stubaital heuer seine Premiere.

Wipptaler Lehrlingsroute: Betriebe hautnah erleben

Auch heuer bot die Wipptaler Lehrlingsroute den Jugendlichen wieder die Möglichkeit, die regionale Berufswelt kennenzulernen. Am Vormittag besuchten die Schüler:innen auf sieben verschiedenen Routen jeweils zwei Unternehmen und erhielten Einblicke in unterschiedliche Lehrberufe, praktische Tätigkeiten und Ausbildungsmöglichkeiten.

Beim anschließenden Lehrberufsabend konnten sich die Jugendlichen gemeinsam mit ihren Eltern direkt bei den Unternehmen informieren. Ergänzt wurde das Programm durch Vorträge, Interviews und Informationen zu „Lehre plus Matura“.

Stubaier Lehrlingsroute: Gelungene Premiere

Erstmals fand heuer auch im Stubaital eine Lehrlingsroute statt. Insgesamt 160 Schüler:innen nutzten die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen regionaler Betriebe zu werfen. 13 Lehrbetriebe von Schönberg bis zum Stubaier Gletscher öffneten ihre Türen. Die Jugendlichen besuchten jeweils ein bis zwei Unternehmen und lernten dabei verschiedene Lehrberufe und den Arbeitsalltag direkt vor Ort kennen.

Gelungene Zusammenarbeit für duale Ausbildung in der Region

Den Abschluss bildete der Lehrberufsabend im Gemeindesaal Fulpmes. Dort konnten sich die Jugendlichen gemeinsam mit ihren Eltern mit regionalen Unternehmen austauschen und sich bei Interviews sowie über „Lehre plus Matura“ informieren.

Ein herzliches Dankeschön an alle teilnehmenden Betriebe und Mitwirkenden sowie an die Raiffeisenbanken und die Arbeiterkammer Tirol für die gelungene Zusammenarbeit mit der WK-Bezirksstelle Innsbruck-Land! ▲



Ein Blick hinter die Kulissen: Die Schüler:innen konnten bei den Lehrlingsrouten in der Spenglerei Peer und vielen weiteren Betrieben Lehrberufe und betriebliche Abläufe aus nächster Nähe kennenlernen.



© WK Tirol (2)

Berufsorientierung vor Ort: Bei den Lehrlingsrouten im Wipp- und Stubaital konnten Schüler:innen wertvolle Einblicke in die Praxis gewinnen, wie hier bei der Tischlerei Seeber.

Woman in Business Award 2026

Ausgezeichnete Unternehmerinnen. Susanne Gleiß-Wegscheider und Nina Wallner zählen zu den herausragenden Unternehmerinnen, die beim Woman in Business Award 2026 ausgezeichnet wurden.



© Nadine Studeny

Große Freude beim Woman in Business Award 2026: Claudia Rieser, GF von Frau in der Wirtschaft Tirol, Unternehmerin Susanne Gleiß-Wegscheider, Martha Schultz, Präsidentin der Wirtschaftskammer Österreich und Bundesvorsitzende von Frau in der Wirtschaft, Unternehmerin Nina Wallner und Martina Filzer-Kurz, FiW-Vorsitzende Bezirk Schwaz und Jury-Mitglied (v.l.).

Beim Woman in Business Award 2026 standen erneut Frauen im Mittelpunkt, die mit unternehmerischem Mut, Innovationskraft und persönlichem Engagement überzeugen. Gleich zwei Tirolerinnen schafften es unter die Besten Österreichs. Besonders groß war die Freude bei Susanne Gleiß-Wegscheider von der Sattlerei Gleiß, die sich den ersten Platz in der Kategorie „Ein-Personen-Unternehmerin des Jahres" sicherte. Auch Nina Wallner, selbstständige SPAR-Kauffrau aus Söll, überzeugte in der Kategorie „Unternehmen mit besonderer Leistung".

Susanne Gleiß-Wegscheider: Handwerkskunst mit höchsten Ansprüchen

Seit Februar 2020 führt Susanne Gleiß-Wegscheider ihre eigene Sattlerei in Landeck. Die Unternehmerin hat sich auf die individuelle Anpassung von Pferdesätteln spezialisiert und setzt dabei auf persönliche Beratung und nachhaltige Produkte. Sie vertreibt ausschließlich in Europa gefertigte Sättel und überzeugt sich bei ihren Lieferanten persönlich von den Produktionsbedingungen. Ihr Erfolgsrezept ist die enge Zusammenarbeit mit ihren Kund:innen sowie der Anspruch, für Mensch und Pferd stets die bestmögliche Lösung zu finden.

Über den 1. Platz beim Woman Business Award freut sich Gleiß-Wegscheider besonders: „Gerade wir Frauen neigen oft dazu, unsere eigene Leistung kleinzureden und uns nicht ins Rampenlicht zu stellen. Umso wichtiger ist es, Unternehmerinnen und insbesondere Ein-Personen-Unternehmen vor den Vorhang zu holen. Solche Auszeichnungen zeigen anderen Frauen, was alles möglich ist." Für die Zukunft setzt sie nicht auf möglichst schnelles Wachstum, sondern auf die kontinuierliche Verbesserung ihrer Arbeit und die Verbindung von traditionellem Handwerk mit neuen Technologien.

Nina Wallner: Erfolg durch Wertschätzung und Zusammenhalt

Auch Nina Wallner aus Söll zählt zu den ausgezeichneten Unternehmerinnen. Die selbstständige SPAR-Kauffrau führt seit 2022 ihren eigenen Lebensmittelmarkt. Ihre berufliche Laufbahn begann sie bereits 2004 mit einer Lehre bei SPAR. Über verschiedene Führungspositionen entwickelte sie sich zur Unternehmerin und verwirklichte schließlich ihren Traum vom eigenen Markt. Im Mittelpunkt stehen für sie die Menschen: ein wertschätzender Umgang mit ihren Mitarbeiter:innen, persönliche Kundenbeziehungen und die enge Zusammenarbeit mit regionalen Lieferant:innen. Für ihr Engagement wurde ihr Markt 2026 bereits als familienfreundlicher Betrieb des Landes Tirol ausgezeichnet.

„Diese Anerkennung ist eine große Ehre und eine wunderschöne Bestätigung für die Arbeit, die mein Team und ich täglich leisten. Sie zeigt, dass sich persönlicher Einsatz, Zusammenhalt und die Freude an unserem Beruf auszahlen", freut sich Wallner. Gleichzeitig sieht sie die Auszeichnung als Ansporn, ihren Markt weiterzuentwickeln. Ihr erklärtes Ziel ist es, zu den besten Arbeitgebern der Region zu gehören und ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem sich Menschen wohlfühlen und weiterentwickeln können.

Starke Vorbilder

Martina Entner, Landesvorsitzende von Frau in der Wirtschaft Tirol, gratuliert den beiden Unternehmerinnen: „Susanne Gleiß-Wegscheider und Nina Wallner zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig und erfolgreich weibliches Unternehmertum in Tirol ist. Sie stehen für Qualität, Leidenschaft und den Mut, eigene Wege zu gehen. Besonders erfreulich ist der Bundessieg von Susanne Gleiß-Wegscheider. Beide Unternehmerinnen sind großartige Vorbilder und machen anderen Frauen Mut, ihre unternehmerischen Ideen zu verwirklichen." ▲

She goes AI: Frauen gestalten die KI-Zukunft

Wie lässt sich KI im Berufsalltag sinnvoll nutzen? Und wie können Frauen die Entwicklung dieser Technologie aktiv mitgestalten? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung „She goes AI". Rund 50 Teilnehmerinnen folgten Mitte November der Einladung von Frau in der Wirtschaft in die WK Tirol, um sich über die Chancen von Künstlicher Intelligenz auszutauschen.

Martina Entner, Landesvorsitzende von Frau in der Wirtschaft Tirol, begrüßte die Teilnehmerinnen. WK-Präsidentin Barbara Thaler und Digitalisierungsstaatssekretär Alexander Pröll setzten mit ihren Keynotes wichtige Impulse. Denn KI könnte Wirtschaft und Gesellschaft ähnlich stark verändern wie einst das Internet. Auf die Perspektiven von Frauen darf dabei nicht verzichtet werden. Wie sich KI bereits heute im Berufsalltag einsetzen lässt, zeigte Karin Trocker aus der Digitalisierungsabteilung der WK Tirol anhand konkreter Praxisbeispiele.

Hinter der Veranstaltungsreihe „She goes AI" steht eine Initiative der Bundesregierung. Sie will mehr Frauen für den Einsatz von KI gewinnen und sie verstärkt in deren Entwicklung einbinden. Dazu sind österreichweit rund 330 kostenlose Workshops vorgesehen. Über das Netzwerk „She goes AI Connect" sollen zudem Wissen und Erfahrungen geteilt sowie weibliche KI-Talente und Vorbilder sichtbarer werden. ▲

Weitere Infos:
www.digitalaustria.gv.at/kompetenzen/shegoesai.html



© WK Tirol

Wollen Frauen in der KI stärken: WK-Präsidentin Barbara Thaler, Staatssekretär Alexander Pröll und Landesvorsitzende Frau in der Wirtschaft Tirol Martina Entner (v.l.).

Sicherheitslage im Fokus

Globale Konflikte wirken sich unmittelbar auf heimische Betriebe aus. Auf Einladung der Fachgruppe der Gewerblichen Dienstleister Tirol analysierte General a. D. Hans-Lothar Domröse Mitte Oktober im WIFI Innsbruck die internationale Sicherheitslage.

Der frühere Vier-Sterne-General führte das NATO-Kommando im niederländischen Brunssum und zuvor das Eurokorps in Straßburg und war unter anderem auf dem Balkan und in Afghanistan im Einsatz. Unter dem Titel „(Europäische) Sicherheit inmitten globaler Machtverschiebungen" zeigte er auf, wie eng politische Stabilität, Sicherheit und wirtschaftliche Entwicklung zusammenhängen. Seine zentrale Botschaft: „Europa muss mehr in seine Verteidigungsfähigkeit investieren. Wir können uns auf Dauer nicht darauf verlassen, dass die USA unsere Sicherheit gewährleisten."

Im Austausch mit den Unternehmer:innen standen die Folgen für das eigene Geschäft im Mittelpunkt: Höhere Beschaffungs- und Energiekosten, unsichere Lieferketten und weniger Planungssicherheit betreffen auch regional tätige Betriebe. „Internationale Krisen sind für unsere Unternehmen längst im betrieblichen Alltag angekommen. Wer einen Betrieb führt, muss Risiken einschätzen und Entscheidungen treffen können", betonte Fachgruppenobmann Bernhard-Stefan Müller. Die Veranstaltung ist Teil einer regelmäßigen Vortragsreihe, mit der die Fachgruppe relevante Entwicklungen für ihre Mitglieder verständlich aufbereitet. ▲



© WK Tirol

Bernhard-Stefan Müller (WK-Fachgruppenobmann, r.) und Sonja Falch (WK-Fachgruppengeschäftsführerin, l.) freuten sich über den hochkarätigen Vortrag von General a. D. Hans-Lothar Domröse (Mitte).



© Martin Vandory

Freuten sich über einen gelungenen Kick-off (v.l.): Franz Jirka (Spartenobmann Gewerbe & Handwerk), Roman Eberharter (Spartenobmann Handel), Christoph Hofmann (Geschäftsführer Branchenverbund Einrichtung in der WK Tirol), Landesrat Mario Gerber und Stefan Garbislander (Abteilungsleiter Wirtschaftspolitik, Innovation und Nachhaltigkeit in der WK Tirol).

Premiere für den „Tag der Lebensräume"

Mitte Oktober fand in der Wirtschaftskammer Tirol der erste „Tag der Lebensräume" statt. Unter dem Motto „Vernetzung. Wirtschaft. Zukunft." kamen Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungsbranche zusammen. Im Mittelpunkt standen praxisrelevante Fachinformationen. Manuel Eigentler informierte über brandschutztechnische Vorschriften bei Einrichtungen und Einbauten – von den gesetzlichen Vorgaben bis zu den notwendigen Nachweisen für Auftraggeber. Andreas Reinalter, Leiter des Arbeitsinspektorats Tirol, erläuterte die neue Hitzeschutzverordnung und die daraus resultierenden Anforderungen an Betriebe zum Schutz ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Anschließend diskutierten politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger auf dem Podium über die wirtschaftliche Entwicklung 2026 und die Rolle der dualen Ausbildung als Motor des Wirtschaftsstandorts. Zu den Diskutanten zählten Landesrat Mario Gerber, Spartenobmann Franz Jirka (Gewerbe & Handwerk), Spartenobmann Roman Eberharter (Handel) sowie Stefan Garbislander, Abteilungsleiter Wirtschaftspolitik, Innovation und Nachhaltigkeit der WK Tirol.

Den Abschluss bildete ein intensives Netzwerktreffen mit Buffet. Hier nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, branchenübergreifend ins Gespräch zu kommen, Schnittstellen zu identifizieren und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Vertreten waren unter anderem die Landesinnungen und Landesgremien der Hafner, Platten- und Fliesenleger und Keramiker, Maler und Tapezierer, Tischler und Holzgestalter, Gärtner und Floristen, Rauchfangkehrer sowie des Elektro- und Einrichtungsfachhandels – ergänzt um weitere Partnergewerke wie Bodenleger, Stuckateure und Trockenausbauer, Steinmetze und Elektrotechniker.

Der „Tag der Lebensräume" hat mit seinem Kick-off überzeugt. Die Organisatoren freuen sich auf die Fortsetzung 2027. ▲

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / GEWERBE

TIROLER
WIRTSCHAFT
DAS MAGAZIN DER TIROLER WIRTSCHAFTSKAMMER
INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?
Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Gewerbe
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at
www.tirolerwirtschaft.at

MALERFACHBETRIEB ALEXANDER MIMM
FUGENLOSES BAD | FASSADENBESCHICHTUNG | ANSTRICHE
STRUKTUR | SPACHTELARBEITEN | MALEREI
Viaduktbogen 45 · A-6020 Innsbruck
Tel. +43 (0)512 259000 · alex.mimm@aon.at

INTERWORK
PERSONALSERVICE
Ihr Partner in Sachen Personaldienstleistungen
www.interwork.co.at
#TEAMPOWER

Friseur:innen im Einsatz für den guten Zweck

Waschen, schneiden, föhnen – und damit Gutes tun: Tiroler Friseur:innen haben in den vergangenen Wochen bei zwei Charity-Aktionen gezeigt, wie viel ihr Handwerk für andere bewirken kann – im Salon in Axams ebenso wie in einer Innsbrucker Sozialeinrichtung.

Sieben Stunden, ein Salon, ein Ziel: Beim Charity-Tag „Schnitt mit Herz“ Mitte Oktober in der Frisurenoase in Axams frisierten Sandra Kreilinger von der Frisurenoase sowie Djemi und Dily Asipova von Asipova Styling in Innsbruck von 8 bis 15 Uhr Damen, Herren und Kinder.

Den gesamten Erlös spendeten sie. Viele Kund:innen und Gäste legten zusätzlich noch etwas dazu. Kuchen und Buffet rundeten den Tag ab. Zusammengekommen sind 3.700 Euro, die als Spendenscheck an die Arche Herzensbrücken übergeben wurden. Der Förderverein für Kinder- und Jugendhospizarbeit aus Seefeld unterstützt Familien mit schwer erkrankten Kindern mit Pflege, Therapie und Begleitung. Die Spende soll ihnen Zeit füreinander und eine Pause vom belastenden Alltag ermöglichen.

Die Fortsetzung ist bereits in Planung: 2027 soll „Schnitt mit Herz 2.0“ bei Asipova Styling in Innsbruck stattfinden.



© frisurenoase.tirol

Horst Szeli (Arche Herzensbrücken) freute sich über 3.700 Euro aus der Charity-Aktion „Schnitt mit Herz“, initiiert von Djemi und Dily Asipova sowie Sandra Kreilinger.



© LI Friseure

Auch die zweite Auflage des „Beauty Day“ in der Herberge Hunoldstraße war ein voller Erfolg.

„Beauty Day“ in der Herberge Hundoldstraße

Ebenfalls im Zeichen der guten Sache stand der „Beauty Day“, den die Landesinnung der Friseure bereits zum zweiten Mal in der Herberge in der Hunoldstraße in Innsbruck organisierte. Neun Friseur:innen nahmen sich Zeit für die Klient:innen und Kinder der Einrichtung: Andrea Sattich, Sonja Renzl, Claudia Unterluggauer, Jocelyn Seyrling, Maria Klammsteiner, Lisa Koidl, Christina Lettenbichler, Birgit Happ und Martin Auer. Die Freude über die neuen Frisuren war groß – und die Begegnungen berührten auch die Helfer:innen selbst. „Ihr habt mit eurem Können und eurer Herzlichkeit vielen Menschen eine große Freude bereitet“, bedanken sich Innungsmeister Clemens Happ und Innungs-Geschäftsführerin Karolina Holaus. ▲

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / DIENSTLEISTUNGEN

RAGG GmbH
Wir ♥ Metall
Wir kaufen Schrott, Alu, Niro, Kupfer und Kabelabfälle.
Gerne übernehmen wir auch Ihre Abfälle
ragg.at | Container-Dienst auf Bestellung | 05223/52192-0

Kamm & Konto
Jahresabschlüsse* - Personalverrechnung - Buchhaltung
E-Mail: office@kamm-konto.at
Tel: +437202/77040
Hausfeld 3, 6262 Schlitters
www.kamm-konto.at
*nach BiBuG

Konflikte lösen, bevor es teuer wird.
Effektives Konfliktmanagement
✓ frühzeitig erkennen
✓ professionell klären
✓ gezielt vorbeugen
Ich unterstütze Sie gerne.
Mag. Karin Falschlunger
Business-Coach & Mediatorin
www.falschlunger.com
+43 650 801 80 90

Ihr Komplettanbieter für Brandschutz
• Individuelle Beratung
• Wartungen
• Brandabschottungen
• Feuerlöscher zu Top-Preisen
• Mini-Rauchmelder
Brandschutzzentrum Karbon GmbH
6065 Thaur • Moosgasse 44a • 05223 / 49 21 04
www.brandschutzzentrum.tirol

DM DATA1MEDIA
Displaylösungen – Schau herein.
www.data1.at

BETRIEBSAUSFLUG MAL ANDERS!
ZOTTER SCHOKOKINO & 5-GÄNGE-SCHOKOMENÜ
EIN ERLEBNIS FÜR DAS GANZE TEAM!
T 0512 93 22 31 | SCHOKOINNSBRUCK.AT

TIROLER WIRTSCHAFT
DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL
INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?
Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Dienstleistungen
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at
www.tirolerwirtschaft.at

HELMUT HORVATH GEBÄUDEREINIGUNG GmbH
Fischnalerstraße 4
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43/512/909 261
Fax: +43/512/23 89 95
Mobil: +43/676/432 99 32
info@reinigung-helmuthorvath.at
www.reinigung-helmuthorvath.at
QUALITÄTS® HANDWERK TIROL GEPRÜFT
DAS LÄCHELN DER ZUKUNFT!
Meisterbetrieb

HAARSTUDIO TRENDSETTER
präsentiert
La Biosthetique GHD Great Lengths
Haar- & Hautpflege, Make-up
Glätteisen, Föhn, Lockenstäbe
Frisuren für jeden und für jeden wichtigen Anlass
Besuchen Sie uns in
9652 Birnbaum 34 oder in 9920 Sillian 84
Preise auf Anfrage/Termine nach Vereinbarung
Homepage unter Haarstudio Trendsetter
INH. AGNES HOFER

Bustouristiker:innen tagten in Imst

Fünf Tage stand Imst im Zeichen der Bus- und Gruppentouristik: Ende Oktober feierte der feierte der Internationale Bustouristik Verband RDA hier mit über 190 Gästen sein 75-jähriges Bestehen. Der Verband mit Sitz in Köln wurde 1951 in Wiesbaden als Reise-Ring Deutscher Autobusunternehmungen gegründet. Er vertritt seine Mitglieder in Verkehrs- und Tourismuspolitik auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene.

Die Fäden liefen bei RDA-Vorstandsmitglied Hannes Staggl zusammen: Der Imster Touristiker organisierte die Jahrestagung und empfing die Gäste mit seinem Team im Hotel Gasthof Hirschen, wo das Treffen mit Schützen, Stadtmusik und Fassbieranstich eröffnet wurde.

Welche Chancen die Bustouristik in Tirol hat, zeigte Franz Sailer, Spartenobmann Transport und Verkehr der WK Tirol, im Konferenzprogramm auf. Wie wichtig der Bus für das Reisen insgesamt ist, belegen Zahlen der Reiseanalyse: Bei 41 Prozent aller Urlaubsreisen ist er im Einsatz – für die Anreise oder für Ausflüge und Transfers vor Ort. Die Mitgliederversammlung tagte in der Bezirksstelle der Wirtschaftskammer in Imst. Grußworte sprachen unter anderem Landesrat Mario Gerber, Bürgermeister Stefan Weirather und WK-Bezirksstellenleiter Nico Tilg.

Das Rahmenprogramm präsentierte Tirol von vielen Seiten: von der Bergiselschanze und den Swarovski Kristallwelten über die Imster Bergbahnen und einen Hüttenabend auf der UAlm bis zum Skiweltcup-Opening in Sölden. ▲



© RDA e.V.

Bei der RDA-Tagung in Imst (v.l.): WK-Bezirksstellenleiter Nico Tilg, RDA-Präsident Bendedikt Esser, Landesrat Mario Gerber, Kathrin Aufderheide (RDA), Bürgermeister Stefan Weirather, Spartenobmman Franz Sailer sowie RDA-Vorstandsmitglied und Tagungsleiter Hannes Staggl.



© Die Fotografen (2)

Ulf Schmid, Fachgruppenobmann des Tiroler Güterbeförderungsgewerbe (r.), konnte gemeinsam mit Moderator Martin Papst (l.) rund 140 Gäste beim Branchentag in Radfeld begrüßen.

Transportbranche beleuchtete Zukunftsfragen

Mit dem E-Lkw über den Brenner – technisch ist das bereits möglich, wirtschaftlich für viele Betriebe aber noch nicht. Das wurde beim diesjährigen Branchentag der Tiroler Transporteure und Logistiker in Radfeld deutlich. Rund 140 Gäste waren dazu auf das Betriebsgelände der Firma Ecotrail gekommen.

Ulf Schmid, Obmann der Fachgruppe Güterbeförderung der WK Tirol, nannte die wichtigsten Hürden: E-Lkw seien derzeit zu teuer, entlang der Strecken fehle es an Ladestationen. Dennoch gebe es Unternehmen, die investieren wollen. Mit steigender Nachfrage könne auch die Ladeinfrastruktur wachsen.

Einen Lösungsweg zeigten Georg Dettendorfer und Bernd Kramer mit der Initiative „Grüner Brenner“. Sie wurde in Bayern gestartet, wird nun mit österreichischen Partnern vorangetrieben und setzt auf E-Lkw sowie mehr Güterverkehr auf der Schiene. Ziel sind weniger Lärm und Emissionen auf der Nord-Süd-Route.

Zweites großes Thema war die Transitklage Italiens gegen die Tiroler Transitmaßnahmen vor dem Europäischen Gerichtshof, über deren Stand Rechtsanwalt Bernhard Haid informierte. Auf dem Podium diskutierte er anschließend mit LH-Stv. Josef Geisler und Günter Schmarl, Obmann der Spediteure, über die Zukunft des Transits. ▲



Diskutierten über die Zukunft des Transitverkehrs (v.l.): der Obmann der Tiroler Spediteure, Günter Schmarl, LH-Stv. Josef Geisler und RA Bernhard Haid.

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / HANDEL

TIROLER
WIRTSCHAFT
DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL
INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?
Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / **Handel**
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at
www.tirolerwirtschaft.at

FRISCHE LUFT
STATT INSEKTEN
VALETTA
maßgefertigt
fast unsichtbar
für Fenster und Türen
VALETTA Sonnenschutztechnik GmbH
Bundesstraße 23, A-6063 Rum/Innsbruck
T. +43 512/414 040 | office@valetta.at

Braut- & Trachtenmode in Hall in Tirol
ZU ZWEIT SCHAFFEN WIR ES
• Schneiderin
• Make-up Artist
• Friseurin
• Naildesignerin
• Wedding Planner
Kein teures Geschäft nötig – wir starten klein & gemeinsam:
Tel: 0660 2122479

DER BALL

DER TIROLER WIRTSCHAFT

WKO WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL



KARTEN-VERKAUF

AB 1. DEZEMBER

SAMSTAG, 6. FEBER '27

CONGRESS INNSBRUCK

SPONSORED BY

HYPO TIROL
Unsere Landesbank

Infos & Karten
oeticket
www.oeticket.com

Wirtschaftskammer Tirol
T +43 5 90905-1400
E derball@wktirol.at

DERBALL.TIROL

ES WIRD X-MAS.



FEIERN, SHOPPEN UND GENIESSEN!

Weihnachtszauber für dich und deine Liebsten! Komm vorbei zum Geschenke-Shoppen und genieße unser festliches Musik- und Kulinarik-Programm. Für die Kleinsten gibt's viel Spaß und eine extra Portion X-Mas Magic. Wir freuen uns auf dich!

HAPPY X-MAS MUSIK!

TROMPETENTRIO
SA, 21. November | 14–16 Uhr

RUPERT KIRCHMAIR AM KLAVIER
Jeden Freitag
27. November – 18. Dezember | 14–16 Uhr

DIE VIELSAITIGEN
Jeden Samstag
28. November – 19. Dezember | 14–17 Uhr

POSAUNENQUARTETT
SA, 28. November und
SA, 05. Dezember | 10–12 Uhr

GESANGSENSEMBLE
SA, 12. Dezember | 10–12 Uhr

HARFEN & QUERFLÖTEN
SA, 19. Dezember | 10–12 Uhr

HAPPY GLÜCKSSPIEL!

DREH AM RAD MIT OPUS
Gewinne Gutscheine, Shopper und vieles mehr
FR, 20. November | 11–15 Uhr

DROP AND WIN MIT SOMEDAY
Gewinne Style Bags, Gutscheine und vieles mehr beim Plinko Game
SA, 28. November | 11–15 Uhr

FEUCHT-GLÜCKSRAD
Viele Gewinne. Jede Menge Freude.
FR, 18. und SA, 19.Dezember

JEDEN TAG

HAPPY BRUNCH!
Weihnachtsbaum-Waffeln
und mehr bei Marie's Brunch

HAPPY PUNSCH und HAPPY KIDS-PUNSCH!
Für jeden Geschmack
etwas dabei in Leo's Bar

HAPPY HIRSCH und HAPPY KIDS-BURGER!
Gerichte für Groß und Klein
im Restaurant 77

HAPPY CLIMBING!
Auf die Plätze, fertig,
los geklettert bei Sportler

HAPPY SCHATZSUCHE!
Durch das gesamte Haus –
vom EG bis zum 2. OG

HAPPY HÜBSCH!
Geschenke individuell verpacken lassen
im 1. OG bei Belindas Gravur Studio

HAPPY KIDS-MAS!
DI, 08. DEZEMBER 2026

DIENSTAG 8. DEZEMBER
Kinderprogramm am **Dienstag von 11–17 Uhr!**

HAPPY KINDERSCHMINKEN!
Auf die Farben, fertig, los –
lasst euch weihnachtlich schminken

HAPPY WICHTELWERKSTATT!
Taschen bemalen, Teelichter und
Weihnachtsschmuck basteln

HAPPY MAGIE!
Don Bernardo's verrückte Zaubershow –
Simsalabim

HAPPY SPASS!
Strahlende Kinderaugen –
spannendes Programm mit NiMas

HAPPY SOCK PAINTING!
Socken bemalen in der Feucht Mode
Kinderabteilung

HAPPY SCHATZSUCHE!
Durch das gesamte Haus –
vom EG bis zum 2. OG

AUTOBAHNABFAHRT INNSBRUCK OST

FEUCHT MODE

SPORTLER BEST IN THE ALPS

GRABENWEG INNSBRUCK